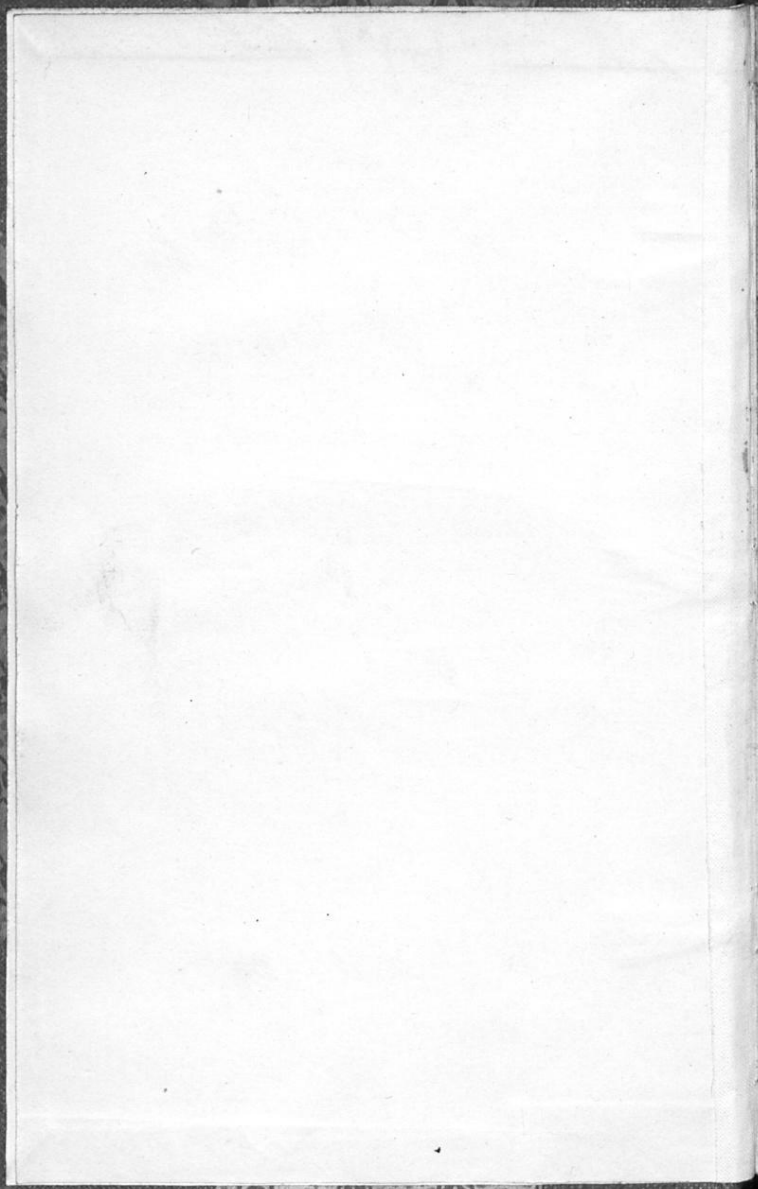




✦
Benz.
6.97

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

FOLGER
ON
EREI
ORE



697

U n t e r r i c h t
über einige
Unterscheidungslehren
d e r

Katholischen Kirche

von

Friedr. Leop. Grafen zu Stolberg,

herausgegeben

von

Dr. G. Kellermann,

Domkapitular und Professor der Theologie zu Münster.

M ü n s t e r 1 8 4 2.

In der Aschenborff'schen Buchhandlung.

In demselben Verlage sind auch erschienen:

Stolberg, Fr. Leop. Graf zu, zwei
Schriften des h. Augustinus von der wahren
Religion und von den Sitten der katholischen
Kirche. Mit Beilagen u. Anmerkungen. gr. 8.
1 Rthlr.

— — Leben Alfred des Großen, Königes in
England. Mit dem Portrait des Königs Alfred.
Zweite Auflage. gr. 12. 1837. 1 Rthlr.

— — Leben des heil. Vincentius von Paulus,
und ein aus dem Italiänischen übersehtes Ge-
spräch der heil. Katharina von Siena, nebst
einem Anhang von Ordensregeln. gr. 8. 2te
Auflage. 1837. 1 Rthlr. 10 Sgr.

— — ein Büchlein von der Liebe, nebst dem
Schwanengefange des Verstorbenen und zwei
Zugaben. 4te Auflage mit dem Bildnisse des
Verfassers. gr. 12. 1837. 22 1/2 Sgr.

Stolberg, Alfred Graf zu, Betrach-
tungen über das apostolische Glaubensbekennt-
niß und über die Evangelien an den Sonn-
tagen und kirchlichen Festen vom 6. Novemb.
bis 9. April. gr. 12. 1836. 2te Aufl. 1 Rthlr.

Antony, Jos., Symbolik der christkatholi-
schen Kirchengebräuche und Ceremonien. 8.
2te Ausgabe. 7 1/2 Sgr.

Bonaventura, des heil., Weg des Gei-
stes zu Gott. Uebersetzt aus dem Lateinischen.
gr. 12. 1836. geh. 7 1/2 Sgr.

697

U n t e r r i c h t

über einige

Unterscheidungslehren

der

Katholischen Kirche

ausgegeben durch den Herrn Verfasser

von

Friedr. Leop. Grafen zu Stolberg,

herausgegeben

von

Dr. G. Kellermann,

Domkapitular und Professor der Theologie zu Münster.

M ü n s t e r 1 8 4 2 .

In der Aschendorff'schen Buchhandlung.

zwo
ren
hen
8.
hr.
in
red.
hr.
fuß,
Se-
ebst
2te
gr.
dem
wei
des
gr.
ach-
nt-
nn-
nb.
tir.
oliz-
8.
gr.
beiz-
en.
gr.

U n t e r s u c h u n g

über einige

Interdisziplinäre

von

Prüfet Alles und das Gute behaltet.

1. Theil. 5, 21.

Verlag des Verfassers in



694

U n t e r s u c h u n g

über einige

Imprimatur.

Monasterii die 29^{na} Martii 1842.

Episcopus Monasteriensis

CASPARUS MAXIMILIANUS.

Steinbicker, Secr.

I n s t r u m e n t

Monasterii die 29a Martii 1812.

Episcopus Monasteriensis

GASPARUS MAXIMILIANUS

Ständliche Zeit

V o r b e r i c h t.

Der hier in Druck gegebene Unterricht über einige Unterscheidungslehren der katholischen Kirche diente ursprünglich dem zur Kirche zurückgekehrten edlen Verfasser als Leitfaden in Unterweisung seiner Söhne und Töchter, welche erzogen in des Herrn Zucht und Ermahnung (Ephes. 6, 4.) mit den Unterscheidungslehren bekannt gemacht wurden, um nach 1. Thess. 5, 21. zu prüfen und das Beste zu wählen. Wenn sonach die kleine Schrift auch nicht für das Publikum verfasst ist, sondern eine ihrem besondern Zwecke angemessene Beschrän-

fung in Auswahl und Behandlung des Stoffes bekommen hat, so ward sie doch in vielfältigten Abschriften häufig und gerne gelesen, und ihr Druck von Mehrern gewünscht, mit denen der Herausgeber die Meinung theilt, sie könne dazu dienen, Katholische Leser in ihrem Glauben zu befestigen, so daß sie sowohl ihres Glaubens freudig leben, als auch bereit sein mögen, sich vor Jedermann zu verantworten, der Rechenschaft fordert wegen der Hoffnung, die in ihnen ist, mit Sanftmuth und Ehrfurcht (1. Petr. 3, 15.). Dies bewog den Herausgeber, von der ihm vom Verfasser gegebenen unbedingten Erlaubniß Gebrauch zu machen, und die Arbeit, mit wenigen unwesentlichen Aenderungen, dem Publikum zu übergeben.

Münster den 28. April 1835.

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich, sollte dies Werkchen bereits im Jahre 1835 erscheinen. Unerwartete Hindernisse traten jedoch damals der Herausgabe entgegen. Seit dem — wie vieles hat sich verändert oder vielmehr, wie haben sich die Erscheinungen gedrängt! — Während die katholische Kirche eine ihren Gegnern völlig unerwartete, ja unbegreifliche Energie entwickelt hat, und nach heftigen Stürmen unerschüttert und neu verjüngt dasteht, hat sich in der evangelischen Kirche ein Geist innerer Auflösung offenbart, den der Verfasser vorliegender Schrift schon vor etlichen vierzig Jahren mehr als geahndet hat. *) Wir

*) Er sagt in einem bei Gelegenheit seiner Rückkehr

sehen in den jüngsten Zeiten Lehrer der evangelischen Kirche nicht etwa bloß den göttlichen Ursprung der Bibel leugnen, sondern ihr überhaupt jede Glaubwürdigkeit absprechen und als Mythe ihren Inhalt behandeln, ja Ihn, Der da ist das Alpha und Omega aller Offenbarung und alles Heiles, verleugnen. Die theologischen Fakultäten aber sind in offenem Kriege, ob derartiges Beginnen zu dulden oder zu hindern sei. Daß solche Kämpfe, vor den Augen von ganz Deutschland, ja der ganzen christlichen Welt geführt, die kirchlichen Bande der Confession, aus welcher sie hervorgegangen, immer mehr lockern müssen, wird nicht bestritten werden können. Schon sehen

zur katholischen Kirche geschriebenen Briefe an einen Freund: „Hätte ich auch nicht den beinahe vollendeten Einsturz der protestirenden Kirche erlebt, so wäre mir doch in ihren Hallen ohne Altar, ohne „*praesens numen* länger nicht wohl geworden.“

wir Die Zeitblätter das demnächstige Hervortreten von Vereinen ankündigen, die sich von jeder Kirche lössagend, welche sie als polizeiliche Einrichtung nur gelten lassen wollen, die Autonomie des menschlichen Geistes als Fahne erheben werden. Sehr natürlich ist es im Gegensatz zu solchen Bestrebungen, daß Seelen, denen der Glaube an Christi Offenbarung und Heilsanstalt unabweisbares Bedürfniß ist, sich sehnsüchtig umsehen nach dem Orte, wo diese noch zu finden sein möchte. Für solche aber kann es nur im höchsten Grade wichtig sein zu gewahren, daß ein Hochbegabter, der in gleicher Lage sich befand, zu der Ueberzeugung gelangte, daß in der katholischen Kirche das zu finden sei, wornach seine Seele durstete; und wie er seinen Kindern diese Ueberzeugung mit der ganzen Gewalt väterlicher Liebe einzuhauchen strebte. Der Born, woraus er seinen Frieden schöpfte, ist seitdem

Inhalt.

Erstes Kapitel. Von der Kirche.	
§. 1. Was Kirche sei	Seite 1
§. 2. Schutz der Kirche von Jesus Christus verheissen und gewährt	6
§. 3. Schätze, der Kirche anvertraut	20
§. 4. Kennzeichen der wahren Kirche Jesu Christi	26
Zweites Kapitel. Vom Papste, von den Bischöfen und von der Priesterweihe.	
§. 1. Vom Papste	34
§. 2. Von den Bischöfen und von der Prie- sterweihe	48
Drittes Kapitel. Vom h. Opfer	51
Viertes Kapitel. Vom h. Sakrament des Altars	60
Fünftes Kapitel. Vom h. Sakrament der Buße	72
Sechstes Kapitel. Vom h. Sakrament der Firmung	93
Siebentes Kapitel. Vom h. Sakrament der letzten Delung	101

Achtes Kapitel.	Vom h. Sakrament der Ehe	Seite 104
Neuntes Kapitel.	Von Verehrung und Anrufung der Heiligen	108
Zehntes Kapitel.	Von den Reliquien	116
Elftes Kapitel.	Von dem Zeichen des Kreuzes	121
Zwölftes Kapitel.	Von der Rechtfertigung	124
Dreizehntes Kapitel.	Vom Ablasse	133
Vierzehntes Kapitel.	Vom Fegfeuer	136
Schlus		140

1.
Sin
gröf
Ch
Wo
und
wirl
gem
theil
Vol
fag
Ge
ber
an
und

t der
Seite 104
An-
• 108
• 116
uzes 121
jung 124
• 133
• 136
140

Erstes Kapitel.

Von der Kirche.

§. 1.

Was Kirche sei.

1. Der Name Kirche, welcher im gewöhnlichen Sinne einen Christentempel bezeichnet, wird im größern Sinne von der Gemeinde gläubiger Christen gebraucht. Man hätte das griechische Wort *ἐκκλησία*, welches Versammlung bedeutet, und vorzüglich von versammelten Bürgern gebraucht wird, theils insofern sie sich gemeinschaftlich über das gemeine Wohl berathschlagen und etwas beschließen, theils insofern ihnen Beschlüsse der Oberen des Volkes bekannt gemacht werden, dieses Wort, sag' ich, hätte man füglich durch das Deutsche Gemeine ausdrücken sollen.

2. Die Kirche Gottes besteht in Gemeinschaft der Gläubigen d. h. derer, welche im Glauben an Gottes Offenbarungen, mündliche, schriftliche und durch Wunder gegebene, gebunden sind.

¶

3. Sobald unsre ersten Eltern sich vor Gott nach ihrem Falle demüthigten, und die von Ihm gegebene Verheissung im Glauben annahmen, war schon eine Kirche Gottes auf Erden. So war sie in Noe's Hütte, als eine ganze Welt sich vom Geiste Gottes nicht mehr wollte zurechtweisen lassen. So war sie in der Arche. So in Abraham und in den Abrahamiden. Doch lehrt uns das Beispiel von Melchisedech, daß sie sich nicht auf die Familie der Erzwäter einschränkte. Sie zog mit Jakob nach Egypten. Dort bestand sie 430 Jahre lang aus den zu einem großen, zwölfstämmigen Volke gewordenen Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Mit diesen bestand sie in der Wüste; mit diesen im Lande der Verheissung. Sie flüchtete in Chaldäa mit dem bestrafte, aber nicht verworfenen Volke Gottes. Mit diesem kehrte sie zurück, doch nur in zweien Stämmen des Volkes, bei denen sie blieb, bis die Zeit erfüllet ward, bis die schon Adam und Eva gegebene Verheissung, daß des Weibes Same den Kopf der Schlange zertreten sollte, die Abraham gegebene Verheissung, daß in seinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, durch die Erscheinung des Sohnes Gottes erfüllet ward.

4. Alle Anstalten Gottes mit der Kirche des alten Bundes bezogen sich auf diese Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische, deren Verheissungen immer wiederholt und immer deutlicher wur-

den.
tes,
beru
Kirch
soll
auf
We
r un
Hei
Gla
Fron
5
best
Erke
nach
schr
erke
eines
war
der
auf
von
selbst
wor
„der
Wor
„die

den. Auf diesen Verheißungen von Seite Gottes, auf Glauben an sie von Seite der Menschen beruhete der alte Bund. Es bestand also die Kirche zur Zeit des alten Bundes aus der Gesellschaft der Gläubigen, welche Gott auf die von Ihm selbst vorgeschriebene Weise dienend, und dessen Offenbarungen annehmend, des verheissenen Heiles harreten. Diese Kirche schloß die im Glauben an diese Verheißungen abgeschiedenen Frommen in sich.

5. Insofern sie aus noch lebenden Mitgliedern bestand, nahm die Kirche des alten Bundes an Erkenntniß zu, je nachdem Sich Gott derselben nach und nach deutlicher, in mündlicher und schriftlicher Offenbarung und durch Wunder, zu erkennen gab. Diese Erkenntniß, welche während eines Zeitraums von 4000 Jahren immer heller ward, gleicht dem Morgen, der vom Anbruche der ersten Frühe an sich vom Himmel immer mehr auf der Erde verbreitet. Er zeuget immer heller von der Sonne, deren Abglanz er ist, ehe sie selbst erscheint. Wie hell war dieser Morgen geworden, als kurz vor dem Aufgang unserer „Sonne „der Gerechtigkeit“¹⁾ Zacharias, der Vater des Vorläufers Jesu Christi, den Herrn pries „für „die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch

¹⁾ Mal. 4, 2.

Gott
Ihm
war
war
sich
stwei-
50 in
lehrt
e sich
ankte.
stand
oßen,
mmen
n be-
de der
dem
ottes.
zween
, bis
i und
Same
Abra-
Sa-
werden
Got-
e des
inung
eiffun-
wur-

„welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe!“¹⁾ Sie ging auf diese Sonne der Gerechtigkeit als die Zeit erfüllet war. Als ihr oberster Rand sich zeigte, empfingen Engel sie mit Lobgefängen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!“²⁾ Hirten huldigten ihr und Weise, denen Gott sich mitten unter Heiden offenbaret hatte. Simeon und Anna freuten sich, das Heil, auf welches die Väter geharret hatten, noch zu sehen. Als Jesus Christus vom Kreuze rief: „Es ist vollbracht!“³⁾ und nun Sein Haupt neigte und verschied; da zerriß der Vorhang, welcher das Allerheiligste verhüllte, und das Alte war nun nicht mehr. Die vorbildenden Dpfer hatten nun keine Bedeutung mehr, keinen Zweck, da nun Christus selbst ein Dpfer für die Sünden geopfert hatte, das ewig gilt.⁴⁾

7. Aber der Tod war noch nicht ganz „in den Sieg verschlungen“⁵⁾, bis Christus auferweckt ward, „durch die Herrlichkeit des Vaters“⁶⁾, bis Er in Seiner Himmelfahrt nicht „einging in das Heilige, so mit Menschen = Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst“⁷⁾, wo Er nun als Haupt Seiner Gemeinde zur Rechten des Vaters sitzt und uns vertritt.

¹⁾ Luf. 1, 78. ²⁾ Luf. 2, 14. ³⁾ Joh. 19, 30.

⁴⁾ Hebr. 10, 12. ⁵⁾ 1. Kor. 15, 54. ⁶⁾ Röm. 6, 4. ⁷⁾ Hebr. 9, 24.

8. Sowohl vor Seinem Leiden hatte Er verheissen, daß der h. Geist, ausgehend vom Vater und von Ihm, zu den Seinigen kommen und bei ihnen bleiben sollte ewiglich ¹⁾, als auch nach Seiner Auferstehung hat Er diese Verheissung wiederholt. ²⁾ Zwar ertheilte Er ihnen schon nach Seiner Auferstehung, vor Seiner Himmelfahrt, den h. Geist, indem Er sie anblies, und sprach: „Nehmet hin den h. Geist“ ³⁾, und unmittelbar vor Seiner Himmelfahrt. Aber in vollem Maasse ward der h. Geist zehn Tage nach Seiner Himmelfahrt über die Apostel ausgegossen. ⁴⁾ Und von diesem Augenblicke an strahlt die Kirche in vollem Glanze, ausgerüstet mit jenen verheissenen Kräften, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. ⁵⁾ Im weitesten Umfange des Wortes Kirche ist sie die Gesellschaft der Gläubigen, welche so mit Christo und durch Ihn mit einander verbunden sind, daß sie einen Leib ausmachen, dessen Haupt Er ist.

9. Diese Kirche begreift die Gläubigen des alten Bundes und die Gläubigen des neuen Bundes in sich, die noch lebenden und die im Glauben an Jesum Christum abgeschiedenen Frommen, es mögen nun diese noch im Stande der Läuterung büßen, oder schon zur Anschauung Gottes

¹⁾ Joh. 14, 16. ²⁾ Luk. 24, 49. ³⁾ Joh. 20, 22. Apostelg. 1, 4—8. ⁴⁾ Apostelg. 2. ⁵⁾ Matth. 16.

s der
ichtig-
berster.
Lob-
Friede
Wil-
Beise,
baref.
Heil,
sehen.
t voll-
e und
r das
nun
a nun
nun
opfert
n den
rweckt
, bis
n das
ht ist,
r nun
3 Da-
2 30.
Röm.

gelangt sein. Daher die dreifache Benennung, nämlich der streitenden, leidenden und siegreichen oder himmlischen Kirche.

10. Alle zusammen machen, wie gesagt, nur Eine Gemeine aus, deren Haupt Jesus Christus ist.

§. 2.

Schutz der Kirche von Jesus Christus verheissen und gewährt.

11. Es genügte der Liebe Gottes daran noch nicht, „daß Er Seinen eingebornen Sohn gegeben hatte, daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“¹⁾ Es genügte der Liebe des Sohnes Gottes daran noch nicht, daß Er „das Wort, das von Anfang war, das Gott war“, daß „Er Fleisch ward und unter uns wohnte“²⁾; „daß Er, ob schon Er reich war, doch um unsertwillen arm ward, auf daß wir durch Seine Armut reich würden“³⁾; daß Er in der Krippe weinte, ein mühseliges Leben führte, „nichts hatte, wo Er Sein Haupt hinlegte“⁴⁾; „daß Er Sich erniedrigte, gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes“⁵⁾: nein, Er wollte auch nach Seiner Auffahrt zum Vater die Seinen nicht verlassen. „Ich will euch nicht als

¹⁾ Joh. 3, 16. ²⁾ Joh. 1. ³⁾ 2. Kor. 8, 9.
⁴⁾ Matth. 8, 20. ⁵⁾ Philipp. 2, 8.

nnung,
zeichnen
t, nur
sus ist.
ver-
noch
gege-
nicht
en ha-
s Got-
rt, das
ß „Er
; „daß
fertwil-
ne Kr-
Krippe
s hatte,
Er Sich
de. ja
c wollte
ie Sei-
cht als

„Waisen lassen“¹⁾), sprach Er zu ihnen den Abend,
als Er gleich nachher in Sein Leiden ging und
unmittelbar vor Seiner Himmelfahrt verhieß Er,
„bei ihnen zu sein alle Tage bis an's Ende der
„Welt.“²⁾ Bis an's Ende der Welt; also nicht
bei den Aposteln nur, sondern bei den Seinen
bis an's Ende der Welt. Er verhieß ihnen Sei-
nen Geist, den Geist der Wahrheit: „Ich will
„den Vater bitten, und Er soll euch einen an-
„dern Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewig-
„lich.“³⁾ „Wenn aber jener Geist, der Geist der
„Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahr-
„heit lehren.“⁴⁾ „Wie Er die Seinen geliebt
„hat, die in der Welt waren, so liebt Er sie bis
„an's Ende der Welt.“⁵⁾ Er liebt Seine Kirche
wie ein Bräutigam seine Braut, darum nennt
Johannes der Täufer Ihn den Bräutigam. „Wer
„die Braut hat, der ist der Bräutigam.“⁶⁾ Dar-
um sagt auch Paulus: „Ihr Männer, liebet eure
„Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die
„Kirche, und hat Sich selbst für sie dargegeben,
„auf daß Er sie heiligte, und hat sie gereinigt
„durch das Wasserbad im Worte, auf daß Er
„sie Ihm selbst darstellte, eine Gemeinde die herr-
„lich sei, die nicht habe einen Flecken oder Run-
„zel, oder irgend desgleichen, sondern daß sie hei-
„lig sei und unsträflich.“⁷⁾ Jesus Christus ver-

8, 9.

¹⁾ Joh. 14, 18. ²⁾ Matth. 28, 20. ³⁾ Joh. 14, 16.
⁴⁾ Joh. 16, 13. ⁵⁾ Joh. 13, 1. ⁶⁾ Joh. 3, 29.
⁷⁾ Ephes. 5, 25—28.

gleicht Sich mit einem Hirten, und die Gemeine mit Seinen Schafen. ¹⁾ Er sprach: „Ich bin gekommen, auf daß sie das Leben haben und im vollen Genüge haben sollen.“ ²⁾ Nun dieser Hirt, „welcher Sein Leben für die Schafe gab“ ³⁾, dieser Vater, der seine Kinder nicht als Waisen verließ; dieser Bräutigam, der seine Braut so herzlich liebt; der alle Namen, welche die zärtlichsten Verhältnisse unter den Menschen bezeichnen, erschöpft, um uns ein Bild dieser Liebe zu geben, der sich Hirt, Vater, Freund, Bruder, Bräutigam, Ehemann Seiner Gemeine nennt, sollte der nach allen Seinen Verheißungen weniger für sie gethan haben, als im alten Testament geschehen war, wo Gottes Gegenwart sich Seiner Kirche so vielfältig offenbarte, bald in einer menschlichen Hülle, bald in Wolken und Flammen? wo sie auf der Bundeslade zwischen Cherubim wohnte, und den Willen Jehova's dem Hohenpriester vernehmlich kund that?

12. Man möchte vielleicht einwenden: Die sinnlichen Israeliten bedurften solcher in die Sinne fallenden Offenbarung, sie waren wie Kinder; das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Wir haben nicht nur Mosen und die Propheten, wir haben auch die Evangelien, und der verheißene Geist Gottes wird sie jedem, der sie mit Verlangen nach Wahrheit und mit einfältigem

¹⁾ Joh. 10, 12. ²⁾ Joh. 10, 11. ³⁾ Joh. 10, 12.

Herzen liebt auch im Herzen auslegen des Jesus Christus sagt ja selbst: „Selig sind, die nicht sehen, und dennoch glauben.“ (Hilf mir) 1192. Das ist wahr. Aber weil eben diese Seligkeit des Glaubens uns bestimmt wird, so muß dieser Glaube gesichert sein. Sie, diese Seligkeit des Glaubens, muß auf Gehorsam des Glaubens gegründet, muß nicht Eigendünkel, sondern Frucht der Demuth sein. Und wie anbetungswürdig erscheint die Macht, die Weisheit, und die Liebe Gottes in dieser Seiner Haushaltung mit der Kirche des neuen Bundes! wie würdig Seiner, und Seiner Braut! Er läßt ihr, indem Er zu Seinem Vater geht, wohin sie Ihm folgen soll, wohin sie Ihm Seine und Ihre Kinder immer senden, Er läßt ihr Seinen und den Geist der Wahrheit, „Der vom Vater ausgeht, und Der sie in alle Wahrheit leiten soll.“²⁾ Dieser Geist der Wahrheit sichert sie vor allem Irrthum. Wie könnte sie irren, da Er sie selbst in alle Wahrheit leitet, dieser Geist der Wahrheit? Dieser Geist, „Der alle Dinge erforschet, auch die Tiefen der Gottheit?“³⁾ Er gibt ihr Fülle der Erkenntniß, Unfehlbarkeit. Aber auch zugleich beraubt Er sie nicht der hohen, „Seligkeit zu glauben, ohne zu schauen.“⁴⁾ Sie sieht, und sieht auch nicht.

²⁾ Joh. 20, 29. ³⁾ Joh. 14, 26. ⁴⁾ 1. Kor. 2, 10.

⁴⁾ Joh. 20, 29.

gemeine
bin ge-
und im
r Hirt,
, die-
en ver-
o herz-
lichsten
a, er-
geben,
Bräuti-
lthe der
für sie
sehen
Kirche
chlichen
wo sie
wohnte,
ter ver-
ie sinn-
Sinne
dinder ;
gewör-
ie Pro-
and der
der sie
ältigem

Sie steht im Glauben! „Das Wissen blähet“ sagt Paulus. Aber die Unfehlbarkeit der Kirche Jesu Christi blähet nicht, denn sie ist auf Demuth und Gehorsam des Glaubens gegründet. Wo jeder Einzelne sich vermessen darf, die heil. Schrift auszulegen, wo der menschliche Verstand die Tiefen der Gottheit ergründen und ihre Größe ermessen will, da blähet das Wissen; da trifft ein, was Jesus Christus sagt: „Wenn das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selber sein?“¹⁾ Noch einmal, wie anbetungswürdig erscheint die Macht, die Weisheit und die Liebe Gottes in dieser Seiner Haushaltung mit der Kirche des neuen Bundes!

14. Seine Macht, Weisheit und Liebe schützt sie immer auf zweifache Art, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können. Zweifache Gefahr hätte sonst ihren Untergang bewirkt. Sie konnte gleich Anfangs zu Grunde gehen. Welche Verfolgung erregte die Macht der Finsterniß gegen sie von Seiten der Juden und von Seiten der Heiden! Wie wunderbar schützte Gott sie gegen diese Gefahren! Weder der Haß der Synagoge, noch die Wuth der römischen Kaiser vermochte etwas gegen sie. Begründet auf das Blut Jesu Christi, ward sie wie eine junge Pflanze benetzt mit dem Blute der Märtyrer, und gewann immer neue Kraft. Schon zu der Apostel

¹⁾ 1. Kor. 8, 1. ²⁾ Matth. 6, 23.

Zeiten ward sie in den drei bekantesten Weltthei-
len verkündiget. Und dieses ist die dritte Gefahr, die
die zweite Gefahr, die Gefahr vom Zer-
thum hingetissen zu werden, wäre noch größer
gewesen, und sie hätte ihr nicht entrihnen könn-
en, wenn die Verheissungen Jesu Christi, welche
ihre Unfehlbarkeit sicherten, nicht an ihr wä-
ren erfüllet worden. (16. Auf diese Unfehlbarkeit gründet sich der
Katholik, wenn er seine Kirche für die wahre
erkennt. Diese Unfehlbarkeit wird der Kirche
Jesu Christi von allen Religionsparteien, die von
ihm abweichen, abgesprochen. Daß Jesus Chri-
stus eine Kirche gestiftet habe, daß Er solche liebe,
schütze und bis an's Ende der Tage schützen werde,
bekennen alle christlichen Religionsparteien. Inso-
weit stimmen sie mit der katholischen Kirche über-
ein. Keine von ihnen hat es gewagt, die Ka-
tholiken von der Kirche Jesu Christi auszuschlie-
ßen. Wie hätten sie auch wagen dürfen, diese
alte Kirche, welche allein immer bestanden, aus-
zuschließen, sie die so neu waren? Zwar be-
haupteten einige von denjenigen, welche sich von
der Kirche trennten, anfangs, es seien immer
Christen ihres Glaubens in der Christenheit ge-
wesen. Sie vermochten doch nicht, solche aufzu-
weisen, und geriethen daher mit sich selbst in be-
ständigen Widerspruch, indem sie bald behaupteten,
daß der Papst der Antichrist, und die ka-
tholische Kirche in Abgötterei versunken sei; bald

het?)
Kirche
if. De
ründet.
ie heil.
erstand
Größe
trifft
Licht,
3 wird
ch ein-
Macht,
r Sei-
undes!
schützt
Pfor-
Zwei
wirkt.
gehen.
jinsten
br von
e Gott
iß der
Kaiser
if das
flanze
id ge-
Apostel

in ihr; Wenigstens bis auf die Zeit, in welcher Luther und dessen Genossen aufgestanden waren, die einzige wahre, wie wohl entartete Kirche fanden. Wie wären aber dann die Verheissungen Jesu Christi erfüllt geblieben? Wo Er, „Der bei den Seinen bleiben wollte alle Tage bis an's Ende der Welt?“¹⁾ Wo, „der Geist der Wahrheit, Welcher die Seinen in aller Wahrheit leiten, und bei ihnen bleiben sollte ewiglich?“²⁾

17. Die Kirche Jesu Christi hat von jeher die Unfehlbarkeit behauptet. Was die Versammelten Bischöfe in Glaubenssachen bestimmten, das ward von jeher als Entscheidung des h. Geistes angesehen. Als unter den Aposteln ein Streit über die Frage entstanden war, ob die Beschneidung auch unter den Christen noch nothwendig sei und Statt haben sollte; so entschied die Versammlung der Apostel für das Nein in dieser Sache, und brauchte diese Worte: „Denn es gefällt dem h. Geiste und uns“³⁾

Sowohl diese als jene Schriftstellen von Jesus Christus, wo Er den Seinen bis an's Ende der Welt bei ihnen zu bleiben verheissen hatte, wie auch jene, wo Er Seinen Geist verhieß, wurden von den frühesten Zeiten an als Beweise der Unfehlbarkeit der Kirche angesehen. Luther erkannte das Ansehen des Papstes, bis dieser seine Sätze

1) Matth. 28, 20. 2) Joh. 14, 16: 17. 3) Apostelgesch. 15, 28.

für
ber
De
hei
ber
cilt
ten
da
wu
Bel
Ch
ab
fei
sol
me
th
de
sel
G
du
ist
n
R
ni
di
w

sich falsch erklärt hatten. Er und seine Nachfolger
 beriefen sich auf ein Concilium (das heißt eine
 Versammlung der Bischöfe der ganzen Christen-
 heit unter dem Vorsetze des Papstes oder dessen
 bevollmächtigten Gesandten). Als aber ein Con-
 ciliium zu Trident wirklich zusammen kam, so woll-
 ten sich durchaus keine protestantische Geistlichen
 dazu einfinden. Fortsehr sie auch dazu eingeladen
 wurden; weil sie wohl vorher sahen, daß ihre
 Lehren als Irrthümer von Allen Bischöfen der
 Christenheit würden verworfen werden.

18. So wie die von der katholischen Kirche
 abgewichenen Religionsparteien ihr die Unfehlbar-
 keit abstreiten wollten, so hat auch deren keine
 solche für sich selbst behaupten dürfen. Sie rüh-
 men sich daher der Freiheit und werfen den Ka-
 tholiken knechtische Unterwerfung unter das Joch
 der Priester vor. Dieser Vorwurf trifft sie aber
 selbst. Der Katholik unterwirft sich durchaus in
 Glaubenssachen keinem Menschen, sondern dem
 durch Menschen sich offenbarenden h. Geiste. Wo
 ist nun die wahre Freiheit? „Welches Joch ist
 sanft, und welche Last ist leicht?“ (Matth. 23, 4)

19. So unentbehrlich ist die Unfehlbarkeit der
 Kirche, daß die Protestanten, welche solche leug-
 nen, doch ihren Kirchenversammlungen, obschon
 diese mit sich selbst in beständigem Widerspruch
 waren, ein solches Ansehen zu geben trachteten,

*) Matth. 11, 30.

welcher
 waren,
 fan-
 ungen
 Der
 an's
 Wahr-
 it lei-
 h? (2)
 her die
 melten
 ward
 ange-
 über
 eidung
 sei und
 mlung
 und
 dem h.
 Jesus
 ide der
 wie
 wurden
 der Un-
 kannte
 Säge
 Apostel-
 bilodt

als ob sie unfehlbar wären. Weber waren gleichzeitige Kirchenversammlungen je mit einander. Einer Meinung, noch auch hat eine einzelne Partei unter ihnen bei dem Glauben an ihre ersten Behauptungen bleiben können. *) Jetzt behaupten fast alle protestantischen Theologen, die Religion sei eine Wissenschaft, welche gleich andern Wissenschaften beständig an Erkenntniß zunehmen müsse. Die übrige aber, welche sich Protestantismus nennt, protestirt dem Glauben immer mehr ab, ist schon lange fast allgemein von den wichtigsten Wahrheiten abgefallen, schränkt sich bei den Meisten auf natürliche Religion ein, und eilt dem allgemeinen Zweifel oder Atheismus zu. **) Im Jahr 19. Indem Luther und andre Reformatoren die Unfehlbarkeit der Kirche leugneten, so leugneten sie auch deren Sichtbarkeit, und behaupteten eine unsichtbare Kirche, welche aus allen wahrhaftig gläubigen, frommen Christen bestehen sollte. Die Gründe, welche die Unfehlbarkeit der Kirche Jesu Christi beweisen, beweisen auch deren Sichtbarkeit. Jesus Christus sagt, daß „man denjenigen, welcher die Kirche (Gemeine, *ἐκκλησία*) nicht höre, als einen Heiden und „Böllner halten sollte.“ ¹⁾ Der ganzen Stelle Zusammenhang beweiset offenbar 1) Unfehlbarkeit, 2) Sichtbarkeit der Kirche. — Als Jesus Christus

*) Geschrieben im Jahre 1800. Anm. v. Herausgeb.

1) Matth. 18, 17.

den M.
lassen
daß Er
meine
„Sölle
Er ja
als si
che eine
Wenn.
motheu
da der
nern d
barte;
schäst
Ausleg
sehen
können
heil. G
Kirche.
20.
feiner
— Ab
Mensch
schen r
Der d
„den C
„ter““

10) S
4)

den Aposteln die Gewalt gab, „Sünden zu erlassen und Sünden zu behalten“¹⁾; als Er sagte, daß Er auf Petrum, „auf diesen Felsen Seine Gründe gründen wollte, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollten“²⁾, so sprach Er ja offenbar von einer sowohl unsichtbaren als sichtbaren Kirche. Paulus nennet die Kirche einen „Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“³⁾. Wenn Paulus seinen Jünger, (den Bischof Timotheus) auf die Kirche verwies, so zu seiner Zeit, da der h. Geist sich so kräftig in einzelnen Männern durch Heiligkeit und Wundergaben offenbarte; wie hoch muß er denn dieses Ansehen geschätzt haben! Die Protestanten glaubten sich bei Auslegung der h. Schrift auf kein besseres Ansehen unter Menschen als auf Luther berufen zu können, und Paulus der Apostel, welcher voll des heil. Geistes war, verweist seine Jünger auf die Kirche.

20. Die Protestanten wenden ein, es bedürfe keiner sichtbaren Kirche, Gott kenne die Seinen. — Aber nicht um Gottes willen, sondern der Menschen wegen ward sie gestiftet, und der Menschen wegen muß sie sichtbar sein. Jesus Christus, Der die Jünger ermahnte, „ihr Licht nicht unter den Scheffel zu setzen“, sondern „auf den Leuchter“⁴⁾, der wollte das Licht Seiner Kirche nicht

1) Joh. 20, 23. 2) Matth. 16, 18. 3) Tim. 3, 15.

4) Matth. 5, 15.

verbergen. 3) Ihr seid das Licht der Welt; 4) sagte Er zu Seinen Jüngern, 5) es mag die Stadt die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. 6) Jesus Christus zeigte sich dem Evangelisten Johannes als „stehend mitten zwischen sieben goldenen Leuchtern“ 7) und „mit sieben Sternen in Seiner rechten Hand“ 8), und erklärte selbst, daß diese Sterne die Bischöfe und die Leuchter Gemeinen wären. 9)

21. Die Protestanten führen an, zu Elias Zeit sei die Kirche auch so wenig sichtbar gewesen, daß er geglaubt habe, einzig zu sein. Aber 1) war die Kirche sichtbar zu Jerusalem, und Elias spricht vom Zustande der zehn Stämme. 2) Wo hatte die alte Kirche solche Verheißungen, wie die christliche sie hat? 3) Zahllos sind die Stellen, wo die Propheten von der allen Völkern leuchtenden Herrlichkeit des neuen Bundes reden.

22. Die Protestanten wenden ein, nur eine aus wahren Frommen bestehende, also unsichtbare Kirche könne heilig sein. Als Kirche, d. h. als Versammlung der Gläubigen, welchen Gott sich offenbart, ist die Kirche heilig. Als solche ist sie „eine Gemeinde, die herrlich ist, die nicht hat Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern „welche heilig ist und unsträflich“ 4); weil Jesus Christus bei ihr ist, weil der h. Geist sie in alle

3) Matth. 5, 14. 4) Offenb. (1, 13. 5) Ebdas. 1, 14. 6) W. 20. 7) Eph. 5, 25—28.

„Wahrheit leitet“ und „ewiglich bei ihr bleibt“; aber unter den äußern Mitgliedern sind viele unbussfertige Sünder. War doch unter den Aposteln ein Ischarioth. Jesus Christus selbst lehret uns, daß auf Gottes Acker das Unkraut unter dem Weizen wachse, und daß es erst zur Zeit der Ernte soll davon getrennet werden. ¹⁾ Auch hier bewundre man die Weisheit und die Liebe Gottes. Er gab Seiner Kirche Unfehlbarkeit und Sichtbarkeit. Aber Er duldet als äußre Mitglieder derselben auch die Unbussfertigen und Frevler, theils damit sie noch aus den reichen Schätzen derselben Vergebung und Heiligung schöpfen; theils damit die Frommen Anlaß zur Geduld, zur Liebe gegen Feinde, zur Gerechtigkeit, zum Widerstande gegen tausend Versuchungen finden mögen. Eine Gesellschaft von lauter Frommen würde in die größte Gefahr der Lauigkeit, und daher des Abfalles gerathen, und bei unserer Schwäche würde wohl nicht Einer hienieden recht heilig werden.

23. Christus hat Seine Kirche besonders durch drei Stücke sichtbar gemacht, 1) dadurch, daß er ihr sichtbare Hirten und ein einziges sichtbares Oberhaupt gegeben; 2) durch Einsetzung der Sacramente, welche sichtbare Zeichen sind, um als ein sichtbares Band die Gläubigen mit einander zu vereinigen; 3) durch Befehl, daß Seine

¹⁾ Matth. 13, 24—30.

Lehre immer solle, durch Verheißung, daß sie immer werde verkündigt werden.

24. Die Protestanten wenden ein, in jeder Religionsparthei könne man selig werden, was es denn einer besondern Kirche bedürfe? Darauf läßt sich antworten: Erstlich würde keine einzige von der katholischen Kirche abgewichene Religionsparthei beim Christenthum geblieben sein, wenn nicht das Licht der alten und zugleich ewig jungen Kirche beständig leuchtete. Wer daran zweifelt, der sehe auf die Protestanten, wie die wenigen noch christlich Gesinnten ihre Frömmigkeit mit der aus katholischen Schriften gezogenen Nahrung stärken und erhalten. Zweitens: wenn es sich nach angestellter, reblicher Untersuchung findet, daß die katholische Kirche die wahre sei, welcher Jesus Christus Seine Heilmittel alle anvertrauet hat, Heilmittel, von denen nur einige, und unter diesen nur die Taufe ganz und unverfälscht auf andre Religionsparteien gekommen; ist es dann nicht von der größten Wichtigkeit, zu welcher Kirche man gehört? (1 Johans 10: 11) *Ich bin das Licht der Welt.*

25. Man führet den Hauptmann Cornelius ¹⁾ zur Begründung der Gleichgültigkeit in Absicht auf verschiedene Meinung in der Religion an, und besonders die Worte Petri: „Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht.“ ²⁾ Diese Anwendung der Worte würde einen Beweis

08—18, Cf. *das* (

¹⁾ Apostelg. 10. ²⁾ B. 34.

enthalten, welcher selbst nach dem Sinne der Protestanten das Kennzeichen eines falschen Beweises an sich trüge, indem er zu viel, nämlich daß es gleichgültig, ob man Christ oder Heide sei, beweisen würde. In der That beruht die ganze Anwendung dieser Worte Petri, so wie man sie oft von den Protestanten nehmen hört, auf Verdrehung oder wenigstens auf Verwechslung und Verwirrung der Begriffe. Die Apostelgeschichte lehrt uns deutlich, daß die zum Christenthum bekehrten Israeliten noch daran zweifelten, ob auch die Heiden zur Annahme des Wortes vom Kreuze berufen wären. Daß selbst Petrus hieran zweifelte, erhellet aus dem Gesichte, welches ihm erschien, nach Erzählung eben dieses Kapitels. Cornelius wandte sich mit seinem Gebete nicht zu Götzen, sondern zum wahren Gott, und gab gottgefällige Almosen. Er betete immer zu Gott, ohne Zweifel um Erleuchtung. Sein Gebet war Gabe des heil. Geistes, Frucht zuvorkommender Gnade Gottes. Daß er um Erleuchtung bat, daß er schon angefangen, das Christenthum als eine vielleicht göttliche Lehre anzusehen, beweisen die Worte des ihm erscheinenden Engels: „Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen, in's Gedächtniß vor Gott; und nun sende ic.“ So wenig gleichgültig war seine Bekehrung, daß Gott sie mit Wundern bewirkte, und durch den h. Geist, welcher sich auf ihn und die Seinen selbst bei deren Taufe sichtbar ergoß, verherrlichte.

daß sie
in jeder
was
Darauf
einzige
ligions=
wenn
ig jun=
r zwei=
e weni=
keit mit
ührung
h nach
daß die
Jesus
et hat,
ter die=
uf an=
n nicht
Kirche
lius ?)
cht auf
und
ich in
ht. ?)
Beweis

26. Die Protestanten beschuldigen die katholische Kirche, daß solche alle Menschen, welche nicht zu ihr gehören, verdamme. Aber diese Beschuldigung ist falsch. Sie hält mit dem h. Augustin (in seinem 43sten Briefe an die Donatisten) nur die für wahre Ketzer, welche aus Stolz oder sonstigem bösen Grunde ihre Irrthümer im Glauben hartnäckig zu behaupten fortfahren; und erklärt, weil sie schuldig ist die Wahrheit zu lehren, daß diese nach der Lehre des Heilandes Marc. xvi. 16. werden verdammet werden. Sie bleiben durch ihre Schuld der Heilmittel beraubt, die Christus seiner Kirche anvertrauet hat. Diese Schätze oder Heilmittel, welche Jesus Christus Seiner Braut, der Kirche, zurückgelassen, bestehen 1) in dem reinen Worte Gottes und dessen Auslegung; 2) in den h. Sakramenten; und dem h. Opfer der Messe; 3) in der Gemeinschaft der Heiligen.

§. 3.

Schätze, der Kirche anvertraut.

27. Das reine Wort Gottes und dessen Auslegung. Es würde das Wort Gottes, welches der h. Geist den heiligen Männern, die es verfaßt haben, eingegeben, dieses Wort der Wahrheit an sich würde für die Gemeine Jesu Christi eine Quelle von Irrthümern und Spaltungen geworden sein, wenn nicht auch eben dieser Geist der Wahrheit dessen Auslegung, wie des-

fen
Dr
ken
vor
W.
Nu
hai
tur
S
,,3
lid
sol
kö
un
M
br
lei
ne
eth
ch
bu
leg
de
W
oh
ch
m
ru
H

sen Verfassung, beides durch Eingebung, bewirkte. Dreierlei Weisen der Auslegung ließen sich denken: a) Der h. Geist könnte zu jeder Zeit, oder von Zeit zu Zeit Männer erwählen, und diese Wahl durch Wunder bestätigen, denen Er die Auslegung der h. Schrift eingäbe. Diese Art zu handeln scheint aber nicht im Geiste der Haushaltung des neuen Bundes zu sein, wo die höchste Seligkeit darin besteht, „daß wir glauben, ohne „zu sehen.“ Und daß der Geist diese Weise wirklich nicht gewählet habe, ist offenbar. Und wie sollte denn die Menge der Ungelehrten urtheilen können, ob diese Männer vom h. Geiste wirklich unterrichtet wären? Daß eine Sendung solcher Männer nicht für eine über die ganze Erde verbreitete Religion passend sei, ist ohne dies einleuchtend. b) Der h. Geist könnte den Einzelnen den wahren Sinn der h. Schrift auslegen, etwa auch den Ungläubigen Sich durch ein solches Wunder der Gnade offenbaren. Auch unbußfertigen Sündern? Spöttern? Atheisten? Oder legt der h. Geist den Sinn der h. Schrift nur den Kindern Gottes aus? Bedürfen denn die noch Unbekehrten dieses Mittel zur Bekehrung nicht? Werden nicht viele sich für Kinder Gottes halten, ohne es zu sein, und durch den Wahn einer solchen besondern Offenbarung in Dunkel und Schwärzerei verfallen? Und zeigt uns nicht die Erfahrung, daß außer der katholischen Kirche so viele Auslegungen als Secten, ja fast so viele Ausle-

katholische nicht Beschulugustin n) nur der sonblauen erklärt, n, daß VI. 16. durch Christus the oder Braut, in dem gen; 2) fer der jen. ut. d des Gottes, n, die ort der ie Jesu Spalzen die: wie des-

gungen als Lehrer Statt finden? Ist denn die h. Schrift mit sich selbst im Widerspruch? Das sei fern! e) Es bleibt also nur die dritte Weise der Auslegung übrig, nämlich daß der h. Geist, so wie Er durch Menschen, die dazu von Ihm berufen worden, die h. Schrift verfaßte, selbige auch durch Menschen, denen Er Sich mittheilt, auslegen läßt. Diese Menschen beruft Er nicht durch äußerliche Wunder, sondern durch Erfüllung der Verheißungen, welche den Aposteln und deren Nachfolgern, der lehrenden Kirche, gegeben worden.

28. Zum Worte Gottes gehört auch die mündliche Ueberlieferung.¹⁾ Die mündliche Ueberlieferung gibt auch dem schriftlichen Worte das nöthige Zeugniß, ohne welches wir die Bücher der h. Schrift nicht mit Sicherheit als solche erkennen würden. Manche Dinge wissen wir nur aus dieser Ueberlieferung. Daß man Kinder taufen dürfe und solle; daß man Blut und Ersticktes essen dürfe wider den im ersten Concilio gefaßten Schluß; daß man den Sonntag statt des Sonnabends feiern dürfe, da doch die Feier des siebenten Tages göttliche Stiftung ist; daß der Befehl des Fußwaschens uns nicht verbindet: die Gültigkeit dieser Ueberlieferung gründet sich auf Unfehlbarkeit der Kirche Jesu Christi. Bevor der h. Ignatius, ein Jünger Johannes des Evange-

¹⁾ 1. Theff. 2, 13. 2. Theff. 2, 15. 2. Tim. 2.

lister
ren
sten
Apo
2
als
h. s
men
die
Bis
Che
gew
dern
solch
Pri
nen
Vor
fehl
wer
3
wird
vorf
sie
Ger
der
geb
bini

*

listen, zum Tode geführt ward, von wilden Thieren zerrissen zu werden, ermahnte er die Christen, in Eintracht sich an den Ueberlieferungen der Apostel zu halten.

29. Jesus Christus hat auch die Sakramente als Heilmittel Seiner Kirche zugleich mit dem h. Opfer der Messe zurückgelassen. Dieser Sakramente zählt die katholische Kirche sieben; die Taufe, die Firmung, das Sakrament des Altars, die Buße, die letzte Delung, die Priesterweihe, die Ehe. Nur die Taufe hat sich rein unter den abgewichenen Religionsparteien erhalten *), die andern sechs Sakramente fehlen ihnen, indem sie theils solche leugnen, und theils es ihnen, an wahren Priestern fehlt, welche solche gültig ertheilen können. So leugnen sie auch das h. Opfer der Messe. Von diesem sowohl als auch von den sechs ihnen fehlenden Sakramenten soll besonders gehandelt werden.

30. Die Gemeinschaft der Heiligen wird, da sie im apostolischen Glaubensbekenntniß vorkommt, auch von den Protestanten bekannt, sie sind aber sehr verlegen zu sagen, worin diese Gemeinschaft der Heiligen bestehe. Daß es in der Kirche Jesu Christi eine solche Vereinigung gebe, wie enge und wie vortheilhaft diese Verbindung sei, das erklärt uns der Apostel Paulus:

*) Wofern sie nämlich, was nicht immer bei ihnen geschieht, nach Christi Einsetzung unverstümmelt ertheilt wird. Anmerk. des Herausgeb.

nn die
Das
Weise
Geist,
Ihm
selbige
ittheilt,
r nicht
Erfül-
eln und
gegeben
n und
che Ue-
rte das
Bücher
che er-
vir nur
der tau-
Erstid-
lio ge-
tatt des
eier des
daß der
de: die
sich auf
vor der
Evange-
Tim. 2.

indem er die Kirche mit dem menschlichen Leibe vergleicht, und daher auch sie den Leib Christi nennet. ¹⁾ Die Glieder unsers Leibes sind mit dem Haupte, und unter einander durch ein doppeltes Band verbunden, durch ein äußerliches und durch ein innerliches. Das äußerliche Band ist sichtbar in Gelenken, Gliedern, Adern, Haut &c. Das innere ist die Seele, das Leben, der lebende Hauch Gottes. Die äußere Verbindung der Mitglieder dieser wahren Kirche Jesu Christi ist das gemeinschaftliche Glaubensbekenntniß, der gemeinschaftliche Gottesdienst, der gemeinschaftliche Genuß der Sakramente. Die innere Verbindung der Mitglieder dieses Leibes Jesu Christi ist die Gemeinschaft Seines Geistes, die Vereinigung in Glauben, Hoffnung und Liebe. Zu dieser Gemeinschaft der Heiligen gehören alle, welche in der Gnade Gottes von himmen geschieden sind; sie mögen nun noch im Läuterungsstande büßen oder schon zum Anschauen Gottes gelangt sein. Kraft der Gemeinschaft, welche diese Theile der Kirche mit einander haben, geschieht es, daß die Gebete, die guten Werke und Verdienste des einen Theils auch den andern Theilen, insofern sie deren benöthigt sind, zu Gute kommen. (Inwiefern Menschen Verdienste haben können, und daß diese bloß aus freier Gnade

¹⁾ Röm. 12, 4. 5. Ephes. 4, 15. 16. 3, 13. Kol. 1, 18—24.

¹⁾ Joh.

Leibe Gottes um des allein vollgültigen Verdienstes Jesu Christi willen vor Gott einen Werth haben, wie auch, daß der Mensch ohne Beistand des heil. Geistes nichts, was vor Gott gelten möge, thun könne, und wie Gott in den Verdiensten Seiner Heiligen nur Seine eigenen Gnadengaben ehre und belohne, davon wird unter dem Artikel von der Rechtfertigung geredet werden.)

31. So herrlich sind die Vortheile und Gnaden, welche Gott durch Seinen Sohn Jesus Christus, und beide durch den heil. Geist der Kirche geschenkt haben. Desto fürchterlicher aber auch das Gericht über diejenigen, welche durch ihre Schuld dieser Vortheile und Gnaden nicht theilhaftig werden.

32. Von den drei Bedingungen, welche erfüllt werden müssen, wenn man ein Mitglied der Kirche Jesu Christi sein will, sagt Jesus Christus, daß diejenigen, welche sich ihrer weigern, der ewigen Verdammniß unterworfen seien. Diese drei Bedingungen sind 1) die Taufe, 2) der rechte Glaube, 3) der Gehorsam.

33. Jesus Christus sagt von der Taufe: „Es sei denn, daß Jemand wiedergeboren werde aus dem Wasser und dem heil. Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“¹⁾ Vom Glauben sagt Er zu Seinen Jüngern: „Gehet

¹⁾ Joh. 3, 5. **B**

in alle Welt und prediget das Evangelium. Sie ist
allen Kreaturen; wer da glaubt und getauft ist
wird, der wird selig werden, wer aber nicht da-
rauf glaubet, der wird verdammet werden. ¹⁾ **Wohingigkeit**
Gehorsam: Wer euch höret, der höret Mich; und
wer euch verachtet, der verachtet Mich; ²⁾ **Der**
Mich gesandt hat. So sagt auch **35.** a
sus Christus, daß man denjenigen, welcher Jorischen
Gemeine nicht hören wollte, als einen Heiden
und Zöllner halten sollte. ³⁾ **Daß** diese Drohete, Res-
gen und fürchtbaren Aussprüche Jesu Christi anders
denjenigen treffen, welche durch ihre Schuld nicht
Mitglieder seiner Kirche werden, erhellet aus
Natur der Sache, und aus Sprüchen, welche
beweisen, daß auch Heiden, welche dem in
Herz geschriebenen Gesetz treu waren, von
Christus an seinem Tage für gerecht erklärt
werden sollen. **Wovon** weitläufiger gehandelt
werden soll.

§. 4.

Kennzeichen der wahren Kirche Jesu Christi, welches
34. Um seine Kirche von allen Gemeinen
welche sich dafür ausgeben, zu unterscheiden,
Jesus Christus ihr vier Kennzeichen gegeben.
Kirche Jesu Christi ist. 1) einig, 2) heilig,
katholisch (allgemein), 4) apostolisch.

¹⁾ Mark. 16, 15. 16. ²⁾ Luk. Kap. 9 u. 10: ³⁾ Joh.
Matth. 18, 17.

Evangelium. Sie ist einig. Daß sie einig sein müsse, er-
wird getaucht; a) die Natur; der Sache; b) die Analogie
aber nicht der Kirche des alten Bundes; c) erhellet ihre
Einigkeit, aus dem Worte Gottes; d) lehrt der
drei Willenschein, daß sie, die katholische Kirche, und
hört. Deur sie, einig sei.

auch 35. a) In allen sowohl philosophischen als hi-
welcher Vorwissen Dingen ist die Wahrheit immer einfach,
en Heider Irrthum vielfältig. Die auf Wahrheit gegrün-
et. Drobute Religion muß also einig sein, kann nicht
Christi anders als einig sein. (36. b) Auch die Kirche des alten Bundes war
let aus. Einig, einig in einem sichtbaren Oberhaupte, dem
zu, welchohenpriester, einig in einer Glaubens- und Sit-
dem in lehre, einig durch das Sakrament des alten
von Jesubundes, die Beschneidung.

erklärt we. 37. c) Das Wort Gottes lehret uns, daß Je-
ndelt was Christus Seiner Kirche diesen dreifachen Cha-
akter der Einigkeit gegeben habe. α) Sobald Pe-
trus zu Jesu kam, gab Er ihm, der vorher Si-
mon war genannt worden, den Namen Kephas,
Christi welches auf syrisch Fels heißt, wie Petrus auf
griechisch. β) Und später, als Petrus das Be-
kenntniß vor Ihm ablegte, erklärte Jesus Christus,
denn Er ihm diesen Namen gegeben hätte: „Se-
heilich, bist du Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch
und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern

1. Joh. 1, 42.

„Mein Vater im Himmel. Und Ich sage dir auch
 „du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich
 „Meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle
 „sollen sie nicht überwältigen. Und Ich will
 „des Himmelreiches Schlüssel geben: alles was
 „du auf Erden binden wirst, soll auch im Him-
 „mel gebunden sein; und alles, was du auf Er-
 „den lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.“
 Daher wird auch bei Erzählung der Apostel
 Petrus angefangen.¹⁾ Der Engel, welcher den
 heiligen Weibern nach der Auferstehung Jesu Chri-
 sti erschien, sagte ihnen: „Entsethet euch nicht,
 „suchet Jesum von Nazareth, den Gefreuzigten
 „Er ist auferstanden, und ist nicht hier; geht
 „aber hin, und saget es Seinen Jüngern und
 „Petro, daß Er vor euch hingehen wird in
 „Galiläa, da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch
 „gesagt hat.“²⁾ Ja Jesus Christus würdigte sich
 wiewohl er Ihn verleugnet hatte, einer frühen
 Erscheinung vor den andern Aposteln, selbst vor
 dem geliebten Johannes. Denn diese Apostel er-
 pfingen den Kleophas und dessen mit ihm von
 Emmaus zurückgekehrten Freund mit dem Grusse
 „Der Herrand ist wahrhaftig auferstanden, und
 „Simoni erschienen.“³⁾ Daher auch Paulus diese
 Erscheinung Christi nach Seiner Auferstehung
 die erste nennet, daß Er gesehen worden ist vor

¹⁾ Matth. 16, 17—19. ²⁾ Matth. 10, 2. ³⁾ Matth.
 16, 7. ⁴⁾ Luk. 24, 34.

Stephas, darnach von den Zwölfen. 1) Paulus
nennt ihn gegen seine Gewohnheit bei seinem
griechischen Namen, um zu erweisen, daß ihm
Jesus Christus, der ihm diesen Namen zur Be-
zeichnung seiner Würde gegeben hätte, dieser Würde
wegen zuerst erschienen sei. Jesus Christus zeich-
nete ihn auch dadurch als den von Ihm einge-
setzten Oberhinter vorzüglich aus, daß Er nach
Seiner Auferstehung ihm dreimal hinter einander
Seine Heerde zu weiden anvertraute, und zwar
einmal unter der Benennung von Lämmern, zwei-
mal unter der von Schafen. 2) Jesus Christus stiftete Einheit und Ei-
nigkeit Seiner Kirche in dem Lehren, sowohl in
der Glaubens- als Sittenlehre, als Er Seinen
Jüngern vor Seiner Himmelfahrt sagte: „Gehet
hin und lehret alle Völker, und taufet sie im
Namen des Vaters und des Sohnes und des
heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was
Ich euch befohlen habe, und siehe, Ich bin bei
euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“ 3)
Paulus sagt: „Seid fleißig zu halten die Einig-
keit im Geiste durch das Band des Friedens;
Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen
seid auf einerlei Hoffnung eures Berufes, Ein
Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und
Vater Aller, Der da ist über Alle, und durch

1) 1. Kor. 15, 5. 2) Joh. 21, 15-19. 3) Matth.
28, 19-20. OS 71

„Alle, und in Allen.“ ¹⁾ Und ferner: „Eph. 40.
„etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten,
„etliche zu Evangelisten, etliche zu Lehrern,
„etlichen und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden
„zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi
„erbauet werde, bis daß wir alle hinaufkommen
„zu einerlei Glauben und Erkenntnis deures
„Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann
„werden, der da sei in Maße des vollkommenen
„Alters Christi, auf daß wir nicht mehr hindurch
„seien, und uns wagen und wiegen lassen von
„allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der
„Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen
„nicht zu verführen.“ ²⁾ Jesus Christus spricht
von Einheit und Einigkeit in Seinem hohenpriesterlichen
„Gebet: „Ich bitte aber nicht allein für die,
„die an Mich glauben werden, auf daß sie Alle ein
„sein, gleichwie Du Vater in Mir und Ich in Dir,
„daß auch sie in uns eins seien, auf daß die
„Welt glaube, Du habest Mich gesandt.“ ³⁾ Die
„Kirche Jesu Christi soll eins sein durch den
„Gebrauch derselbigen Sakramente. Sie ist
„ein Leib, ein Fleisch, eine Seele, eine Kirche,
„die Heilmittel für Alle, die durch das Wort
„des Apostel an Ihn gläubig werden sollten.“

¹⁾ Ephes. 4, 3—6. ²⁾ Ephes. 3, 11—14. ³⁾ Joh. 17, 20.

ner: „Eph. 40. d) Der Augenschein lehrt uns ja, das
aber zu nur die katholische Kirche Einheit und Einigkeit
liche zu Glabe durch Einem Oberhirten, Eine Lehre, Einer-
en) zugericht Sakramente. *schick. 91. 119) 119) 119) 119)*
durch der Le 41. Das zweite Kennzeichen der Kirche Jesu
ir alle hina) Christi ist Heiligkeit. „Ihr Männer, liebet
Kenntniß eure Frauen“, sagt Paulus, „gleichwie Christus
inener. Man auch geliebet hat die Gemeine, und hat Sich
vollkommen selbst für sie gegeben, auf daß Er sie heiligte,
mehr Kind und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im
in lassen v) Worte, auf daß Er sie Ihm selbst darstellte,
Schalkheit keine Gemeine die herrlich sei, die nicht habe
e uns erschloenen Flecken oder Kunzel oder des etwas, son-
ristus spre) dern daß sie heilig sei und ansträflich.“ *119) 119)*
in hohenpr) aber“ sagt Petrus den Christen, „Ihr aber seid
cht allein i) Das auserwählte Geschlecht, das königliche Prie-
sch) ihr Wohlstand, das heilige Volk des Eigenthums, daß
sie Alle ein) ihr verkündigen sollet die Tugenden Des, Der
und Sch) euch berufen hat von der Finsterniß zu Seinem
len, auf d) wunderbaren Lichte.“ *119) 119) 119) 119)*
gesandt.“ Die Kirche Jesu Christi ist heilig, 1) weil sie
soll eins) so) unwandelbare heilige Lehre beständig lehret;
ramente. Sie ist 2) heilig, weil sie immer Heilige hervor-
hnen gem) ebracht hat, hervorbringt und hervorbringen wird;
tus stiftete sie ist 3) heilig, weil sich in ihr die Mittel der
das Wort d) Heiligung finden. (Sieh von den Schätzen und
ten) 119) Heilmitteln, welche Jesus Christus Seiner Kir-
che zurückgelassen hat. *S. B. 91. S. 20 ff.)* d) Jesus,

—142. 9) So
—01. 82

1) Ephes. 5, 25—27. 2) 1) Petr. 2, 2. 3) (

Christus der Allerheiligste ist ihr Haupt, dur
 Ihn werden Seine Glieder geheiligt.
 42 Die Kirche Jesu Christi muß Katholisch
 d. h. allgemein sein. Die Kirche Jesu Christi
 allgemein dem Raume nach und der Zeit nach.
 Die Verheißung Gottes an Jesus Christus: „D
 „bist Mein Sohn, heute hab' Ich Dich gezeugt
 „heische von Mir, so will Ich Dir die Heide
 „zum Erbe geben, und der Welt Ende zum E
 „genthum.“¹⁾ Ist schon großen Theils in Erfül
 lung gegangen, und wird immer mehr in Erfül
 lung gehen. Zuerst wurden die Gläubigen He
 lige genannt. Hernach wurden sie noch zur Ze
 der Apostel in Antiochia zuerst Christen genannt.
 Als nachher Spaltungen entstanden, worüber scho
 die Apostel mehrmals klagten, so nannten sich di
 bei der alten Kirche Beharrenden Katholisch
 Christen oder Katholiken, d. h. solche, die b
 der alten Lehre bleiben. Die Abweichenden nann
 man mit dem ihnen gemeinschaftlichen Name
Haeretici vom Worte *aiqeois* Wahl, weil si
 nicht die Lehre der Kirche, sondern neue Lehren
 nach eigener Wahl annahmen. Sie selbst nann
 ten sich nach dem Namen ihrer Stifter, und go
 ben schon dadurch wider ihren Willen Zeugni
 vom neuen Ursprung ihrer Lehre. Die Kirche Jesu
 Christi ist allgemein oder katholisch, weil sie über
 all verbreitet ist. Sie ist allgemein durch gemein

¹⁾ Ps. 2, 7. ²⁾ Apostelg. 11, 26. 3. Joh. 1

schaft
 Wer.
 als
 mag
 ihrer
 Lehr
 gespr
 dern
 stant
 ihrer
 ihre
 Irrt
 Joh
 „sie
 „ger
 „ben
 „sie
 „Sc
 „All
 „tet
 „sie
 „hei
 sen
 zur
 4
 Wa
 mar
 1)

schaftliche Lehren, Sacramente und Gebräuche. Wer vermag ihr einen andern Ursprung zu geben, als den Ursprung des Christenthums? Wer vermag von einer ihrer Glaubenslehren, von keinem ihrer Sacramente zu sagen? Dann entstand diese Lehre; dann ward zuerst von diesem Sacramente gesprochen. Hingegen kann man von jeder andern Partei im Christenthume sagen: Dann entstand sie mit ihren Irrthümern. So die Namen ihrer Stifter, nach denen sie sich nennen, zeigen ihre Neuheit, also ihre Abweichung, also ihren Irrthum an! Von den Irrlehrern sagt schon Johannes: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber auf daß sie offenbaret würden, daß sie nicht alle von uns sind. Und ihr habet die Salbung von Dem, Der heilig ist, und wisset Alles. Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wisset sie, und wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt.“¹⁾ Gott, Welcher aus dem Bösen Gutes zu ziehen weiß, läßt die Ketzerei zu zur Läuterung Seiner Kirche.²⁾

43. Die Kirche Jesu Christi ist apostolisch. Was Paulus zu den Ephesern sagte, das kann man zu der ganzen katholischen Kirche sagen:

¹⁾ Joh. 2, 19—21. ²⁾ 1. Kor. 11, 18, 19.

„Ihr seid erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ *) (Siehe diese Stelle im Zusammenhange nach.) Begründet durch die Apostel wird sie durch die Nachfolger der Apostel regiert, und hat von Jesus Christus durch die Apostel ihr Ansehen und ihren Beruf erhalten. Die Kette der geweihten Lehrer ist ununterbrochen, und eben so ununterbrochen sind die Lehren selbst.

Zweites Kapitel.

Vom Papste, von den Bischöfen und von der Priesterweihe.

§. 1.

Vom Papste. *)

44. Daß Jesus Christus dem Apostel Petrus einen besondern Vorzug vor den andern Aposteln eingeräumt habe, kann von den abweichenden

*) Ephes. 2, 20.

*) Vergl. Geschichte der Religion Jesu Christi von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg Th. 10. S. 497—635.

stel und
ist. (1)
(nach.)
urch die
von Je-
sen und
veiheten
munter=
und
Petrus
Aposteln
ichenden
risti von
10. S.

Religionsparteien nicht geleugnet werden, da die
Ausprüche des Heilandes hell und nachdrücklich
vor Augen liegen (siehe Seite 27 + 29). Sie
wissen aber Folgen des Dagegen zu sagen: „Jesus
Christus habe ihn vorzüglich ehren wollen, weil
er vorausgesehen, daß Petrus nach Ausgießung
des heil. Geistes zuerst und am kräftigsten das
Evangelium verkündigen und auch nachher viele
Juden und Heiden bekehren würde. Dieser Vor-
zug enthalte aber kein Ansehen, welches ihn über
die andern Apostel erhoben habe, sei auch nicht
auf die Bischöfe Roms fortgepflanzt worden, und
es könne überhaupt nicht einmal erwiesen wer-
den, daß Petrus je in Rom gewesen sei. Die
Ansprüche der Päpste seien daher so ungegrün-
det, als frevelhaft; und die Laster vieler Päpste
beweisen hinlänglich, daß sie nicht als Statt-
halter Jesu Christi, wofür sie doch wollen ge-
halten werden anzusehen seien.“

45. Wenn gleich die Apostelgeschichte erzählt,
daß sich nach der ersten Predigt Petri 3000 zur
Annahme des Evangeliums bekehrt haben, so
hatte Petrus, indem er predigte, doch nichts an-
deres gethan, als was die andern Apostel auch
thaten. Alle waren voll des heil. Geistes, durch
alle geschahen Wunder und Zeichen²⁾, alle pre-
digten das Evangelium, fast alle wurden Mär-

¹⁾ Apostelg. 2, 41. ²⁾ Ebd. 2, 43.

tyrer. Auch würde, wenn die Menge der Bekehrten einen Vorzug bewirken sollte, Paulus diesen verdienet haben, welcher von sich selber sagt, „daß er mehr gearbeitet habe, als sie alle.“¹⁾ Ob Jesus Christus dem Petrus Ansehen über die andern Apostel habe geben wollen, beurtheile man aus oben angeführten Stellen No. 37. In wiefern auf ihn, wenn dies Ansehen nur an seiner Person gehaftet hätte, die Kirche Jesu Christi wäre gegründet worden, welche auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollten, und in der That nicht überwältiget haben, läßt sich auf keine vernünftige Weise erklären. Eben so unvernünftig ist der Zweifel, ob Petrus je in Rom gewesen. Der h. Irenäus, Jünger des h. Polycarpus, der ein Jünger des h. Johannes des Evangelisten war, sagt ausdrücklich: die Kirche zu Rom sei durch die Apostel Petrus und Paulus gegründet worden, und die ganze Kirche müsse mit dieser wegen ihres Vorzuges übereinstimmen. In ihr, fährt er fort, habe sich die Uebersieferung der Apostel rein erhalten. Petrus und Paulus, sagt er, haben dem Linus, dessen Paulus in der Epistel an Timotheus erwähnt,²⁾ das Bisthum übergeben, dieser dem Anacleus, der dem Clemens, welcher auch noch die Apostel gesehen habe. So nennet Irenäus die Bischöfe von Rom weiter fort

¹⁾ 1. Kor. 15, 9. vergl. mit 2. Kor. 11, 19. ²⁾
2. Tim. 4, 21.

bis auf den zu feiner Zeit lebenden 13ten Bischof Cleutherios. Clemens, von dem Paulus sagt, sein Name sei geschrieben im Buch des Lebens, schrieb als Bischof zu Rom mit vollem Ansehen eines Oberhirten an die Gemeine von Corinth einen Brief, den wir noch haben. Wie offenbar aus der Apostelgeschichte und aus seinen Worten in der Epistel an die Römer erhellet, hatte Paulus die Gemeine zu Rom noch nicht gesehen, als er seine Epistel an sie schrieb und doch sagte, man schon von ihrem Glauben in der ganzen Welt. Sie war also ursprünglich nicht von ihm, sondern von Petrus gestiftet worden. Die größten protestantischen Gelehrten haben selbst den Grund der Behauptung, als sei Petrus nie in Rom gewesen, eingesehen, und ein englischer Theologe (der Bischof Pearson) hat sogar, daß Petrus dort gewesen, bewiesen. *De Nov. Mill. an. 46.* Luther sagte, die Würde des Papstes sei vom Teufel gestiftet worden, und behauptete ferner:

- 1) Der h. Gregorius sei der letzte Bischof von Rom gewesen, der sich keine Obermacht über die andern Bischöfe angemasset habe. Dieser starb im Jahre 604.
- 2) Alle Kirchenväter haben, sagt Luther ferner, nichts vom dem vorzüglichen Ansehen des römischen Bischofes gewußt. Und hier meint er
- 3) Röm. 1, 8.

der. Be-
lus die-
er sagt,
lle. 47.)
über die
ile man
In wie-
n seiner
Christi
Worten
in der
uf keine
ernünf-
n gewe-
farpus,
vangelij
zu Rom
gegrün-
mit die-
n. 3. In
jung der
is, sagt
der Epi-
im über-
lemens,
be. So
iter fort
19. 2)

besonders den h. Cyprian, Dionysius, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus und Augustinus.

3) Die drei ersten Concilien enthalten auch nichts davon.

4) Bonifacius der dritte, welcher 606 Papst ward, sei durch den Kaiser Phokas, der ihn zum allgemeinen Bischof zuerst ernaunt hätte, der erste eigentliche Papst gewesen.

47. Antwort 1. Wir finden in der Kirchengeschichte, daß der große und heilige Gregorius allerdings Gewalt über die andern Bischöfe ausübte. Er befahl den Sicilischen Bischöfen, sich jährlich in einem Provincial-Concilio zu versammeln; befahl den Italiänischen Bischöfen, sich dergleichen anzunehmen, die als Kinder von den Ariänern wären getauft worden; schrieb Befehle an die Bischöfe von Afrika, und an die von Dalmatien, von Sardinien, Corsica; verwies dem Patriarchen von Jerusalem, daß er nicht genug auf Einigkeit seiner Kirche hielte etc.; ferner schrieb er an alle Bischöfe von Frankreich, daß er den Bischof von Arles nach alter Sitte zum Vicarius des römischen Stuhls ernannt habe. Endlich kommen in einer Eidesformel, welche von ihm einem von der Kirche abgewichenen und zurückkehrenden Bischof zu beschwören vorgeschrieben ward, diese Worte vor: Ich bin durch die Gnade Gottes zur Einigkeit des apostolischen Stuhles zurückgekommen . . . Ich verspreche dir, und durch dich dem h. Petrus und dessen Stellvertre-

ter Gregorius, immer zu bleiben in der Einigkeit der katholischen Kirche, und in der Gemeinschaft des römischen Bischofes.

48. Antwort 2. Der h. Cyprian, welcher im Jahre 248 Bischof von Karthago ward, warnt den Papst Cornelius gegen ketzische Bischöfe von Afrika, welche nach Rom reiseten, um sich bei ihm zu rechtfertigen: „Sie wagen es!“ so schreibt er, „zum Stuhle Petri zu schiffen, und zur vornehmsten Kirche zu gehen, von welcher die Einheit des Priestertums entspringt.“ Eben dieser h. Bischof sagt: „Es ist nur Ein Gott und Ein Christus, Eine Kirche und Ein Sitz, gegründet auf Petrus durch das Wort des Herrn. Man kann keinen andern Altar noch neues Priestertum errichten auffer dem Einen (Altar und Priestertum). Wer anderswoher sammelt, der zerstreuet.“ In einem Schreiben an den Papst Stephanus bittet er diesen, den Marcian, Bischof von Arles, zu excommuniciren, und einen andern an dessen Statt ernennen zu lassen. Eben dieser h. Cyprian schreibt in seinem Buche von der Einheit der Kirche: „Meinet derjenige sich noch am Glauben zu halten, der sich nicht an der Einheit der Kirche hält? Verläßt er sich auf den Bahn, in der Kirche zu sein, wenn er sich absondert von dem Stuhle Petri, auf den die Kirche gegründet ist? Auf daß Er, nämlich Jesus Christus, die Einheit der Kirche offenbarte, hat Er einen Stuhl gesetzt. Dem

ilarius,
) hoch
) nicht
) Papst
hn zum
er erste
Kirchen-
egorius
se aus-
i, sich
versam-
ich der-
m den
Befehle
in Dal-
es dem
genug
er schrieb
er den
am Bi-
End-
che von
and zu-
schrieben
Gnade
Stuhles
und
Uvertre-

„Petrus gab Er das oberste Ansehen, so auf das
„dieser Eine Stuhl von der Einheit der Kirche
„zeugen sollte. Nicht anderswoher“ schreibt Cy-
prian, „sind Ketzereien oder Spaltungen entstan-
„den, als weil man dem Priester Gottes (Sa-
„cerdoti Dei) nicht gehorchet, und nicht glaubt,
„daß derselbige Priester zugleich Richter sei, wel-
„cher Christi Stelle vertritt.“
Der h. Dionysius von Alexandrien lebte zu-
gleich mit dem heil. Cyprian, und erhielt diesen
großen Bischofsitz ein Jahr früher, als jener den
seinigen, im Jahre 247. Zugleich lebte ein an-
derer Dionysius, Bischof zu Rom. Es ist gleich-
gültig, auf welchen von beiden sich Luther mag
berufen haben, denn jener ward vor diesem von
einigen seiner Gemeinde angeklagt, als neige er
sich zur Partei des Arius. Der Patriarch recht-
fertigte sich vollkommen, und ward von dem
Papste von der Anklage frei gesprochen.
Der h. Hilarius wendet sich mit diesen Wör-
ten an den h. Petrus: „O seliger Thürhüter des
„Himmels, dessen Entscheidung die Schlüssel des
„einigen Zugangs anvertrauet worden; dessen Ur-
„theil hienieden schon das Urtheil des Himmels
„ausdrückt!“ Er hat uns den Brief des Conci-
liums von Sardica in Illyrien an den Papst
Julius I. erhalten, welches zu seiner Zeit, im
Jahr 347, gehalten ward, und sich also aus-
drückt: „Es wird sehr gut und schicklich sein, daß
„die Bischöfe aller Länder dem Haupte,

nämlich dem Stuhle Petri, Bericht erstatten, so bald irgend ein Zweifel worüber sich erheben sollte.“

Der heil. Ambrosius, welcher im Jahre 340 geboren war, drückt sich an vielen Stellen eben so aus, wie die vorher angeführten. „Du hältst es mit mir“ schreibt er in einem Briefe, „wenn du es mit der Kirche hältst. Wo die Kirche ist, da sei auch der feste Stand deines Sinnes, da sei dein Herz aufgegründet.“ Er erzählt von seinem Bruder, dem nachmaligen heil. Satyrus, daß, als er sich habe wollen taufen lassen, er den Bischof rufen ließ, und ihn fragte, ob er auch in der Gemeinschaft der heiligen katholischen Kirche sei, nämlich der Kirche zu Rom.

Der h. Hieronymus lebte zu eben der Zeit, und ist vermuthlich im nämlichen Jahre, wie der h. Ambrosius, geboren worden, im Jahre 340. Er erzählt, daß er als Sekretär eines Papstes viele Briefe an Bischöfe und Provinzial-Concilien des Morgen- und Abendlandes geschrieben habe. An den Papst Damasus schrieb er: „Beim Hirten suche ich Hülfe als sein Schaf. Ich stehe in Gemeinschaft mit dir (beatitudini tuae consocior) d. h. mit dem Stuhle Petri. Ich weiß, daß die Kirche auf diesen Felsen erbauet sei. Wer außer diesem Hause das Osterlamm isset, der ist unrein. Ich kenne nicht Vitalis, verwerfe den Meletius, weiß von Paulinus nichts. Wer nicht mit dir sammelt, der zer-

uf daß
Kirche
ist Cy-
entstan-
(Sa-
glaubt,
i, wel-
us
ebte zu-
t diesen
ener den
ein an-
gleich-
er mag
em von
eige er
h recht-
on dem
n Wor-
üter des
ffel des
ffen Ur-
himmels
Conci-
r Papst
eit), im
so aus-
ein, daß
a upfe,

„stretet und h. wer nicht Christ ist,“ bed. gehört
 dem Antichrist.

Und wie konnte Luther sich auf den h. Augu-
 stinus berufen? In einem Briefe schreibt dieser
 h. Kirchenvater: „In der römischen Kirche blü-
 het immer das oberste Ansehen des apostolischen
 Stuhles.“ Außer vielen Zeugnissen, welche er
 für dieses Ansehen des römischen Stuhles gege-
 ben hat, sagt er unter andern bei Erwähnung
 der Irrlehre des Pelagius, welcher die Erbsünde
 leugnete? Dieser Sache wegen hat man schon
 die Schriften von zwei Concilien an den apo-
 stolischen Stuhl gesandt, von wannen auch schon
 die Antworten erfolgt sind. Die Sache ist be-
 endet, möge endlich auch der Irrthum aufhö-
 ren! (Augustinus war geboren im Jahre 344,
 er ward 86 Jahre alt, denn er starb im Jahre
 430.) „Was that dir“ schreibt der h. Augusti-
 nus an einen Donatisten, „was that dir die rö-
 mische Kirche, in welcher Petrus gesessen hat,
 in welcher ist Anastasius sitzt? Warum nen-
 nest du den apostolischen Sitz einen Sitz der
 Pest? Etwa der Menschen wegen, von welchen
 du behauptest, daß sie zwar das Gesetz im Munde
 führen, und nicht darnach leben? Aber hat denn
 Jesus Christus wegen der Pharisäer, von denen
 Er sagte, daß sie nicht thun, was sie lehren,
 den Stuhl, auf dem sie sitzen, verachtet?“
 „Das sind einige Zeugnisse von den heiligen
 Männern, auf welche Luther sich berief, und be-

hauptete, sie haben nichts vom obersten Ansehen des römischen Bischofes gewußt! Ein gewisser Beweis, daß er kein Zeugniß kannte, welches für ihn gewesen wäre, da er sich auf keins zu berufen wußte, da die, auf welche er sich beruft, gegen ihn, so ausdrücklich gegen ihn, und für dieses Ansehen des Papstes zeugen.

49. Viele andere Zeugnisse aus eben diesen Zeiten ließen sich anführen. Der heil. Optatus, ein Zeitgenosse des heil. Augustinus und Bischof einer afrikanischen Gemeinde, sagte: „In der wahren Kirche bin ich, denn ich bin in Gemeinschaft des Glaubens mit dem römischen Bischof Siricius. Das erste Kennzeichen der wahren Kirche ist diese Gemeinschaft im Glauben mit dem Stuhle des h. Petrus. Indem wir dieses Kennzeichen haben, beweisen wir schon eben dadurch, daß auch die andern uns nicht fehlen.“ Du kannst nicht leugnen, schreibt er an einen Irrlehrer, daß du es wissest, der bischöfliche Stuhl sei von Petrus gesetzt worden, auf dem er selbst, als Haupt aller Apostel gesessen, und Kephas genannt worden, auf daß sich durch diesen Ehren Stuhl die Einheit der Kirche erhalten möchte, so daß jeder, welcher diesem Stuhle einen andern entgegensezt, ein Schismatiker und Freveler ist.

50. Diese sechs heiligen Männer, auf welche Luther eben so dreiff sich beruft, um das Ansehen der Päpste zu bekämpfen, als eben sie es

nachdrücklich bekräftigen waren alle Bischöfe, und hatten also nicht nur kein Interesse für dieses Ansehen, sondern vielmehr würden sie die Unabhängigkeit ihrer bischöflichen Würde behauptet haben, wenn nicht die Wahrheit sie bewogen hätte, so zu reden, wie sie redeten. Eben so nachdrücklich sprechen sich die griechischen Kirchenväter und Bischöfe hierüber aus. Wir haben gesehen, wie der h. Irenäus, Bischof in Gallien, Jünger des h. Polykarpus, der ein Jünger Johannis des Evangelisten war, von der Würde der römischen Bischöfe, als solcher, die den Vorrang vor allen haben, und bei denen sich die lautersten Ueberlieferungen der Apostel befinden, geschrieben hat. Sieh S. 36. Den h. Johannes Chrysoffomus, geboren im Jahre 344 und Bischof zu Constantinopel, wandte sich an den römischen Bischof Innocentius I., und bat ihn, gegen Aussprüche einer in Egypten gehaltenen Synode zu entscheiden. „Weswegen“ sagt dieser Bischof, „hat Christus Sein Blut vergossen? Wahrlich, damit Er Seine Schafe erwürbe, deren Pflege Er Petro und den Nachfolgern Petri anvertrauet hat.“ Der h. Basilius, geboren 329, welcher Bischof von Caesarea in Kleinasien war, freut sich in einem Briefe an den h. Athanasius, Bischof zu Alexandrien, daß der Bischof von Rom, Constantinus, senden werde, um eingeschlichenen Unordnungen in den Kirchen des Morgenlandes zu heben. Aber was bedarf es der einzelnen Stimmen!

von Bischöfen, wo ganze Concilien gesprochen
 haben? wo eben die vier ersten Concilien, auf
 welche Luther sich beruff, um das Ansehen des
 Papstes zu schwächen, für dieses Ansehen zeugen?
 51. Antwort 3. Im Concilio, welches zu
 Nicäa, einer Stadt in Bithynien, versammelt
 ward, hatten der Bischof Hosius von Cordova
 und zween Priester aus Rom den Vorſitz vor al-
 len Bischöfen und Erzbischöfen, weil sie Legaten
 des Bischofs von Rom waren. Dieses Concilium
 ward gehalten im Jahre 325. Die versammel-
 ten Väter bezeichnen ihre Akten mit dem Buch-
 staben P, um zu erkennen zu geben, daß sie eines
 Sinnes seien mit den Nachfolgern Petri. Das
 zweite allgemeine Concilium ward gehalten zu Con-
 stantinopel im Jahre 381. Diese Bischöfe schrie-
 ben an den Bischof zu Rom, sie hätten gewünscht,
 zu Rom sich versammeln zu können, wenn sie
 ihre Gemeinen so lange verlassen dürfen. Sie
 sandten ihm zur Bekräftigung die Akten, mit de-
 nen er auch vollkommen zufrieden war. Das dritte
 allgemeine Concilium versammelte sich zu Ephesus
 im Jahre 431. In diesem Concilio ward dem
 Papste gedanket für seine Hirtentreue, mit wel-
 cher er für alle Kirchen sorgte. Auch sandte ihm
 das Concilium alle Akten, und überließ seinem
 Urtheile die Bestrafung eines Bischofs von An-
 tiochia, welcher ein Affer Concilium zu Gunsten
 des Ketters Nestorius gehalten hatte. — Das
 vierte allgemeine Concilium ward gehalten zu Chal-

und
 dieses
 inabs
 t hat
 hätte,
 nach
 väter
 eben,
 Süns
 hats
 e der
 rang
 utern
 leben
 ryo-
 of zu
 i. Bi-
 Aus-
 de zu
 ischof,
 rlich,
 Pflege
 raust
 echer
 it sich
 ischof,
 Com-
 nord-
 u bes
 nmen

cedo in Kleinasien im Jahre 451. Dies Concilium schrieb an den h. Leo, welcher damals Bischof zu Rom war, indem es ihm die Akten übersandte: „Du sahest, als Haupt den Gliedern vor, indem du durch gesandte Stellvertreter uns deine Güte erzeigtest.“ Die Kirchengeschichte ist voll von Beweisen, daß dieses Ansehen des Bischofs von Rom allgemein anerkannt worden. Als Paul von Samosata, weil er die Gottheit Jesu Christi leugnete, seines Patriarchensitzes von Antiochia im Jahre 264 entsetzt ward, wollte er solchen dem Domnus, den der Bischof von Rom an seine Stelle setzte, nicht einräumen, und berief sich auf den heidnischen Kaiser Aurelian. Dieser aber entschied, daß es dem Bischofe zu Rom zukomme, hierin zu handeln, wie es sein Recht mit sich bringe. — Die Protestanten wenden oft die Laster vieler Päpste vor, um deren Ansehen zu bekämpfen. Aber was beweisen diese Laster? Kaiphas war auf gesetzwidrige Weise vom Könige Herodes, der nicht einmal ein Israelit war, zum Hohenpriester eingesetzt worden. Dennoch weisagte er, weil er Hohenpriester war. ¹⁾ Jesus Christus selbst lehrte das Ansehen des Stuhles Moses zu ehren, wiewohl die Phariseer nicht handelten, wie sie lehrten. ²⁾ Es ist sehr merkwürdig, daß unter allen Bischöfen so vieler Gemeinen der altgriechischen und lateinischen Kirche

¹⁾ Joh. 11, 15. ²⁾ Matth. 23, 3. *negli stria*

kein einziger sich dem Ansehen, des Bischofs zu Rom widersetzte, vielmehr alle in ihm den Nachfolger Petri und den Statthalter Jesu Christi sahen und zwar zu einer Zeit, da keine äussere Macht ihn schützte, vielmehr die Bischöfe Roms den Verfolgungen der heidnischen so wie nachher vieler arianischen Kaiser am meisten unterworfen waren. So kräftig zeigte sich frühe die Verheissung Jesu Christi, deren Wirkung noch immer so mächtig fortdauert, daß die Pfosten der Hölle seine auf diesen Felsen gegründete Kirche nicht überwältigen sollen!

52. So wie Jesus Christus dem Apostel Petrus ein vorzügliches Ansehen vor allen andern Aposteln gab, und in dessen Person die Würde der ihm folgenden Oberhirten gründete, so gründete Er das Amt der Bischöfe in der Person Seiner andern Apostel. Wahrlich Ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Im 16. Kap. V. 19. gibt Jesus Christus die Schlüssel des Himmelreiches dem Petrus. Hier aber erhalten alle Apostel die Macht zu binden und zu lösen, eine Macht, welche ihnen feierlicher und ohne Zweifel kräftiger nach der Auferstehung Jesu Christi von Ihm gegeben ward. Da sprach Jesus abermal zu ihnen:

Matth. 18, 18.

Spaci-
Bi-
über-
vor,
deine
voll
schofs
Paul
Christi
iochia
olchen
seine
ch auf
rent-
imme,
it sich
e La-
u be-
Kai-
önige
zum
weiss-
rr. 1)
Stuh-
nicht
merk-
r. Ge-
Kirche

„Friede sei mit euch. Gleichwie Mich der Vater
„gesandt hat, so sende Ich euch.“ Und da Er
„das sagte, blies Er sie an und sprach zu ihnen:
„Nehmet hin den h. Geist, welchen ihr die Sün-
„den erlasset, denen sind sie erlassen, und wel-
„chen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“¹⁾
Auch unmittelbar vor Seiner Himmelfahrt er-
neute Jesus Christus den Segen dieses großen
Berufes.²⁾ Eben so erneute auch Jesus Chri-
stus nach Seiner Auferstehung den Beruf Petri,
da Er ihm Seine Lämmer und Schafe zu wei-
den anvertraute.³⁾

S. 2.

Von den Bischöfen und von der Priester-
weihe.

53. Das Wort Bischof kommt her vom grie-
chischen ἐπίσκοπος, welches Aufseher bedeutet.
Petrus nennet unsern Heiland Bischof unserer
Seelen.⁴⁾ Nach der Himmelfahrt Jesu Christi
noch vor der Ausgießung des h. Geistes veran-
lastete Petrus als Oberhirte die Wahl eines Apo-
stels, welcher die Stelle des Judas Ischariots
ersetzen sollte, dessen Amt er Bisthum und
Apostelamt nennet.⁵⁾ Als Paulus auf seiner
letzten Reise nach Jerusalem Ephesus vorbeireisete,

¹⁾ Joh. 20, 21—23. ²⁾ Matth. 28, 18. Marc.
16, 15. Luk. 24, 49. ³⁾ Joh. 20, 15. ⁴⁾
1. Petr. 2, 25. ⁵⁾ Apostelg. 1, 20, 25.

besh
ihner
„Ach
„unt
„gese
„che
5.
fang
stus.
„die
nen
gen
5.
Prief
steln
moth
Prief
„lege
in e
Gnai
„erin
„tes
„Hä
es:
„Ge
Bischof

Vater beschied er die Aeltesten der Gemeine, und empfahl
da Er ihnen dieselbe mit den Worten: „So habet nun
euch: „Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde,
e Sin- „unter welche euch der heil. Geist zu Bischöfen
d wel- „gesetzt hat, zu weiden die Gemeine Gottes, wel-
ken.“ ¹⁾ „che Er durch Sein eigenes Blut erworben hat.“ ¹⁾
ihrt er- 54. Durch Auflegung der Hände ist vom An-
großen fang an diese Würde ertheilt worden. Jesus Chri-
Christus legte den Jüngern vor Seiner Himmelfahrt
Christi „die Hände auf und segnete sie.“ ²⁾ Außer Sei-
Petri, nen Jüngern hat Jesus Christus nur dem einzi-
zu Wei- gen Paulus diese Würde selbst unmittelbar ertheilt.

55. Durch Handauflegung wurden auch die
Priester schon zu der Apostel Zeit von den Apo-
steln geweiht. Paulus warnet den Bischof Ti-
motheus, er möge vorsichtig bei Ertheilung der
Priesterweihe sein, mit diesen Worten: „Die Hände
m grie- „lege Niemand bald auf.“ ³⁾ Er ermahnet ihn
edeutet. in einer andern Stelle eingedenk zu sein der
unserer Gnade der Priesterweihe, indem er schreibt: „Ich
Christi „erinnere dich, daß du erweckest die Gnade Got-
veran- „tes, die in dir ist durch die Auflegung meiner
es Apo- „Hände.“ ⁴⁾ Von Paulus und Barnabas heißt
Charioth es: „Sie ordneten hin und her Aelteste in den
m und „Gemeinen.“ ⁵⁾ So schreibt Paulus auch an den
if seiner Bischof Titus, er habe ihn in Kreta gelassen,
eireisete,

Mark.
15. ⁴⁾
5.

¹⁾ Apostelg. 20, 18. ²⁾ Luk. 24, 30. ³⁾ 1. Tim. 5, 22. ⁴⁾ 2. Tim. 1, 6. ⁵⁾ Apostelg. 14, 23.

auf daß er die Städte hier und da mit Priestern besetzen sollte. Wir sehen aus diesen Stellen, daß schon zu den Zeiten der Apostel die Würde der Bischöfe von dem Amte der ihnen untergebenen Priester verschieden war, und daß diese von ihnen durch Handauflegung geweiht wurden. 56. So finden wir auch in den ersten Zeiten des Christenthums die dritte Würde der Diakonen. Sie wurde gestiftet von den Aposteln. Die Diakonen ertheilten in den ersten Zeiten der Kirche die h. Communion. Das h. Opfer zu bringen in der h. Messe, das Brod und den Wein zu consecriren steht ihnen nicht zu, sondern nur den Priestern. Die deutschen, holländischen, zum Theile auch die großbritannischen Protestanten haben die bischöfliche Würde verworfen, daher haben sie auch gar kein Priesterthum, und außer der Taufe gar kein Sakrament. Die dänischen, schwedischen, norwegischen, zum Theile auch großbritannischen Protestanten haben das Bischofsamt beibehalten, haben aber nicht wahre Bischöfe, weil die ihrigen von der wahren Kirche getrennet sind. Ein Papst hat bemerkt (Innocentius III.), daß Jesus Christus in den Aposteln die Bischöfe, in den 70 Jüngern die Priester gestiftet habe. Der heil. Ignatius, Jünger Johannis des Evangelisten, schreibt an die Philadelphier: Es ist nur Ein Fleisch unsers Herrn

Jesu
niget
Bisch
mit
sche
Kath
terbr
che v
Jüng
den
kein
Tauf
57.
opfe
him
des
des
M
von
nen
nung
ware

²⁾ Apostelg. 4, 1—7.

Jesu Christi und Ein Kelch, welcher uns vereinigt in Seinem Blute, Ein Altar, wie Ein Bischof, mit den Priestern und Diakonen, die mit uns des Altars pflegen. Die sakramentalische Auflegung der Hände, welche sich bei den Katholiken von der Apostel Zeiten durch eine ununterbrochene Reihe von Bischöfen erhalten, ja welche von der Handauflegung Jesu Christi auf Seine Jünger ihren göttlichen Ursprung hat, findet bei den Protestanten gar kein Statt (mithin auch kein Priesterthum, kein Sakrament außer der Taufe).

Drittes Kapitel.

Vom heiligen Opfer.

57. Im Opfer des neuen Testaments opfert die Kirche Jesu Christi Seinem himmlischen Vater durch die Hände des Priesters den Leib und das Blut des Heilandes unter den Gestalten des Brodes und Weines.

Alle Christen stimmen darin überein, daß die von Gott durch Mosen den Israeliten anbefohlenen Opfer sich vorbildlich auf das große Versöhnungsopfer Jesu Christi bezogen. Jene Opfer waren Schatten, Jesu Christi Opfer war das

Besen. Ohne diese Beziehung auf Jesu Christi
Opfer hätten die Opfer der Thiere keine Kraft
gehabt; „denn es ist unmöglich, durch Ochsen-
„und Bocksblood Sünden wegzunehmen.“ ¹⁾ Jene
Opfer also waren Vorbilder Jesu Christi. Die
Priester waren auch Vorbilder Jesu Christi. Denn
Er ist zugleich das Opfer und der Hohenpriester,
weil Er Sich selbst Seinem himmlischen Vater
für uns geopfert hat.

58. Aber nicht nur hat Jesus Christus Sich
einmal am Kreuze geopfert, Er wird Seinem
Vater noch täglich im h. Opfer dargebracht. Von
diesem Opfer war Melchisedech das Vorbild. „Mel-
„chisedech, der König von Salem, trug Brod
„und Wein hervor, denn er war ein Priester
„Gottes des Höchsten.“ ²⁾ Das Priesterthum
Christi nach der Ordnung Melchisedech ist ewig,
wie der Psalmist und der Apostel sagen. Also
mußte auch das Opfer nach der Ordnung Mel-
chisedechs immer dauern. So wie Jesus Christus
Sich am Kreuze selbst geopfert und dadurch die
vorbildlichen Opfer erfüllet hat; so hat Er, als
Er das h. Abendmahl stiftete, zuerst das neue
Opfer als „Priester nach der Ordnung Melchise-
„dech“ dargebracht. Jenes Opfer am Kreuze
galt einmal für ewig. Dieses Opfer des neuen
Testamentes, welches durch Melchisedech vorgebil-

¹⁾ Hebr. 10, 4. ²⁾ 1. Mos. 14, 18. vergl. Ps.
109 und Hebr. 6, 20. 7, 21.

esu Christi bet worden, sollte wiederholt werden. Daher sprach eine Kraft Jesus: Solches thuet zu Meiner Gedächtniß. Im h. Abendmahl hat Jesus Christus zugleich gestiftet

1) ein neues tägliches Opfer, 2) ein Sakrament. 59. Von dem täglichen Opfer Jesu Christi, welches dem Vater in der h. Messe dargebracht wird, finden wir, außer jener Erzählung von Melchisedech im Moses, noch Weissagungen.

„Aber vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange soll Mein Name herrlich werden unter den Heiden und an allen Orten soll Meinem Namen geräuchert werden, und ein reines Speisepfer geopfert werden, denn Mein Name soll herrlich werden unter den Heiden, spricht der Herr Zebaoth.“¹⁾

60. Das heil. Messopfer ist ein Verdienstopfer für die Lebendigen, und zwar ein Opfer der Anbetung. Bei diesem Opfer erkennen wir Gott als den Herrn aller Geschöpfe, und opfern Ihm Seinen eigenen Sohn, „Welcher Sich selbst erniedriget hat und gehorsam geworden ist bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze.“²⁾ Daher sagt auch der Priester in seinem (und in der Gemeine Namen bei dem h. Messopfer: Durch Ihn (nämlich durch Jesum Christum) und mit Ihm und in Ihm ist Dir, Gott, dem allmächtigen Vater, alle Ehre und Herrlichkeit in der Einheit mit dem h. Geiste.

¹⁾ Malach. 1, 2. ²⁾ Philipp. 2, 8. C. 167. (

vergl. Pf.

61. Die Messe ist ein Dankopfer, worin wir Gott für alle Seine Wohlthaten, vorzüglich für die Erlösung danken, und zwar immer in Jesu Namen mit den Worten: Durch Jesum Christum. So folgen wir den Worten des Apostels: „Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch Ihn.“¹⁾ Und Jesus Christus hat uns ja selbst gelehret, daß wir in Seinem Namen bitten sollen.²⁾

62. Die h. Messe ist ein Bittopfer. Die Gemeine vereiniget sich, wie im Danke, so auch in der Bitte, mit dem Priester, und erbittet sich von Gott alle Segen, welche uns Jesus Christus erworben hat.

63. Die h. Messe ist ein Veröhnopfer. Der selbige Jesus Christus, Welcher Sich am Kreuz blutig geopfert hat, wird in diesem Opfer durch den Dienst des Priesters ohne Blut, d. h. ohne den Tod zu erleiden, geopfert. Wir glauben daher mit fester Zuversicht, daß wenn wir mit wahrem Glauben, reumüthigem Herzen und wahrer Demuth und Andacht diesem Opfer der h. Messe beimohnen, uns Gott, um Jesu Christi willen, Welcher Ihm dargebracht wird, der unendlichen Verdiensten des Lebens und Leidens Jesu Christi theilhaftig macht, also uns unsre Sünden verzeihet und Gnaden ertheilt. Darum betet auch

¹⁾ Kol. 3, 6. ²⁾ Joh. 14, 13, 16, 23. ³⁾

worin wir
züglic für
er in Jesu
a Christum
els: „Alles
it Werken
Jesu, und
Shn.“¹⁾
ist gelehret
llen.²⁾
Die Ge
so auch in
erbittet sich
us Christus
opfer. Der
am Kreuz
Opfer durc
d. h. ohn
glauben da
ir mit wah
und wahre
der h. Mess
risti willen
unendliche
Jesu Christi
Sünden ver
betet auf

der Priester: „Damm Gottes, Das du hinweg
nimmst die Sünden der Welt, verbarm dich
über uns hi Damm Gottes, Das du hinweg
nimmst die Sünden der Welt;“ gib uns den
Frieden.“³⁾
64. Es wird hier wieder von den Protestan
ten eingewendet: Christus sei einmal erschienen,
durch Sein eigenes Opfer die Sünden wegzuneh
men.⁴⁾ Dieser Einwurf hat etwas Scheinbares.
Seinen Ungrund zu zeigen muß man auf den
Inhalt und Geist der Epistel an die Hebräer se
hen. Der Apostel zeigt in dieser Epistel, daß noth
wendig: Jemand für den Sünder büßen mußte,
wenn ihm die Sünden erlassen werden sollten.
Opfer der Thiere, sagt er, haben dazu keine Kraft,
sie seien aber Bilder des großen Versöhnopfers
Jesu Christi gewesen. Da jene Opfer auch keine
Kraft haben, und nur Bilder gewesen, so haben
sie jährlich wiederholt werden müssen; das Opfer
Jesu Christi aber habe genug gethan; durch Sei
nen Tod, so Er einmal eingegangen in's Aller
heiligste, und habe Gott versöhnt. Wenn man
das Wort Opfer so nimmt, wie hier der Apostel,
nämlich wozu, so man seinen Hebelmal, erfolganden
Tob des Opfers darunter versteht, so ist freilich
die heil. Messe kein Opfer in diesem Sinne des
Wortes. Versteht man aber, wie oft in der heil.
Schrift geschieht, unter dem Worte Opfer: Dar

¹⁾ Hebr. 9, 24. 10, 12.

stellung und Darbringung einer Sache, die man Gott widmet und heiligt, so ist die h. Messe, in welcher Jesus Christus selbst Sich durch die Hände des Priesters dem Vater darbringt, allerdings ein Opfer. Jene blutigen Opfer, von denen der Apostel in der Epistel an die Hebräer spricht, waren Schatten des Versöhnungstodes Jesu Christi. Das Wesen erschien, die Schatten schwanden. Daher mußte der Levitische Dienst aufhören. Das unblutige Opfer aber, welches durch Melchisedech vorgebildet ward, „als er Brod und Wein darbrachte, weil er Priester des Allerhöchsten war“, dieses soll nicht aufhören, denn Jesus Christus ist „ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs.“¹⁾ Ist nun gleich dies Opfer verschieden von demjenigen, welches Jesus Christus am Kreuze zur Versöhnung der Menschen dem Vater darbrachte, so bezieht es sich doch ganz auf den Versöhnungstod Jesu Christi. Durch diesen Tod hat uns Jesus Christus die Versöhnung erworben, und Seine Lebens- und Todes-Verdienste haben uns allein das Recht erworben, die Heilmittel, welche Jesus Christus Seiner Kirche gelassen hat, zu denen das Opfer der h. Messe gehört, zu gebrauchen. Durch dieses Opfer werden uns, wenn wir mit Demuth, Reue und Glauben ihm bewohnen, und uns im Geiste mit der Kirche, die Jesus Christus dem

¹⁾ Psalm 109.

Vater durch die Hände des Priesters darbringt, vereinigen, die Verdienste des Leidens und Todes Jesu Christi mitgetheilt, Vergebung der Sünde, Tilgung der Sünde, Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

65. Das heil. Mesopfer ist auch ein Versöhnopfer für die Abgeschiedenen. Diese Lehre hängt zusammen mit der Lehre vom Fegefeuer, und mit jener von der Gemeinschaft der Heiligen. Es ist hier nur von solchen Abgeschiedenen die Rede, welche in der Gnade Gottes abgeschieden sind. Da nun Jesus Christus uns lehrt, „daß wir werden sollen wie die Kinder, wenn wir in's Himmelreich kommen sollen“¹⁾; da der h. Geist uns lehrt, „daß nichts Unreines in die neue Jerusalem eingehen werde“²⁾ (anderer Sprüche, welche das Fegefeuer noch deutlicher beweisen, nicht zu gedenken); und da wir ferner gelehrt werden, daß kraft der Gemeinschaft der Heiligen die streitende Kirche mit der leidenden, wie mit der siegreichen in enger Verbindung stehe, so bringen wir in demüthigem Glauben, in zuversichtlicher Hoffnung und in herzlicher Liebe, so wie unser Gebet, also auch das h. Opfer der Messe für die Abgeschiedenen dar, und glauben, daß, so wie Fürbitte für Lebende Gott angenehm und wirksam, also auch Fürbitte für die Gestor-

¹⁾ Matth. 18, 3. ²⁾ Offenb. 21, 27.

benen es sei, und solche dazu beitrage, daß sie desto eher zur ewigen Ruhe, zum Anschauen Gottes gelangen. Bei Betrachtung der Lehre vom Fegfeuer wird gezeigt werden, daß auch die Israeliten für die Todten beteten und opferten. ¹⁾

66. Endlich wird auch dies Opfer zur Danksagung für die Seligen gebracht, weil sie, kraft der Veröhnung Jesu Christi, selig geworden. Wenn gesagt wird, daß eine Messe zur Ehre eines Heiligen gehalten wird, so ist dieser Ausdruck uneigentlich. Nur Gott opfern wir, so wie wir nur Gott anbeten. Aber wir danken Ihm auch für die großen Gnaden, welche Er, kraft der Verdienste Seines Sohnes, den Heiligen erzeigt hat.

67. Wir finden Zeugnisse aus den frühesten Zeiten der Kirche, daß dies heil. Opfer gebracht worden. „Das Opfer der Kirche“, sagt Irenäus, „welches der Herr befohlen hat, daß es in der ganzen Welt sollte gebracht werden, ist vor Gott ein reines und Ihm angenehmes Opfer.“ ²⁾ An einer andern Stelle spricht Irenäus gleichfalls von diesem h. Opfer, und führt den oben angeführten Spruch des Propheten Malachias an (No. 59.), und sagt, die Kirche habe von den Aposteln her in der ganzen Welt dieses Opfer des neuen Testaments gebracht, welches Jesus Christus gestiftet

¹⁾ 2. Machab. 12, 43. ²⁾ Iren. contr. Haereses 4, 34 (18).

daß sie
en Got-
re vom
die Is-
rten. ¹⁾
: Dank-
ie, Kraft
worden.
r Ehre
er Aus-
, so wie
en Jhm
, Kraft
ligen er-
frühesten
gebracht
Irenäus,
3 in der
vor Gott
" ²⁾ An
falls von
ingeführt
No. 59.),
stellen her-
euen Ge-
is gestift-

tet habe beim h. Abendmahle. ¹⁾ „Dieses reine
„Opfer“ sagt Irenäus auch, „bringt die Kirche
„ihrem Schöpfer, — die Juden bringen es nicht,
„denn ihre Hände sind voll Bluts, denn sie neh-
„men das Wort nicht auf, welches Gott geopfert
„wird. Auch die Schüler der Ketzer opfern es
„nicht.“ ²⁾ Der h. Justinus der Märtyrer, wel-
cher im zweiten Jahrhundert lebte und im Jahre
167 des Märtyrertodes starb, spricht an verschie-
denen Orten vom h. Opfer, welches die Kirche
bringt. „Die Opfer, welche Jesus Christus in
„Seinem Namen zu bringen befohlen hat, näm-
„lich in der Eucharistie des Brodes und des Kel-
„ches, welche aller Orten von den Christen geopfert
„werden, diese sind Gott angenehm, wie Er durch
„Stiftung der Eucharistie selbst bezeuget hat.“ ³⁾
Tertullianus erwähnt auch an mehreren Orten,
für die Todten dies Opfer zu bringen, und sagt,
daß man es täglich an den Geburtstagen gethan
habe. So spricht er auch davon, daß Männer
für ihre gestorbenen Weiber das h. Opfer haben
darbringen lassen. Tertullianus aber lebte eben-
falls im zweiten Jahrhundert, doch später als
Justinus, denn er starb im Jahre 216. Der
h. Cyprian schreibt an die Bekenner, welche in
Banden lagen, er gedächte ihrer allezeit beim h.
Opfer. Zahllose Stellen von spätern Kirchenvätern,

¹⁾ Iren. 4, 32. ²⁾ Ibid. 4, 18 (34). ³⁾ Justin
im Gespräche mit Tryphon.

z. B. Ambrosius, Chrysostomus, Augustinus u. habe ich, da jene frühern so entscheidend sind, nicht angeführt. Schon die Altäre in den Kirchen, welche die Lutheraner beibehalten haben, zeugen für den Gebrauch des Opfers. Mehrere Stellen, welche beweisen, daß früher für die Todten das h. Opfer gebracht ward, werden bei der Lehre vom Fegfeuer vorkommen.

68. Daß in diesem Opfer der Leib und das Blut Jesu Christi, ja Er selbst geopfert werde, ist eine Wahrheit, die sowohl diese Lehre, als die Lehre vom Sakrament der h. Communion angeht, ein Sakrament, welches mit diesem Opfer aufs genaueste verbunden ist; denn Jesus Christus hat zugleich mit dem Opfer der Eucharistie das Sakrament der Eucharistie gestiftet, welches daher auch genannt wird das Sakrament des Altars.

Viertes Kapitel.

Vom h. Sakramente des Altars.

69. Dieses Sakrament ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi, Der unter den Gestalten des Brodes und Weines wesentlich gegenwärtig ist, sobald ein ordentlich geweihter Priester Brod und Wein nach der Einsetzung Christi auf dem Altare verwandelt.

70. Die vier Evangelisten unterrichten uns von diesem hochheiligen Sakramente. ¹⁾ Johannes erzählt uns zwar nicht die Stiftung dieses Sakraments, aber er gibt uns den Unterricht darüber im 6ten Kapitel mit den Worten Jesu Christi selbst. Endlich sehen wir, daß auch Paulus unmittelbar darüber vom Herrn Offenbarung erhielt, indem er sagt: „Ich habe es vom Herrn empfangen, daß ich euch gegeben habe. Denn der Herr „Jesus ic.“ ²⁾ Wie gegründet diese Lehre der Kirche Jesu Christi sei, welche behauptet, daß durch die Worte der Einsetzung das Brod und der Wein in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu Christi, Der unter den Gestalten des Brodes und Weines wesentlich gegenwärtig ist, verwandelt werde, bezeugt Jesus Christus selbst in dem angeführten 6ten Kapitel Johannis. Durch die wunderbare Vermehrung der fünf Brode, mit denen bei 5000 Mann gespeiset wurden, bereitete Jesus Christus Seine Jünger und das Volk auf die wunderbare und geheimnißvolle Lehre vor, die Er ihnen am folgenden Tage vortrug, die Lehre vom Genusse Seines Fleisches und Blutes. Von diesem Genusse war, sowie die zweimal geschehene wunderbare Vermehrung der Brode, auch die Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana ein vorbereitendes Sinnbild ge-

¹⁾ Matth. 26, 26—29. Mark. 14, 22—25. Luk. 22, 19—20. ²⁾ 1. Kor. 11, 23—29.

inūs 2c.
nd sind,
den Kir-
haben,
Mehrere
die Tod-
t bei der
und das
t werde,
, als die
ion an-
m Dpfer
us Chri-
ucharistie
welches
tent des

rs.
Leib und
den Ge-
h gegen
r Priester
hristi auf

wesen. Vorbereitend in desto höhern Grade, da selbst diese Sinnbilder große Wunder der Allmacht waren, und dem Unglauben an das vorgebildete Geheimniß desto mehr allen Grund, ja allen Vorwand nahmen.

71. In dem angeführten 6ten Kapitel Johannis heißt es ¹⁾: „Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird, denn denselbigen hat Gott der Vater versiegelt (d. h. bezeichnet mit Wunderkraft, durch welche Er Sich als den Sohn Gottes zeigt, wie Zeugnisse durch das Siegel desjenigen, der sie gibt, bekräftiget werden). Ferner: „Ich bin das Brod des Lebens“ ²⁾; und eben so: „Ich bin das lebendige Brod, so vom Himmel gekommen; wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit, und das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch, welches Ich geben werde für das Leben der Welt. Da zankten die Juden unter einander, und sprachen: Wie kann dieser uns Sein Fleisch zu essen geben? Jesus sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich sage Ich euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüng-

¹⁾ 6. Joh. 27. ²⁾ Ebd. V. 35.

„sten Tage. Denn Mein Fleisch ist wahrhaftig
„eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaftig ein
„Trank. Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein
„Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Wie
„Mich gesandt hat der lebendige Vater, und Ich
„lebe um des Vaters willen, also wer Mich isset,
„derselbige wird auch leben um Meinetwillen. Dies
„ist das Brod, das vom Himmel gekommen ist.
„Nicht wie eure Väter haben Manna gegessen
„und sind gestorben; wer dieses Brod isst, wird
„leben in Ewigkeit.“¹⁾ Eben so ausdrücklich
sagt Jesus Christus bei Einsetzung des h. Abend-
mahls, nach Erzählung der drei andern Evange-
listen: „Das ist Mein Leib, das ist Mein Blut.“

— Die sogenannten Reformirten erklären diese
Worte: „Das ist“ das bedeutet. Die Lu-
theraner sagen: Mit und unter dem Brode und
dem Weine werde das Fleisch und Blut Christi
im h. Abendmahle genossen. Daß der Glaube
der Reformirten Unglaube an diese h. Lehre sei,
ist offenbar. Jesus Christus hätte dann bei Ver-
mehrung der Brode und bei Verwandlung des
Wassers in Wein, an welche sie doch glauben,
wenn sie die h. Schrift annehmen, und welche
Sinn- und Vorbilder des h. Abendmahls waren;
Jesus Christus, sage ich, hätte bei dieser Ver-
mehrung und Verwandlung größere Wunder ge-
than, und bei der großen, durch diese Vermeh-

¹⁾ Joh: 6, 51—58.

rung und Verwandlung vorgebildeten Handlung uns nur ein Sinnbild gegeben. Die Erklärung der Lutheraner gibt zwar ein Wunder zu, aber mit einem Zusatze, welcher auf nichts gegründet, von Berengar im elften Jahrhundert erfunden, und von eben diesem Berengar auch nachher widerrufen ward. Die Juden, welche sich an den Worten Jesu ärgerten, verstanden gar wohl, daß Er von Seinem eigenen Fleische und Blute redete. „Wie kann“ sagten sie, „dieser uns Sein „Fleisch zu essen geben?“ ¹⁾ Und der Muro der ewigen Wahrheit antwortete: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch, werdet ihr nicht essen das „Fleisch des Menschen-Sohnes und trinken Sein „Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ ²⁾ Und als selbst viele Seiner Jünger sagten: „Das ist „eine harte Rede, wer kann sie hören?“ so antwortete Jesus Christus: „Ärgert euch das? Wie „wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn „auffahren dahin, da Er vorhin war?“ So antwortete Er, Der die Liebe selbst ist, und blieb bei dieser Aussage, „als viele Seiner Jünger von „dem an von Ihm gingen und hinfort nicht mehr „mit Ihm wandelten.“ ³⁾

72. Gegen die Erklärung der Lutheraner streiten 1) der natürliche Sinn der Worte dieses Kapitels und der Einsetzungsworte bei den drei andern Evangelisten und dem Apostel Paulus; 2) die

¹⁾ Joh. 6, 52. ²⁾ Ebd. 53. ³⁾ Ebd. 66.

Worte dieses 6ten Kapitels Johannis: „Wie Mich
gesandt hat der lebendige Vater, und Ich lebe
um des Vaters willen, also wer Mich isset, ders-
selbige wird auch leben um Meinewillen.“ W. 57.

— Den Lutheranern, welche nur glauben, daß
mit und unter dem Brode und Weine das Fleisch
und Blut Jesu Christi gereicht werde, können die
Katholiken, welche sagen, daß Jesus Christus
ganz, als Gott und als Mensch in dem verwan-
delten Brode und Weine sei, mit den Worten
Jesu sagen: „Der Geist ist's, der lebendig macht,
das Fleisch ist kein Nütze.“¹⁾ Wiewohl nach
einer andern Auslegung diese Worte bedeuten kön-
nen: Das Fleisch, d. i. die menschliche Vernunft
hat hier nichts zu sagen, der Glaube muß dies
Geheimniß ergreifen.

273. Die katholische Kirche hat auch hier, wie
in allen ihren Lehren die Zeugnisse des Alterthums
für sich.

Der h. Ignatius, ein Jünger Johannes des
Evangelisten, schreibt an die Gemeine von Smyrna:
„Die Ketzer finden sich nicht ein in der Gläubi-
gen Versammlung, entfernen sich von der Eu-
charistie und vom Gebet, weil sie nicht bekenn-
en, daß die Eucharistie das Fleisch unsers Hei-
landes Jesu Christi sei, welches für unsre Sün-
den gelitten hat, und von dem Vater wieder
aufgewecket worden.“ — An die Römer schreibt

1) Joh. 6, 63: „est enim spiritus est qui vivificat et caro non prodest“

Handlung
Erklärung
aber
gründet
erfunden
dieser wi
an den
ohl, daß
Blute re
ins Sein
r Muro
h, wahr
essen das
ken Sein
2) Und
„Das ist
so ant
was? Wie
hen Sohn
So ant
und blieb
änger von
nicht mehr
er streiten
ses Kapite
rei andern
3) 2) die
nd. 66.

er: „Ich ergöbe mich nicht an vergänglicher Nah-
 rung, noch an dem Wohlleben dieses Lebens.
 „Nach dem Himmlischen, Brodes verlänget mich,
 „Nach dem Brode des Lebens, welches das ist das
 „Fleisch Jesu Christi des Sohnes Gottes.“ —
 In die Philadelphier schreibt er: „Haltet man der
 „Einheit des Glaubens, denn es ist nur Ein Fleisch
 „Unsers Herrn Jesu Christi und Ein Kelch, wel-
 „cher uns alle bereikt in Einem Blute, (nur
 „Ein Altar, wie Ein Bischof mit den Priestern
 „und Diakonen, die mit uns des Altars pflegen.“
 Und Justinus (sagt): „Sowie durch das Wort
 „Gottes Jesus Christus Fleisch und Blut zu un-
 „serm Heile an Sich genommen hat, so auch wer-
 „den wir in diesem Mahle gespeiset mit dem Leibe
 „und mit dem Blute Jesu Christi.“ Inmitten
 die Ueber die Verwandlung drückt sich über H. Cy-
 prian also aus: „Das Brod, welches der Herr
 „den Jüngern darreichte, ward nicht der Gestalt,
 „aber der Natur nach durch die Allmacht des
 „Wortes in Fleisch verwandelt, so wie in der
 „Person Christi die Menschheit sichtbar, die Göt-
 „theit aber verborgen war, so hat sich auch auf
 „eine Weise, die nicht auszusprechen ist in das sicht-
 „bare Sacrament das göttliche Wesen ergossen.“
Panis iste quem Dominus discipulis por-
 rigebat non effigie sed natura mutatus,
 omnipotentia verbi factus est caro, sicut
 sicut in persona Christi humanitas vide-
 batur, et latebat divinitas, ita sacramento

visibili ineffabiliter divina se effudit essentia.

Der heil. Chrysostomus sagt: „So wie jenes Wort: „Wachset und mehret euch, und erfüllet die Erde, nachdem es einmal ausgesprochen, die Zeugung aller Geschöpfe bewürket; so auch dieses Wort (der Einsetzung) einmal ausgesprochen, bewürket auf allen Tischen der Kirche die Fortdauer des Sacraments bis auf den Tag der Zukunft des Herrn.“ Einstimmig bezeugen alle Kirchenväter eben diese Lehre.

Die Lutheraner fallen in einen offenbaren Widerspruch, wenn sie auf der einen Seite zugestehen, daß die Consecration des Brodes und Weines durch die Einsetzungsworte, welche der Prediger darüber ausspricht, geschehe, gleichwohl aber eben diese Consecration vom Genusse der Communicirenden abhängig machen. Die Kirche, welche lehrt, daß die Verwandlung durch die vom Priester ausgesprochenen Worte: „Das ist Mein Leib u. das ist Mein Blut u.“ bewürket werde, lehrt eben dadurch schon, daß diese Verwandlung unabhängig vom Genusse der Communicirenden sei. Ferner lehrt die Kirche, daß unter jeder von beiden Gestalten des Brodes und des Weines der ganze Christus als Gott und als Mensch gegenwärtig und darin enthalten sei. Denn der ewige Sohn Gottes, das Wort, das vom An-

1) Cypr. in Serm. d. Coen. Domini.

fange war, hat sich unauflöslich mit dem Leibe und der Seele des Menschen Jesu Christi von dessen Empfängniß an im Leibe der Jungfrau vereinigt. Hier läßt sich keine Trennung denken. Die Menschheit des Gottmenschen ist göttlicher Eigenschaften theilhaftig geworden. Jedes Theilchen des Brodes und des Weines enthält den ganzen Sohn Gottes, Hochgelobet in Ewigkeit! Darum sagt Er auch nicht allein: „Wer Mein Fleisch isset, wer Mein Blut trinket“, sondern auch: „Ich bin das Brod des Lebens“¹⁾ und: „Ich bin das lebendige Brod vom Himmel gekommen.“²⁾ „Wer Mich isset, derselbige wird auch leben um Meinet willen.“

76. Aus dieser Lehre folget natürlich, daß wir den Sich den Augen des Fleisches zwar verhülenden, den Augen des Glaubens aber Sich unter den Gestalten des Brodes und Weines offenbarenden Sohn Gottes anbeten dürfen, ja anbeten müssen. Die heiligen Kirchenväter Johannes Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus und andere bezeugen auch ausdrücklich, daß Jesus Christus in diesem Sacramente angebetet werden müsse. „Wir sündigen nicht allein nicht, indem wir das Fleisch Jesu Christi anbeten“ sagt Augustinus, „sondern wir sündigten, wenn wir es nicht thäten. Machet denn aber das Fleisch lebendig? Der Herr selber sagt: Der Geist ist es, der da

¹⁾ Joh. 6, 35. 48. ²⁾ Ebend. B. 51. 57.

„lebendig macht.“ In einer andern Stelle sagt Augustinus: „Den Leib der Niedrigkeit unsers Herrn beten auch die Reichen der Erde an, wenn sie sich gleich nicht bis zur Nachahmung daran „sättigen.“

77. Auf die Lehre von der ungetheilten Gegenwart des ganzen Sohnes Gottes in diesem hochheiligen Sakramente gründet sich der Satz, daß der Genuß desselben auch unter Einer Gestalt vollkommne Kraft zu Erreichung der Zwecke habe, welche die Liebe des göttlichen Stifters beabsichtigte. Von sehr frühen Zeiten her ist die h. Communion oft unter Einer Gestalt gereicht worden. So ward schon zu den Zeiten des heil. Cyprian kleinen Kindern nur der Kelch, nicht das Brod gereicht. ¹⁾ Eben so ward auch das gesegnete Brod von Christen der ersten Kirche oft mit nach Hause genommen, theils um es Kranken zu reichen, theils um sich gleich damit zu stärken, wenn sie etwa plötzlich zum Martertode aufgefordert würden. Endlich ward in der Kirche der Genuß des h. Abendmahls unter Einer Gestalt so gewöhnlich, daß Papst Leo der heilige, welcher von 440 bis 461 auf dem Stuhle Petri saß, ausdrücklich den Genuß unter beiden Gestalten anbefahl, damit die heimlichen Manichäer, welche Abscheu vor dem Weine hatten, sich nicht unter die Katholiken bei der h. Communion ein-

¹⁾ Cypr. de lapsis.

im Leibe
Christi von
jungfrau
denken.
göttlicher
s Theil-
hält den
Ewigkeit!
er Mein
sondern
1) und:
nme! ge-
dige wird
daß wir
er verhält-
Sich un-
ies offen-
ja anbe-
Johannes
id andere
Christus
n müsse.
wir daß
Augustinus,
nicht thä-
lebendig?
der da

57.

schleichen möchten. Der Papst Gelasius erneuete nach etlichen 30 oder 40 Jahren dies Gebot. Diese besonderer Umstände wegen gemachte Verfügung beweist, wie gewöhnlich der entgegengesetzte Gebrauch zu jenen Zeiten schon war. Das Gebot der Kirche, das h. Abendmahl nur unter Einer Gestalt zu reichen, ist aus spätern Zeiten. Was in frühern Zeiten schon sehr häufig geschah, das machte die Kirche nachher zum Gesetz. Nur dem Priester, wenn er die h. Messe liest, wo er das Brod und den Wein nach Jesu Christi Beispiel, dem zu folgen Er Seinen Jüngern anbefahl, jedes Mal segnet, ist es erlaubt, ja geboten, das heil. Abendmahl unter beiden Gestalten zu empfangen. Wenn aber Priester es sich reichen lassen, so genießen sie, auch selbst der Papst, das h. Abendmahl unter Einer Gestalt, gleich den Laien. Mißbräuche und Furcht vor Entweihung mögen ohne Zweifel die Kirche bewogen haben, diesen Gebrauch, den sie allerdings wieder aufzuheben Macht hat, einzuführen. Wahre Katholiken sind Kinder, folgsame Kinder der h. Kirche, dieses unbefleckten Weibes Jesu Christi, welche Er durch Sein Blut erworben, der Er Seinen Geist, „daß Er bei ihr bleibe ewiglich“ und „daß Er sie in alle Wahrheit leite“, verheissen hat; und „bei der Er selber seint“ will alle Tage bis an’s „Ende der Welt.“

78. Die ganze Lehre von diesem hochheiligen Sakrament verlangt so sehr als irgend Eine des

Chr
dem
unse
ter!
schen
Sak
stus
im
gesta
„niel
„Kro
vom
phet
Jesu
zu e
Sich
inder
unen
festen
und
welch
len s
dieser
frucht
dieses
den
haftig
„ber!

1)

Christenthums || Unterwerfung || des || Glaubens || bei
demüthigen || Annehmung || des || Heils, || welches || Gott
uns || darreicht. || Eben || die || Liebe, || welche || den || Va-
ter || bewog, || uns || Seinen || eingebornen || Sohn || zu
schenken, || würket || auch || das || Wunder || bei || diesem
Sakramente. || Eben || die || Liebe, || welche || Jesus || Chri-
stus || bewog, || zu || unserm || Heile || Fleisch || und || Blut
im || Leibe || der || Jungfrau || anzunehmen, || in || Knechts-
gestalt || hienieden || zu || wallen, || Sich || endlich || „zu er-
niedrigen || bis || zum || Tode, || ja || bis || zum || Tode || am
„Kreuz“, || eben || diese || Liebe || offenbart || sich || täglich
vom || Aufgang || bis || zum || Niedergang, || wie || der || Pro-
phet || geweissagt || hat ¹⁾, || so || oft || und || überall, || wo
Jesus || Christus || als || ewiger || Hoherpriester || Sich || selbst
zu || einem || reinen || Opfer || dem || Vater || darbringt || und
Sich || erniedriget, || Speise || der || Christen || zu || werden,
indem || Er, || wie || ehemals || auf || Golgatha, || für || solche
unendliche || Liebe || von || uns || nur || das || Opfer || eines
festen || Glaubens, || einer || Ihm || geweihten || Hoffnung
und || einer || lautern || Liebe || fordert, || eines || Glaubens,
welcher || die || Vernunft, || einer || Liebe, || welche || den || Wil-
len || schneidige, || und || uns || (wozu || Er || uns || eben || in
diesem || Sakramente || göttliche || Kraft || darbiethet)
fruchtbar || mache || an || guten || Werken. || In || der || Wüste
dieses || Lebens, || genährt || mit || diesem || Manna, || wer-
den || wir || schon || hienieden || zweifacher || Seligkeit || theil-
haftig, || indem || wir || „nicht || sehen || und || dennoch || glau-
ben!“ || zugleich || aber || mit || Augen || des || Glaubens

¹⁾ Malach. 2, 11.

neute
Gebot.
Der-
genge-
Das
unter
Zeiten.
erschah,
Nur
wo er
li Bei-
anbe-
gebo-
stalten
ch. rel-
Papp,
ich den
eihung
haben,
er auf-
Katho-
Kirche,
sche Er
Geist,
aß Er
t; und
s an's
heiligen
ine des

in sichtbaren Gestalten die verhüllte Herrlichkeit Jesu Christi, des Wortes, das da Fleisch ward, sehen, eine Herrlichkeit als des Eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit!

Fünftes Kapitel.

Vom h. Sakramente der Buße.

79. Die Buße ist ein Sakrament, in welchem ein ordentlich geweihter Priester dem Sünder an Gottes Statt die Sünden erläßt, wenn dieser solche von Herzen bereuet, mit dem Munde bekennet, und eine wahre Buße oder Genugthuung wirken will.

80. Jesus Christus hatte vor Seinem Tode schon Seinen Aposteln die Macht zu binden und zu lösen verheissen.¹⁾ Nach Seiner Auferstehung aber ertheilte Er ihnen solche, als Er zu ihnen sprach: „Friede sei mit euch! Gleichwie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. Und da Er das sagte, blies Er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den h. Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“²⁾

81. Bei diesem Sakramente ist wie bei allen Sakramenten etwas Aeufferliches mit unsichtbarer

¹⁾ Matth. 18, 18. ²⁾ Joh. 20, 21. 22.

Gnab
gebur
Durd
lich e
nere
Befer

82
Könne
tigen
die 2
zu. C
ten 1
„der,
„Sür
Wir
„und
„kom
„chem
„stern
Prote
lus:
„Kree
„Alle
„Der
„Jesu
„das
„in C

³⁾ 5

Gnadengabe im Worte Gottes verbunden. Vergebung der Sünde ist hier die unsichtbare Gnade. Durch Loßsprechung des Priesters wird sie äußerlich ertheilt. Von Seiten des Sünders wird innere Reue erfordert, welche sich durch aufrichtiges Bekenntniß der Sünden offenbart.

82. Von den Protestanten wird behauptet, es könne der Priester weiter nichts, als dem bußfertigen Sünder Vergebung der Sünden ankündigen, die Vergebung zu ertheilen, stehe nur allein Gott zu. Sie sprechen, wie ehemals die Schriftgelehrten und Pharisäer von Jesu sagten: „Wer ist der, daß er Gotteslästerung redet? Wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott?“ ¹⁾ — Wir aber wohl wissend, daß so wie „alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herab kommen von dem Vater des Lichtes, bei welchem ist kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß“ ²⁾; beantworten diesen Einwurf der Protestanten mit den Worten des Apostels Paulus: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu worden. Aber das alles von Gott, Der uns mit Ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christum und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. Denn Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm

¹⁾ Luk. 5, 21. ²⁾ Jak. 1, 17.

„selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu,
„und hat unter uns aufgerichtet das Wort von
„der Veröhnung. So sind wir nun Botschafter
„an Christi Statt, denn Gott ermahnet durch uns;
„so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch
„versöhnen mit Gott.“¹⁾

Die Priester Gottes sind also Botschafter, aber
gesendet von Jesu Christo, gleichwie der Vater
Ihn gesandt hatte; Botschafter, denen Er aber
Macht zu binden und zu lösen gegeben hat. So
demüthig auch die Einwendung der Protestanten
lautet, wenn sie sagen, nur Gott könne Sünden
vergeben, liegt dennoch Unglaube an Jesu Christi
Worte zum Grunde. Wahre Demuth nimmt
kindlich jede Gnade von Gott an, und glaubt
kindlich Seinem Worte. Lasset uns vielmehr, wie
jene Israeliten, Gott preisen, „Der solche Macht
„den Menschen gegeben hat.“²⁾ Auch was Er
uns durch Menschen gibt, ist Seine Gabe. So
die Taufe, so das h. Abendmahl.

83. Wesentliche Theile dieses Sakramentes sind
1) wahre Reue, 2) Bekenntniß der Sünden, 3)
priesterliche Lösprechung. Die wahre Reue besteht
in einem herzlichen Mißfallen an unsern Sünden,
und an uns selbst, weil wir gesündigt und ge-
gen Gott gehandelt haben. Dieses Mißfallen muß
mit Schmerz über die Sünden verbunden sein
und mit dem ernstern Vorsatz, diese Sünde

¹⁾ 2. Kor. 5, 17—20. ²⁾ Matth. 9, 8.

nicht zu
Bort von
otschafter
rch uns;
asset euch
ter, aber
er Vater
Er aber
hat. So
otestanten
Sünden
su Christi
h nimmt
id glaubt
nehr, wie
he Macht
was Er
abe. So
entes sind
ünden, 3
eue besteb
Sünden
t und ge
fallen mu
nden seit
Sünde

zu beichten, die Buße, die uns dafür vom
Priester aufgelegt wird, zu erfüllen, und uns
künftig vor Sünden zu hüten.
84. In der ganzen h. Schrift finden wir die
Nothwendigkeit der Buße. David sagt, „Die
Opfer, die Gott gefallen sind ein geängsteter
Geist; ein geängstiges und zerschlagenes Herz
wirft du, o Gott, nicht verachten.“ Dieser
ganze Psalm (und so viele andre) enthält alle
Besinnung wahrer Buße. Am Beispiele der Ni-
niviten sehen wir auch, wie der Zorn Gottes
durch wahre Buße gefühnet wird. Sogar der
mit Blutschuld, Abgötterei und mit so vielen Fre-
veln besleckte Achab erhielt durch eine bußfertige,
wiewohl nicht bleibende Besinnung, daß Gott das
gedrohete Unglück bis auf die Zeit seines Nach-
folgers verschob.
Diese Reue muß übernatürlich sein, d. h.
sie muß durch Gott gewirkt sein. Wenn wir
das Unrige thun, so steht Gottes Hilfe immer bereit.
Auch diese Lehre finden wir in der ganzen h.
Schrift. Jesus Christus sagt: „Bittet, so wird
euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klo-
ppet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da
bittet, der empfähet; wer da suchet, der findet;
und wer da anklopft, dem wird aufgethan.“

1) Ps. 50, 19. 2) Jonas 3, 10. 3) 1. Kön. 21, 29.
4) Matth. 7, 7. 8.

8.

8. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Und Jakobus sagt: „Machet euch zu Gott, so
nahet Er Sich zu euch. Reiniget die Hände,
ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr
Doppelsinnigen.“ Kehret euch zu Mir, spricht
über Herr Zebaoth, so will Ich Mich zu euch keh-
ren, spricht der Herr Zebaoth.¹⁾
§ 85. Man unterscheidet zwischen einer voll-
kommenen und unvollkommenen Reue.
Vollkommen nennt man diejenige Reue, wel-
che aus lauter Liebe Gottes, durch den Schmerz,
einen solchen Gott beleidiget zu haben, entsteht.
Von dieser Reue lehret die Kirche, daß sie in
dem, welches sie hat, schon vor gescheneher Beichte
und Losprechung Vergebung der Sünden wirke,
doch gehört der ernste Vorsatz, zu beichten und
Losprechung zu erlangen, dazu. Unvollkom-
men nennen wir die Reue, welche durch Furcht
vor dem Gerichte Gottes entsteht. Auch sie ist
heilsam wenn sie begleitet wird vom ernstern Wil-
len, die Sünde künftig zu scheuen, und von der
Hoffnung, um Jesu Christi willen Vergebung der
Sünden zu erhalten, und wenigstens mit einem
Anfange der Liebe zu Gott. Auch sie ist eine
Regung des h. Geistes. Die bloß natürliche Reue
aber, welche, es sei nun durch Furcht der Schande,
oder zeitlicher Bestrafung, oder irgend eine andere
Gesinnung, die keine Beziehung auf Gott hat,
entsteht, ist von gar keinem Werthe. Nur von

¹⁾ Jak. 4, 8. ²⁾ Zach. 1, 3.

der über
sich auf
Apostel:
Oeom A
zur S
Die Zi
§ 86.
Beicht
thigen
durch d
seinen G
the Jesu
hat. —
den W
Auserste
„Nehme
den er
„sie bet
Vergebe
theil zu
unbekar
Richter
ten, w
heissen?
wissen?
digkeit
tur der
erfolgen

¹⁾ 2.

der übernatürlichen, durch Gott gewürkten und sich auf Ihn beziehenden Traurigkeit spricht der Apostel: „Die göttliche Traurigkeit“ (Ζηλοῦσα ὀνειδισμοῦ, la tristesse selon Dieu); wirkt zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet. Die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod. 86. Bekennniß und Sünden. Oder Reue. Beichte. Die Beichte besteht in einer reumüthigen Anklagung seiner selbst, in der Absicht, durch das Sakrament der Buße Losprechung von seinen Sünden zu erhalten, kraft der Macht, welche Jesus Christus den Priestern dazu gegeben hat. — Wir finden die Stiftung der Beichte in den Worten Jesu Christi, als Er nach Seiner Auferstehung die Jünger anblies, und sprach: „Nehmet hin den h. Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Das Vergeben und Behalten setzt ja offenbar ein Urtheil zum voraus; wie wollten aber die Priester unbekannte Sünden beurtheilen? Kann auch ein Richter ohne Kenntniß der Sache das Urtheil fällen, was wir in einer Sache nicht kennen heißen? Oder kann der Arzt heilen, ohne zu wissen, was dem Kranken fehlt? Die Nothwendigkeit der Beichte beruhet daher 1) auf der Natur der Sache, weil ohne sie keine Losprechung erfolgen kann; 2) auf Zeugnissen der h. Schrift.

1) 1. Kor. 7, 10. 2) Joh. 20, 23.

1) 2. Kor. 7, 10. 2) Joh. 20, 23.

Om 870 Aus dem h. Evangelisten Matthäus sehen wir, daß schon dem ersten Bussprediger des Neuen Testaments, Johannes dem Täufer, die Sünder beichteten. Und ließen sich taufen von ihm und bekanteten ihre Sünden. In solch finden wir auch in der Apostelgeschichte ein Beispiel von der Beichte. Es kamen auch viele Herer, die gläubig worden waren, und bekanteten und verkündigten ihre Handlungen. (Nicht) was sie ausgerichtet hatten. Wie Luther übersetzt, was in Verbindung mit dem Bekenntnissen und von Personen, die eben gläubig geworden, keinen Sinn hat. In Grotius, mein Protestant, welcher mit so vieler Rechtschaffenheit als großem Geiste und Gelehrtheit die h. Schrift erklärt, erkennet auch geradezu hier die Beichte. Johannes schreibt: „So wir sagen: Wir haben keine Sünde, so verfahren wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Unugend.“ Wir finden auch im Alten Testamente die Beichte schon ausdrücklich. 3. Mosl. 5, 4—6, und 4. Mosl. 5, 6, 7. Ferner sagt auch Salomo: „Wer seine Missethat leugnet, dem wird's nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lästet, der wird Barm

1) Matth. 3, 6. Luk. 3, 1—14. 2) Apostelg. 19, 18.

3) 1. Joh. 1, 8, 9. (2. Joh. 1, 7. 10. 11.)

herzig
 dich in
 88.
 und bes
 Zwar b
 centius
 hundert
 mischen
 geführt.
 messenei
 Zeugniß
 ganze
 zu Inn
 welches
 mehr d
 daß jet
 beichten
 nichts
 für all
 Petrus
 selmus
 des Ab
 10ten,
 und de
 hundert
 und de
 bert, i
 im Sal

1) E

„herzigkeit erlangen.“ ¹⁾ Und Sirach: „Schäme dich nicht zu bekennen, wo du gefehlet hast.“ ²⁾ Es gründet sich die Beichte auf Befehl und beständigen Gebrauch der Kirche Jesu Christi. Zwar behaupten die Protestanten, Papst Innocentius III., welcher am Ende des 11ten Jahrhunderts und zu Anfang des 12ten auf dem römischen Stuhle saß, habe die Beichte zuerst eingeführt. Aber keine Behauptung kann wohl vermessenere sein, als diese, deren Ungrund durch Zeugnisse aller Jahrhunderte widerlegt wird. Die ganze Fabel gründet sich auf den Ausspruch des zu Innocentius III. Zeit gehaltenen Conciliums, welches durch einen Canon verordnete, oder vielmehr die mehrmal gegebene Verordnung erneuete, daß jeder Katholik wenigstens einmal des Jahrs beichten sollte, da vielleicht vorher über die Zeit nichts so ausdrücklich bestimmt war, oder nicht für alle so bestimmt verordnet war. Ohne des Petrus de Blois, des h. Victor und des h. Anselmus im 12ten, des Petrus Damianus im 11ten, des Abtes Reginon im Erzstifte Trier aus dem 10ten, des zweiten Concilii zu Chalons im 9ten und des Concilii zu Pavia auch im 9ten Jahrhundert; ohne des Zeugnisses von Beda im 8ten, und des Johannes Klimac. im 7ten Jahrhundert, ohne des Zeugnisses des h. Bernhard, der im Jahre 1153 starb, von dessen Heiligkeit selbst

¹⁾ Sprüche 28, 13. ²⁾ Sirach 4, 31.

Luther mit Ehrfurcht spricht, zu gedenken, so sind die ersten Jahrhunderte voll von Zeugnissen, welche, daß die Beichte beständig so, wie sie noch beibehalten wird, geübet und erfordert worden, offenbar beweisen.

89. Ich kann mich doch einer Anführung aus dem h. Bernhard nicht erwehren, da sie so stark und deutlich ist. „Was nützt es, einen Theil der „Sünden zu bekennen, und einen Theil derselben „zu verhehlen? Alles ist nackt und offenbar vor „den Augen Gottes, und du verbirgst etwas dem- „jenigen, welcher in diesem so großen Sakramente „Gottes Stelle vertritt?“ *Quid prodest, par- tem peccatorum dicere, et partem celare? Omnia nuda et aperta oculis Dei; tu aliquid illi abscondis, qui Dei locum in tanto obtinet sacramento?*

Chrodogangus, Bischof zu Metz, gestorben im Jahre 767, gab seiner Kirche die Verordnung, daß jeder Ordensgeistliche alle Sonnabend, die Laien wenigstens dreimal des Jahres beichten sollten. Reginon bezeugt, daß ein in Rom gehaltenes Concilium die Bischöfe verpflichtet habe, darauf zu sehen, daß jeder Christ wenigstens des Jahres einmal beichtete. Er lebte im 10ten Jahrhundert.

90. Wir finden Zeugnisse in der Geschichte aller christlichen Völker aus allen Jahrhunderten, daß die Könige und Fürsten sich dem Gebrauche der Beichte, deren Töchter sie ohne Zweifel gerne

abgesch
und d
entzog
schism
im 13
deren
so viel

91.
niß di
zu dei
Grego
6ten
Petri
Sünd
sagt,
Priest
Händ
seten,
wurde
Jahrh
ster n
„digte
„ihn
„len
dern
„lichst
„derei
„samt
dern

abgeschüttelt hätten, immer unterworfen haben, und daß auch die rohen Krieger sich ihm nicht entzogen. Und woher hätte denn die griechische schismatische Kirche diesen Gebrauch, wenn er erst im 13ten Jahrhundert eingeführt worden, sie, deren Trennung von der römischen Kirche schon so viel früher geschehen war?

91. Aber wir können von Zeugniß zu Zeugniß die Reihe der Jahrhunderte hinabsteigen bis zu den ersten Zeiten des Christenthums. Papst Gregor, der heilige und große, der zu Ende des 6ten und im Anfange des 7ten Jahrhunderts auf Petri Stuhl saß, vergleicht den Zustand eines Sünders vor der Beichte mit einem Todten, und sagt, daß er durch das Amt des lössprechenden Priesters, wie der auferstandene Lazarus durch die Hände der Jünger, welche seine Leichenbinden löseten, von den Banden der Finsterniß befreiet wurde. Der h. Chrysostomus, welcher im 4ten Jahrhundert lebte, vergleicht die israelitischen Priester mit den christlichen. „Sene“ sagt er, „kündigten dem leiblich krank gewesenen nur an, daß ihn der Ausatz verlassen habe, diese aber heißen die Sünden in der That.“ An einer andern Stelle sagt er: „Sünder, welche ihre heimlichsten Sünden nicht beichten wollen, werden dereinst ihr Urtheil vor dem zum Gerichte versammelten Erbkreis hören.“ Und an einer andern Stelle sagt eben dieser Chrysostomus: „Das

sind
wel-
noch
den,
aus
Iark
der
Iben
vor
em-
ente
ar-
re?
li-
nto
im
ing,
die
soll-
hat-
dar-
des
ahr-
al-
ten,
uche
erne

„Bekennniß voriger Sünden tilget sie.“ So spricht der heil. Augustinus: „Bist du traurig vor der Beichte, so freue dich nachher, denn du wirst genesen.“ Und der heil. Ambrosius: „Ein mit Scham abgelegtes Bekennniß ist dem Sünder sehr heilsam.“ So sagt er auch von den Priestern: „Seine Macht hat ihnen Jesus Christus übergeben. Die Schlüssel des Himmelreiches habend sprechen sie gewisser Maßen Urtheil vor dem Tage des Gerichtes.“ Der h. Cyprian, welcher im Jahre 248 Bischof von Karthago ward, sagt: „Lasset uns beichten, ihr Brüder, jeder seine Sünden, so lange er noch in diesem Leben ist, so lange sein Bekennniß noch angenommen werden, so lange noch dessen Genugthuung und Bössprechung vom Priester beim Herrn angenehm sein kann.“

Origenes, geboren im Jahre 185, sagt: „Werden wir unsre Sünden enthüllen, so sollen sie getilgt werden.“

Tertullian, welcher im 2ten Jahrhunderte lebte und 216 starb, sagt: „Die Beichte löscht die Hölle.“

92. Das sind von zahllosen Zeugnissen einige, welche es unbegreiflich machen, wie protestantische Gottesgelehrte und Rechtsgelehrte immer, einer dem andern, nachbeten können, daß Papst Innocentius III. zu Anfange des 13ten Jahrhunderts der Christenheit die Beichte als ein neues Joch, wofür sie solche halten, aufgelegt habe.

Und i
Joch?
nur d
ren et
er im
ihm,
den C
durch
dieses
dagege
„Lasse
„werfi
felnd
„daß
nicht
erquid
zerknü
heiffur
ten ge
„soll
„gleich
„werd
Worte
dend
„müh
„ken.
„von
„Herz
1) 9

Und ist sie denn ein so hartes, unerträgliches Joch? Ja hart und unerträglich dem, welcher nur durch sie erinnert wird an seine Sünden, deren er gleich nachher wieder uneingedenk ist, die er immer wieder erneuet. Hart und unerträglich ihm, wenn er, es sei nun durch Hintritt vor den Gnadenstuhl Jesu Christi ohne Buße, oder durch immer wieder vereitelte Regung derselben, dieses Sakrament entweihet. Wenn er bald sich dagegen sträubt und wohl gerne sagen möchte: „Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile“ ¹⁾; bald mit Cain verzweifelnnd spricht: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge.“ ²⁾ Aber nicht hart und unerträglich, vielmehr tröstend und erquickend ist dies Sakrament dem, welcher mit zerknirschem Herzen nahet. Ihm gilt die Verheißung, welche der Herr durch Seinen Propheten gab: „Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich wie Scharlach ist, soll sie doch wie Wolle werden.“ ³⁾ Ein solcher erfährt die Kraft der Worte Jesu Christi, Welcher immer noch einladend ruft: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquickten. Nehmet auf euch Mein Joch, und lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden

¹⁾ Ps. 2, 3. ²⁾ 1. Mos. 4, 13. ³⁾ Jes. 1, 18.

für eure Seelen; denn Mein Joch ist sanft, und „Meine Last ist leicht.“¹⁾

David, der Mann nach dem Herzen Gottes, dem, gleichwie Christus von der großen Sünderrin sagte, „weil er viel geliebet hatte, viel vergeben worden“²⁾, gibt uns ein Beispiel, wenn er Gott inbrünstig anflehet: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? verzeihe mir die verborgenen „Fehler.“³⁾

Wir können aber nur dann Erhörung dieser Bitte hoffen, wenn wir aufrichtig suchen, unsre Sünden durch ernste Gewissenserforschung inne zu werden.

93. Nach der Lehre der Kirche sind wir nur verpflichtet zur Beichte der Tod sünden. Läßliche Sünden zu bekennen sind wir nicht verbunden; indessen thun wir wohl, wenn wir auch diese bekennen, und zwar aus folgenden Gründen.

a) Auch durch lässliche Sünden haben wir an Gott gesündigt. Ist es nicht wohl billig, daß wir uns auch durch die Beichte dafür demüthigen?

b) Auch lässliche Sünden sind gefährlich, oft desto gefährlicher, da wir getröstet durch den Gedanken, daß solche Fehler uns nicht den Frieden mit Gott, und das Recht Seiner Kindschaft nehmen, leicht sicher werden, erkalten, und unvermerkt in Seelenschlaf gerathen, welcher in den Schlaf des Seelentodes enden kann.

¹⁾ Matth. 11, 28—30. ²⁾ Luk. 7, 47. ³⁾ Ps. 18, 13.

e)
Christi
setzet
und
ten R

d)
linie z
Wollen
bestimm
verfüh

94.

Umstän

Sünd

versch

und si

vermei

oder (

flochten

die Be

gibt n

richtig

als di

begleit

knirsch

zens.

wisseni

wird i

doch r

wosfern

sentlich

c) Weise, vom Geiste Gottes geleitete Diener Christi, welche Er zu Hirten Seiner Heerde gesetzt hat, vermögen uns, wenn wir mit Scham und Vertrauen auch diese Fehltritte bekennen, guten Rath zu geben.

d) Und endlich, wissen wir genau die Gränzlinie zwischen läßlichen und Todsünden zu ziehen? Wollen wir es auf uns nehmen, diese Gränze zu bestimmen? Wie leicht kann unser Herz uns da verführen?

94. Man ist schuldig, die Sünden mit solchen Umständen zu beichten, welche die Natur der Sünde bestimmen. Man muß sich ja hüten zu verschweigen, was zu unsrer Schuld beigetragen und sie erschwert hat. So viel möglich muß man vermeiden, die Personen zu nennen, deren Sünde oder Gebrechen, weil die unsrigen mit darin verflochten sind, man erwähnen muß. — Weiß man die Zahl seiner schweren Sünden nicht genau, so gibt man sie ungefähr an. Die Beichte sei aufrichtig, kurz, deutlich, unumwunden, so züchtig, als die zu bekennenden Sünden es zulassen, und begleitet von dem ernstesten Verlangen nach Zerknirschung, Entsündigung und Heiligung des Herzens. Wer eine Todsünde nach aufrichtiger Gewissenserforschung gleichwohl vergessen hat, der wird in der Absolution auch von selbiger befreiet, doch muß er sie in der nächsten Beichte bekennen, wofern sie ihm in's Gedächtniß kommt. Wer wesentlich, sei es durch Verschweigung, Bemänte-

lung oder Lüge den Priester Gottes in der Beichte täuschet, dem muß, so lange er hier auf Erden lebet, sein Gewissen die Worte des Apostels, dem Jesus Christus die Schlüssel des Himmelreiches anvertrauete, in's Herz rufen: „Warum hat der „Satan dein Herz erfüllet, daß du dem h. Geiste „lügest? Du hast nicht Menschen, sondern Gott „gelogen.“¹⁾

95. Eben so, wie Reue und Bekenntniß, gehört auch die Genugthuung zu diesem Sakramente der Buße. Kann dieselbe auch nicht immer z. B. von einem Sterbenden wirklich geleistet werden, so ist doch der Wille, sie, sowie sie vom Priester aufgelegt wird, zu leisten, wesentlich. Dann ist sie als eine der Bedingungen von der zu ertheilenden Lossprechung anzusehen, deren Früchte demjenigen nicht zu Theile werden, welcher sie zu erfüllen nicht Willens wäre. Sie besteht in Bußübungen, welche der Priester dem Sünder auflegt. Durch die Kraft des Sakramentes der Buße wird der Ausübung solcher Bußwerke außerordentlicher Segen, ja Theilnahme an den Verdiensten Jesu Christi, an der Genugthuung, die Er Seinem Vater für uns gethan hat, verliehen. Die Kirche lehret uns, daß durch die Taufe die ganze Schuld und Strafe zugleich erlassen werden (vorausgesetzt, daß der Täufling, wofern er schon zu

¹⁾ Apostelg. 5, 3.

Fahren
den b
nach t
uns d
wieder
willen
zeitlich
Fegefe
leisten
großer
h. Sc
und m
geben,
ihm B
Freund
große
allen r
den, n
gegenw
Gottes
nicht n
der Lo
Sünd
ten au
solche ?
Leichtes
lebendig
sten G

¹⁾ R.

Fahren der Erkenntniß gelangt ist, seine Sünden bereue). Von den Sünden, welche wir nach der Taufe begehen, lehrt die Kirche, daß uns deren Schuld, wofern wir durch wahre Buße wieder Kinder Gottes werden, zwar um Christi willen erlassen werde, wir aber gleichwohl noch zeitliche Strafe (es sei hier auf Erden, oder im Fegfeuer) dafür zu leiden oder Genugthuung zu leisten haben. Wir finden Beispiele, und zwar in großer Zahl, von solcher Genugthuung in der h. Schrift. Dem David ward seine an Urias und mit der Bethsaba verübte Uebertretung vergeben, aber zur Strafe mußte das Kind, welches ihm Bethsaba geboren hatte, sterben. Moses, der Freund Gottes, erhielt noch nach seinem Fehltritt große Beweise von der Gnade Gottes. Ja vor allen vollendeten Gerechten ist er gewürdiget worden, nebst Elias bei der Verkürung Jesu Christi gegenwärtig zu sein: gleichwohl mußte dieser Freund Gottes die ihm aufgelegte Buße leisten, und durfte nicht mit in's gelobte Land ziehen. Ist nicht auch der Tod, den die heil. Schrift den Sold der Sünde ¹⁾ nennet, eine von Gott allen Gerechten aufgelegte Buße und Genugthuung? Wäre solche Buße nicht nöthig, so wäre es ja Gott ein Leichtes, Seine Kinder alle wie Henoch und Elias lebendig zu Sich zu nehmen. Zur Zeit der ersten Christen, da der Eifer und die Liebe glühend

¹⁾ Röm. 6, 23.

und allgemeiner waren, unterwarfen sich die Gläubigen oft freiwillig großen Bußwerken; die Kirche zeigt uns ja auch noch tausend und wieder tausend Menschen, welche ihr ganzes Leben der Buße widmen. Als eine milde Mutter, welche sich nach den Schwachheiten ihrer Kinder richtet, hat sie vieles von jener Strenge nachgelassen, und die Bußwerke, welche igt nach der Beichte aufgelegt werden, sind mehrentheils von der Art, daß sie oft wenig von der Natur einer Strafe an sich haben, sondern nur als Besserungsmittel oder als Werke des Gehorsams von Werth sein können; als Werke des Gehorsams, welche sehr klein an sich, ihre Würde durch sakramentalisch geschehene Mittheilung der Verdienste Jesu Christi erhalten, und, dieser Verdienste Jesu Christi wegen, Gott angenehm werden.

96. Das dritte wesentliche Stück des Sakraments der Buße ist die Loßsprechung oder Absolution. Sie ist gegründet auf die Worte Jesu Christi: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ ¹⁾ Wir glauben, daß alle Sünden, sie seien auch an Bosheit noch so abscheulich und noch so groß an Zahl, durch dieses Sakrament können erlassen werden. Jesus Christus hat uns gelehrt, daß wir unserm Bruder nicht nur siebenmal, wie Petrus meinte, son-

¹⁾ Joh. 20, 23.

bern
verge
So i
zigkei
himm
„das
Sein
gen i
Seits
frige
krame
bung
wenn
nicht
sah h
aufge
„Got
auf d
wird
Priest
So r
gegeb
sie an
buße
Trägl
buße
soglei

¹⁾ !
(

bern siebzigmal siebenmal (das heißt allezeit) vergeben sollen, wenn er wider uns gefehlet hat. ¹⁾ So denn wir, die wir arg sind, solche Barmherzigkeit thun können, wie vielmehr wird unser himmlischer Vater, „Der uns aufgerichtet hat „das Wort von der Versöhnung“ ²⁾, uns nach Seinen so ausdrücklichen, vielfältigen Verheissungen nicht die Sünden erlassen, wenn wir unser Seits treu mitwirken? Wir müssen aber das Unsrige dazu thun, sonst entweihen wir dies h. Sakrament. Wehe dem, der sich einbildet, Vergabung durch die Hand des Priesters zu empfangen, wenn er nicht Reue über seine Sünden hat, oder nicht aufrichtig beichtet, oder nicht den ernstesten Vorsatz hat, fernerhin die Sünde zu meiden, das aufgelegte Bußwerk zu üben, und „sich vom Geiste „Gottes nicht will führen lassen.“ ³⁾ Wer etwas auf dem Herzen gegen einen andern behält, dem wird gleichfalls durch äussere Lösprechung des Priesters seine Sünde von Gott nicht erlassen. ⁴⁾ So wie die Priester nach der von Jesu Christo gegebenen Macht Sünden erlassen, so behalten sie auch kraft eben dieser Macht die Sünden unbußfertigen Menschen. Solchen, welche mehr aus Trägheit und Leichtsinn, als aus vorsätzlicher Unbußfertigkeit nicht fähig scheinen, die Lösprechung sogleich zu erhalten, behalten sie gleichfalls, je

¹⁾ Matth. 18, 21. ²⁾ 2. Kor. 5, 19. ³⁾ 1. Mos. 6, 3. ⁴⁾ Matth. 6, 14. 5. 18, 21—35. 5, 23. 24.

nach Beschaffenheit der Herzen, die Sünden längere oder kürzere Zeit, ob etwa durch Vorbehaltung der Absolution ein solcher leichtsinniger Christ zur Wachsamkeit möge angetrieben werden! Etliche Verbrechen können nur von dem Papste oder Bischöfe erlassen werden, als Mordbrand, Zauberei ic., doch kann in einer Todeskrankheit jeder Priester jedem Sünder, wenn er die gehörige Gesinnung hat, die Lossprechung ertheilen.

97. Ueber die Tod- oder lässlichen Sünden. Die Sünde überhaupt besteht in Uebertretung der Gesetze Gottes, die Uebertretung geschehe in Gedanken, Worten, Begehung des Bösen, Unterlassung des Guten. Man kann auch die Erklärung der Sünde kurz und kräftig bestimmen, wenn man sagt: Die Sünde besteht in Abwendung von Gott und Hinwendung zum Geschöpf. Jede Sünde ist daher auf gewisse Weise eine Art von Abgötterei. Daher beschließt der Lieblingsjünger unsers Herrn seinen Brief an eine Gemeine, welche wohl nicht bedurfte, vor grobem Götzendienste gewarnt zu werden, mit den Worten: „Kindlein, hütet euch vor der Abgötterei! Amen.“

98. Tod sünde nennt man eine solche Sünde, durch welche das geistliche Leben der Seele getödtet wird, d. h. durch welche wir aus dem Stande der Gnade Gottes gesetzt werden, und wegen wel-

1. Joh. 5, 21.

cher
Sü
die
tes
Der
den
nich
den
des
hin
dei
den
„G
„Gä
„er
„bei
„sie
„me
„wi
„kei
„M
„ha
„G
„B
lehr
Chr
„den

cher der h. Geist die Seele verläßt. Däßliche Sünden nennt man diejenigen, durch welche die Seele nicht aus dem Stande der Gnade Gottes gesetzt wird, wegen welcher der heil. Geist, Der in den Kindern wohnt, und wie die Seele den Leib, also unsre Seele lenket und regieret, nicht die Seele verläßt. „Es ist kein Mensch, der nicht sündigt“, sagt Salomo bei Einweihung des Tempels. „Wer kann sagen: Ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von meiner Sündigkeit?“, „Denn es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thut, und nicht sündigt.“ „Ein Gerechter fällt siebenmal und steht wieder auf.“ „Fällt er“, spricht David vom Gerechten, „so wird er nicht weggeworfen, denn der Herr erhält ihn bei der Hand.“ „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollen.“ „Denn wir fehlen alle mannichfältiglich. Wer aber in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann, und kann auch den ganzen Leib in Baum halten.“ „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Jesus Christus lehrte Seine Jünger, und durch sie Seine ganze Christenheit beten: „Und vergib uns unsre Sünden.“

1) 1. König. 8, 46. 2) Sprüchw. 20, 9. 3) Pred. 7, 21.

4) Sprüchw. 24, 16. 5) Ps. 36, 25. 6) Röm. 3, 23.

7) Jak. 3, 2. 8) 1. Joh. 1, 8. 9) Matth. 6, 12.

99. Solche Fehler nun, wie sie auch von Kindern Gottes und Heiligen begangen werden, berauben sie nicht der Gnade Gottes, nicht der Einwohnung des heil. Geistes. Johannes sagt ausdrücklich: „Alle Untugend ist Sünde, und es ist „etliche Sünde nicht zum Tode.“¹⁾ Wenn Jemand das Gesetz Gottes in einer kleinen Sache übertritt, oder wenn er das Gesetz Gottes in einer wichtigen Sache, nicht aber mit Bedacht, nicht mit voller Bestimmung, des Willens übertritt, z. B. aus Uebereilung, so begeht er eine lässliche Sünde. Hestigkeit der Begierden, oder der Furcht ist noch nicht hinreichend, die Uebertretung des göttlichen Gesetzes in wichtigen Dingen zu einer lässlichen Sünde zu machen. Beraubet die lässliche Sünde den, welcher sie begeht, zwar nicht der Gnade Gottes und der Einwohnung des h. Geistes, so sind doch ihre Folgen, wofern man sich nicht reuig zu Gott wendet, böser Art. Sie schwächt die geistliche Kraft, bahnet den Weg zur Todsünde, indem sie nach und nach dem Gewissen seine Zartheit nimmt, macht uns Gott minder angenehm; verstärkt die Kräfte des Teufels gegen uns, und verdient große, wiewohl nicht ewige Strafe. Wir irren daher auf sehr gefährliche Weise, wenn wir lässliche Sünden gering achten. Denn 1. beleidigen wir Gott dadurch, und was Gott beleidiget, darf einem Christen

1) 1. Joh. 5, 17.

Kin-
be-
Ein-
aus-
s ist
Ge-
sache
einer
nicht
trifft,
liche
urcht
des
einer
läß-
nicht
s h.
man
Sie
Weg
Ge-
min-
ufels
nicht
fahr-
ring
urch,
iffen

nicht gering erscheinen. 2. Von kleinen Fehlritzen kommen wir leicht zu großen Uebertretungen, von der läßlichen leicht zur Sünde des Todes. „Wer das Kleine gering achtet, der fällt bald „dahin.“¹⁾ 3. Oft ist das eine Todsünde, was uns eine läßliche Sünde zu sein scheint. Wer vermag, und dazu in seiner eigenen Sache, die begleitenden Umstände oder den Grad der Einsicht, der Zustimmung des Willens, der erdrückten Gewissensrüge, mit unbefangenen Urtheile zu bestimmen? Welches leichte, welches schwere Sünden seien, kann nicht nach menschlichem, sondern nach göttlichem Urtheile entschieden werden, sagt der heil. Augustin. Sowohl die läßliche Sünde, wie die Todsünde kann uns nur durch die Kraft der Verdienste Jesu Christi vergeben werden.

Sechstes Kapitel.

Vom h. Sakramente der Firmung.

100. Die Firmung (Confirmatio von firmare stärken, befestigen) ist ein Sakrament, in welchem ein Getaufte durch Handauslegung, Salbung und Gebet eines Bischofs vom h. Geist im Glauben gestärkt wird.

¹⁾ Spr. 19.

101. Von jeher hat die Kirche Jesu Christi die Firmung für ein von Ihm gesiftetes Sakrament gehalten. Niemand als Jesus Christus, das Haupt Seiner Kirche, der ewige Hohepriester, vermochte einem sinnlichen Zeichen, wie diese Salbung ist, sakramentalische Kraft zu Ertheilung göttlicher Gnade zu geben. Das äußere Zeichen bei diesem Sakramente besteht in Auflegung der Hände eines Bischofs, in der Salbung und in den Worten, welche der Bischof dabei ausspricht. Der Bischof streckt seine Hände aus gegen die Personen, welche dies Sakrament empfangen sollen, und bittet Gott, daß Er Seinen heiligen Geist zu deren Befestigung auf sie senden wolle, den Geist der Weisheit, den Geist des Verstandes, den Geist des Rathes, den Geist der Stärke, den Geist der Wissenschaft, den Geist der Frömmigkeit, und den Geist der Furcht des Herrn. Dann bezeichet er die Stirne des zu Firmenden mit dem in die aus Del und Balsam bestehende heilige Salbe getauchten Daumen, nennet ihn bei seinem Namen, und spricht: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und kräftige dich mit der Salbe des Heils im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Darauf gibt er ihm einen sanften Streich auf die Wange, und spricht: Friede sei mit dir! Zuletzt wäscht er sich die Hände und bittet, der heilige Geist wolle über den Gefirmten herabkommen, ihn würdigen durch Seine Einwohnung ihn zum Tempel Sei-

ne
der
me
wi
stä
ses
stä
un
un
wa
che
Si
we
ler
the
bel
De
der
„ti
„n
„2
„fi
„2
„fi
„2
„fi
—

ner Ehre zu vollenden. Endlich ertheilt er ihm den Segen. Diese Salbe hat außer ihrer sakramentalen Kraft noch eine geheime Bedeutung. So wie Del schmeibiget und lindert, zugleich aber stärket, soll uns das Joch Jesu Christi durch dieses Sakrament recht leicht, wir aber zugleich gestärket werden. So wie der Balsam wohl riecht, und vor Auflösung der Theile bewahrt, so will uns die Gnade des h. Geistes vor Sünden bewahren, und uns mit dem Geruche Christi, welcher dem Vater angenehm ist, erfüllen. Auf der Stirn werden wir mit dem h. Kreuz bezeichnet, weil die Stirn der Sitz der Scham ist, und wir lernen sollen, nicht vor dem Evangelio zu erröthen, sondern es mit freier Stirn öffentlich zu bekennen, auch mit Gefahr der Schmach und des Todes. ¹⁾

102. Wir finden dieses Sakrament schon in der Apostelgeschichte. „Da aber die Apostel hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem, welche, da sie hinabkamen, beteten sie über sie, daß sie den h. Geist empfangen. Denn Er war noch auf keinen gefallen, sondern sie waren allein getauft in dem Namen Christi Jesu. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfangen den h. Geist.“ ²⁾ Unmittelbar vor

¹⁾ Luk. 9, 26. vergl. mit Matth. 10, 32. ²⁾ Apostelg. 8, 14—17.

diesen Worten wird erzählt, daß Philippus die zu Samaria getauft habe. Das kann nicht der Apostel Philippus gewesen sein, denn dieser hätte kraft seines apostolischen Bischofsamtes sowohl, wie Petrus und Johannes, den h. Geist ertheilen können, aber es war ohne Zweifel Philippus der Diakonus, von dem wir im 6ten Kapitel lesen, daß er, wie auch der h. Stephanus, selb sieben zu Diakonen erwählet wurden. So finden wir auch, daß Paulus zu Ephesus Jünger fand, von denen er glaubte, daß sie schon dies Sakrament empfangen hätten, und erfuhr, daß sie noch nicht die Taufe auf den Namen Jesu bekommen hatten. Da taufte er sie, und dann ertheilte er ihnen den h. Geist. ¹⁾ Von diesem Sakramente spricht Paulus auch 2. Kor. 1, 21. 22.: „Gott „ist's aber, Der uns befestiget sammt euch in „Christo, und uns gesalbet, und versiegelt und „in unsre Herzen das Pfand, den Geist gegeben „hat.“

103. Die Kirchenväter aus dem 2ten, 3ten und folgenden Jahrhunderten erwähnen auch dieses Sakraments. So vergleicht Tertullian diese Salbung des h. Geistes, welche nicht anders, als nach der Taufe gegeben werden kann, mit dem Delblatte, welches die Taube nach abgelaufenem Wasser der Sündfluth in die Arche brachte. ²⁾

¹⁾ Apostelg. 19, 1—6. ²⁾ Tert. lib. de baptismo cap. 8.

So
„we
„dei
„Si
Aml
1
stän
aus
sehe
erth
weil
soll
Täu
auch
und
Aber
ger
weld
sind
1
sein
2
theil
gege
gestä
3
gen

¹⁾

So sagt Cyprian: „Gesalbet muß der Getaufte „werden, auf daß er nach empfangener Salbung „der Gesalbte Gottes sei, und daß er habe die „Gnade Christi.“¹⁾ So auch der h. Optatus, Ambrosius, Hieronymus, Leo, Augustinus ic.

104. Sowohl aus den Kirchenvätern, dem beständigen Gebrauche der Kirche, als auch jenen aus der Apostelgeschichte angeführten Beispielen sehen wir, daß nur Bischöfe dieses Sakrament ertheilen können. Seinen Namen hat es daher, weil es uns befestigen, kräftigen und vollenden soll in dem h. Leben, welches wir durch die h. Taufe empfangen haben. Ehemals empfingen auch die Kinder nach der Taufe dieses Sakrament, und in der griechischen Kirche geschieht es noch. Aber die katholische Kirche gibt es schon seit langer Zeit nur Erwachsenen, oder doch Kindern, welche schon zu Jahren der Erkenntniß gelangt sind, und zwar aus folgenden Gründen:

1) auf daß dies Sakrament desto wirksamer sein möge;

2) auf daß eben im Alter theils beginnender, theils wachsender Versuchungen die zu Firmenden gegen solche Versuchungen mögen mit neuer Kraft gestärkt werden;

3) auf daß sie sich dieses Sakrament empfangen zu haben erinnern, und nicht es zum zwei-

¹⁾ Epist. 70.

die zu
Apo-
Kraft
ie Pe-
kön-
s der
lesen,
sieben
a wir
, von
ament
nicht
i hat-
er ih-
mente
„Gott
ich in
t und
egeben
3ten
ch die-
diese
, als
t dem
ifenem
ste. 2)

ptismo

tenmale empfangen mögen. Denn gleich dem Sa-
kramente der h. Taufe drückt es einen unauslöschli-
chen Eindruck ein, und darf daher auch gleich je-
nem nicht wiederholt werden. Es ist die Firmung
nicht durchaus nothwendig zur Seligkeit, doch
würde derjenige, welcher aus Leichtfinn sie zu
empfangen versäumte, und so eines wichtigen Heils=
mittels sich beraubte, allerdings sehr sündigen.
Wer dieses Sakrament empfangen soll, der muß
1) im Stande der Gnade Gottes sein, es sei
nun, daß er in der Taufgnade geblieben, oder
daß er durch wahre Buße wieder Gnade erlan-
get habe. 2) Er muß hinlänglich in den Ge-
heimnissen des Glaubens unterrichtet sein.

105. Von den Wirkungen der h. Fir-
mung. Dieses Sakrament gibt demjenigen, wel-
cher wohl dazu vorbereitet ist, die Gnade des h.
Geistes, durch welche er Kraft empfähet gegen
äußere und innere Versuchungen, ja eine Gnade,
in welcher der h. Geist Sich selbst mit allen Sei-
nen Gaben ihm mittheilt. Außere Versuchungen
sind: Verführung, Trübsal, Schmach, Beleid-
igung, Schmerz, Streiche, Bande, Marter, Tod,
womit Christen von andern Menschen können be-
drohet und durch wirkliche Ausübung solcher Dro-
hung können gereizt werden, dem Christenthum
zu entsagen. Innere Versuchungen sind Begier-
den, welche in uns theils aus unsrer eigenen ver-
derbten Natur, theils durch Lockungen der Welt,
theils durch Nachstellung des Teufels entstehen.

Der
in der
entf
ben
„eine
„unt
„gen
„Hei
„des
„der
„und
„Got

D
der
um
und

D
Wah
Ding
Geist
und
hen

D
y

Der h. Geist hilft uns gegen diese Versuchungen, indem Er uns Gnade der wahren Liebe und andere Tugenden verleihet, welche alle aus der Liebe entspringen. Die h. Schrift nennet uns die sieben Gnadengaben des h. Geistes. „Und es wird eine Ruthe ausgehen von dem Stamme Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen: auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn; der Geist der Weisheit und des Verstandes; der Geist des Rathes und der Stärke; der Geist der Erkenntniß und der Frömmigkeit; und es wird ihn erfüllen der Geist der Furcht Gottes.“¹⁾

1. Gabe der Weisheit.

Durch diese Gabe des h. Geistes werden wir der Erde und ihren Angelegenheiten entfremdet, um nach Gott und göttlichen Dingen zu trachten, und Ihn über alles zu lieben.

2. Gabe des Verstandes.

Durch sie lernen wir richtiges Verstandniß der Wahrheiten unserer h. Religion, daß wir nicht Dinge, welche mit Gnade, und nach dem heil. Geiste müssen betrachtet werden, mit der Natur und nach dem Fleische, d. h. nach der natürlichen Vernunft, beurtheilen.

3. Gabe des Rathes.

Durch sie wissen wir uns selbst und andern

¹⁾ Jf. 11, 1—3.

anzurathen, was am meisten frommet zur Ehre Gottes und zu unserm Heile.

4. Gabe der Stärke.

Durch sie erlangen wir Kraft zu erdulden alles, was wir für Christum erdulden sollen, und zu überwinden jede Schwierigkeit auf unserm Wege zum Heile.

5. Gabe der Erkenntniß oder Wissenschaft.

Durch sie lernen wir erkennen den Weg zum ewigen Leben, und die Gefahren, welche uns davon abbringen können.

6. Gabe der Frömmigkeit.

Durch sie geheiligt streben wir nach der Verherrlichung Gottes.

7. Gabe der Furcht des Herrn.

Durch diese empfangen wir die wahre Furcht Gottes, welche nichts so sehr scheuet, als Ihm in irgend einem Stücke mißfällig zu werden.

Die h. Taufe macht uns zu Kindern Gottes, die h. Firmung zu dessen Streitern. Durch jene werden wir Sein Eigenthum, diese rüstet uns mit Kraft, auf daß wir es bleiben mögen.

Von

106.

men

daß

Chr

der

Got

erth

Un

wie

c

theils

gemac

Christ

„ausf

„saub

„sie

„thun

„ten

„sund

„Sem

„(die

„sich

„Herr

„Kra

„richt

„sie i

„1) s

Siebentes Kapitel.

Vom h. Sakramente der letzten Delung.

106. Die letzte Delung ist ein Sakrament, kraft dessen Gnade Gottes, durch das geheiligte Del, und durch das Wort Christi, dem Kranken zur Wohlfahrt der Seele, zuweilen auch, wenn es Gott gefällt, zur Genesung des Leibes ertheilet wird.

Unser Heiland ist Urheber dieses Sakraments, wie aller andern. Es wird in der heil. Schrift theils angedeutet, theils anempfohlen und bekannt gemacht. Im 6ten Kap. Mark. lesen wir, daß Christus „die zwölf berief, je zween und zween „aus sandte, und ihnen Macht gab über die un- „sauberen Geister.“ Und dann heist es: „Und „sie gingen aus und predigten, man solle Buße „thun, und trieben viele Teufel aus, und salbe- „ten viele Siechen mit Del, und machten sie ge- „sund.“ Und der Apostel Jakobus schreibt: „Ist „Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten „(die Priester) der Gemeine, und lasse sie über „sich beten und salben mit Del im Namen des „Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem „Kranken helfen, und der Herr wird ihn auf- „richten, und so er hat Sünden gethan, werden „sie ihm vergeben sein.“¹⁾

¹⁾ Jak. 5, 14. 15.

107. Dem Kranken werden vom Priester die Glieder, welche Werkzeuge der Sinne, der Sprache und des Sehens sind, die Augen, Ohren, Nase und der Mund, die Hände und die Füße mit h. Oele gesalbet, und mit dem h. Kreuze bezeichnet. Dabei betet der Priester zu Gott für den leiblichen, schmerzhaften Zustand des Kranken so wohl als für dessen Seele um Erbarmung und Gnade. Das Tridentinische Concilium drückt sich also über dieses Sakrament aus: Das Wesen und die Wirkung dieses Sakraments wird erklärt durch diese Worte: „Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn erleichtern, und so er hat Sünden gethan, werden sie ihm vergeben sein.“ Denn diese Sache ist eine Gnade Des, Dessen Salbung 1) die noch zu büßenden Sünden, 2) die Ueberbleibsel voriger Sünden hinwegnimmt, 3) das Gemüth des Kranken erleichtert und stärket, indem sie ihm Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit hervorbringt, wodurch er fähig gemacht wird, mit desto mehr Geduld zu leiden, und den Versuchungen des Teufels zu widerstehen; 4) ihm manchmal, wenn es dessen Seele heilsam ist, Genesung des Leibes gewährt.

108. Der Kranke thut sehr wohl, nicht die äußerste Gefahr, noch den Zustand, in welchem seine Seelenkräfte äußerst schwach, vielleicht gar gehemmet sind, zu erwarten, ehe er dies Heilmittel ergreift, sondern früh seine Zuflucht dazu

zu ne
merks
erweck
zu wi
Gott
Fleiß
es sei
nesung
heilsar
ken ei
der L
krame
daß e
Delun
Die
gereich
Die 1
sten s
Gebet
„Gebi
Zuglei
lichkeit
„derer
„Gott
Delun
wenn
der L
rath,

1) 2

zu nehmen, wenn seine Seelenkräfte noch Aufmerksamkeit erlauben, Gefühle der Buße in sich erwecken zu lassen, und sich mit Liebe zu Gott zu wenden. Endlich heißt es auf gewisse Weise Gott versuchen, wenn man den Todeskampf mit Fleiß erwartet, um dann noch dieses Sakrament, es sei nun zur Stärkung der Seele oder zur Genesung des Leibes zu gebrauchen. Es ist sehr heilsam, wofern der Gesundheitszustand des Kranken es erlaubt, daß er vorher zum Sakrament der Buße seine Zuflucht nehme, auch zum Sakramente der h. Communion. Ist er aber so krank, daß er nicht beichten kann, so wird ihm die letzte Delung ohne vorhergegangene Beichte ertheilet. Die letzte Delung setzet, wenn sie zum Segen gereichen soll, wahre Buße des Kranken voraus. Die Umstehenden werden, wenn sie wahre Christen sind, ihr Gebet für den Kranken mit dem Gebet des Priesters vereinigen. „Des Gerechten „Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“¹⁾ Zugleich werden sie nachdenken über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, „über die Sünde, „deren Sold der Tod ist, und über die Gabe „Gottes, die das ewige Leben ist.“²⁾ Die letzte Delung kann in jeder neuen Krankheit, ja auch, wenn in einer längern Krankheit nach anscheinender Besserung der Kranke wieder in Gefahr geräth, ertheilt werden. Die Kirche Jesu Christi

¹⁾ Jak. 5, 16. ²⁾ Röm. 6, 23.

hat den Gebrauch dieses Sakramentes, von dem wir sehen, daß Christus es gestiftet, und daß es vom h. Apostel Jakobus anempfohlen ward, beständig geübet, wie Zeugnisse von Kirchenvätern, von Origenes an, der im 2ten Jahrhunderte lebte, offenbar beweisen. Desto mehr muß man sich über die Vermessenheit der sogenannten Reformatoren wundern, welche aus eigener Gewalt die Christen eines Heilmittels beraubten, das Jesus Christus Seiner Kirche gegeben hat.

Achtes Kapitel.

Vom h. Sakramente der Ehe.

109. Der Ehestand ist gleich nach Erschaffung des Menschen von Gott gestiftet worden. Bald nachdem Gott den Menschen nach Seinem Ebenbilde geschaffen hatte, gab Er ihm auch eine Gehülfin, die um ihn sein sollte. ¹⁾ Mann und Weib wurden beide nach dem Bilde Gottes erschaffen, und von Ihm gesegnet. ²⁾ Das Weib ward aus einer Ripbe des Mannes gebildet, auf daß sie sich ihrer Abhängigkeit von ihm erinnerte, er aber sie, als sein andres Ich lieben sollte. Wie auch Adam selbst gleich so schön empfand. ³⁾

¹⁾ 1. Mos. 2, 18. ²⁾ Ebd. 1, 26. 28. ³⁾ Ebd. 2, 20, 24.

1
liget
Inde
Gese
ldskli
zu e
uns
che
Hoch
herel
E
Mat
beleit
Kath
den
die 3
in di
den
dre
Jesu
Mar
befra
und
wer
bric
laube

1)

110. Jesus Christus hat den Ehestand geheiliget, und zwar auf mehr als Eine Weise: 1) Indem Er das Band der Ehe, welches nach dem Gesetze Moses aufgelöst werden konnte, unauflöslich gemacht hat. ¹⁾ 2) Indem Er die Ehe zu einem Sakrament gemacht hat, durch welches uns die Vereinigung Seiner Selbst mit der Kirche vorgeedeutet werden soll. ²⁾ 3) Indem Er die Hochzeit zu Kana durch ein großes Wunder verherrlichte. ³⁾

Die Protestanten erklären die Worte Jesu Christi Matth. 19. so, als habe der Ehebruch, wenn die beleidigte Person es verlange, die Ehe auf. Die Katholiken hingegen erklären die Worte: „Es sei denn ein Ehebruch“ so, daß Jesus Christus für die Zeit des alten Bundes dem Manne erlaubt habe, in diesem Falle das Weib zu verlassen, weil sie den h. Bund gebrochen, doch aber nicht eine andre zu heirathen. Diese Lehre gründet sich auf Jesu Erklärung Seiner Worte beim Evangelisten Markus, als die Jünger Ihn besonders darum befragten: „Wer sich scheidet von seinem Weibe, und freiet eine andre, der bricht die Ehe, und wer die abgescheidete von dem Manne freiet, der bricht auch die Ehe.“ ³⁾ Die Protestanten erlauben nicht nur dem Manne, wenn er sein ihm

¹⁾ Matth. 19, 3—11. ²⁾ Ephes. 5, 22—33. ³⁾ Mark. 10, 11. 12.

dem
ß es
be-
ern,
zhte,
über
oren
isten
istius

ung
Sald
ben-
Ge-
Weib
ffen,
aus
3 sie
aber
auch

bend.

untreu gewordenes Weib verstoßen, wieder zu heirathen, sondern geben auch dem Weibe die Erlaubniß, sich wegen Untreue des Mannes von ihm zu scheiden, und einen andern zu heirathen; eine Erlaubniß, welche Jesus Christus nicht gegeben hat, und welche geradezu den Worten Pauli zuwider ist. ¹⁾ Die Protestanten sind aber nach und nach viel weiter noch gegangen, so daß nun, sehr vieler, oft geringfügiger Ursachen wegen, die Ehe bei ihnen aufgehoben wird. Und es ist kein Wunder, da Luther und Melancthon selbst die Heiligkeit der Ehe so verletzten, daß sie dem Landgrafen Philipp von Hessen aus bloß politischen Ursachen, bei Lebzeiten seiner Gemahlin eine andre dazu zu nehmen, und mit beiden zu leben erlaubten.

111. Von den frühesten Zeiten an hat die Kirche die Ehe für unauflöslich gehalten. Wegen Ungültigkeit der Ehe wird sie verschiedener, ausdrücklich bestimmter Ursachen wegen, aufgehoben oder als nichtig erklärt, weil solche Ehen nicht als wahre Ehen angesehen werden können, und nie hätten sollen geschlossen werden. Von einer gültigen Ehe heißt es in der katholischen Kirche beständig: „Was Gott zusammengefügt hat, soll „der Mensch nicht trennen.“ Die göttliche Stiftung der Ehe zeigt uns, daß Gott, da Er dem Menschen „eine Gehülfin gab, die um ihn sein

¹⁾ 1. Kor. 7, 10. Röm. 7, 2.

„soll
„lein
sonde
schaft
beide
des I
Dien
„der
„einz
der I
stand
Eltern
„ret
1—6
liche
der i
nicht
züglic
Episte
Ernu
7—1
und !
11
mente
einan
unsich
und ?
ihrer !
im G
und i

„soll, weil es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei“, nicht nur die Zeugung der Kinder, sondern auch vernünftige und liebevolle Gemeinschaft der Herzen zur Absicht hatte, daß nämlich beide Ehegenossen alle Beschwerden und Freuden des Lebens theilen, und sich zu gemeinschaftlichem Dienste Gottes ermuntern sollen. „Wohl dem, der ein tugendhaftes Weib hat, des lebet er noch, eins so lange“ sagt Syrach 26, 1. Zeugung der Kinder ist aber auch ein Hauptzweck des Ehestandes, wie der Segen, den Gott unsern ersten Eltern gab, beweiset: „Seid fruchtbar und mehret euch.“ So auch Ps. 126, 3—5. und 127, 1—6. und 1. Tim. 1, 15. Es ist gemeinschaftliche und heilige Pflicht der Eheleute, ihre Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen, um sie nicht allein für dieses, sondern auch, und vorzüglich für das ewige Leben zu bilden. In den Episteln finden Eheleute schöne Ermahnung und Ermunterung: Kol. 3, 18—21. 1. Kor. 11, 7—12. Ephes. 5, 22—33. 1. Tim. 2, 8—15 und 5, 8. 1. Petr. 3, 1—7.

112. Das äussere Zeichen bei diesem Sakramente ist das Jawort, welches sich die Eheleute einander bei der Trauung übergeben, und die unsichtbare Gnade dieses Sakramentes ist Lieb' und Treue gegen einander, Kraft zur Erfüllung ihrer Pflichten, auch als Eltern, und Vereinigung im Gebete, im Glauben und in der Hoffnung und in der Liebe, auf daß sie sich ewig lieben,

und dereinst vor dem Throne Gottes mit Lob und Preis sagen mögen: „Siehe hier sind wir, und „die Kinder, die Du uns gegeben hast.“

Neuntes Kapitel.

Von Verehrung und Anrufung der Heiligen.

113. Die Kirche lehrt uns, daß es nützlich und gottgefällig sei, die Heiligen zu verehren und anzurufen. Diese Anrufung der Heiligen wird indessen nicht geboten, wir werden aber dazu ermuntert. Sie lehret uns ferner, daß die Heiligen für uns bitten, und daß ihre Fürbitte Gott angenehm und von großer Wirkung sei. Die ganze Christenheit bekennet mit dem Munde eine Gemeinschaft der Heiligen im allgemeinen apostolischen Glaubensbekenntnisse. Die ganze Christenheit begreift unter dem Namen Heiligen, so wie es in diesem Glaubensbekenntnisse vorkommt, alle wahre, gottgefällige Christen, sowohl diejenigen, welche noch auf Erden sind, als auch die schon Vollendeten (die katholische Kirche rechnet auch die Seelen frommer Abgeschiedenen hinzu, welche im Fegefeuer sind). Welchen Sinn haben nun im Munde der Protestanten diese Worte: Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen, wenn sie an keine gegenseitige Beziehung der Gläubigen

hien
mel
Mer
inde
unfr
1
den
Wel
sie 2
sie,
Fluc
selig
Jesu
den
diese
ihre
Chri
Chre
in il
nung
sie a
darf
Fürk
die
anru
bar
Gott
würk
aber

hienieden und der vollendeten Heiligen im Himmel glauben? Sie werfen uns vor, daß wir Menschen auf gewisse Weise Gott gleich stellen, indem wir ihnen zu große Ehre erzeigen, und unsre Hoffnung auf sie setzen.

114. Darauf antworten wir 1) daß wir in den Heiligen nicht sowohl sie, als Gott ehren, Welcher ihnen die Gnade verlieh, kraft welcher sie Ihm wohlgefällig wurden. Von Natur waren sie, wie wir, Knechte der Sünde, Erben des Fluches. Auch sie sind aus freier Gnade Gottes selig geworden. So wie Gott um der Verdienste Jesu Christi willen in ihnen seine eigenen Gnaden belohnt, so verehren wir in ihnen auch nur diese Gnade Gottes; wissen und bekennen, daß ihre guten Gesinnungen und Werke nur um Jesu Christi willen vor Gott einen Werth haben. Alle Ehre, die wir ihnen erzeigen, erzeigen wir Gott in ihnen. 2) Und so setzen wir auch unsre Hoffnung nicht auf sie, sondern auf Gott, wenn wir sie anrufen. Denn diese Anrufung besteht, und darf nur darin bestehen, daß wir sie um ihre Fürbitte ansprechen. Wer einen Heiligen, wer die gnadenvolle Mutter Gottes in dem Sinne anruft, als hätte er, sie möchten ihm unmittelbar aus eigener Kraft helfen, der würde sie wie Gott verehren, denn er würde sie anbeten und würde also Abgötterei treiben. Einen solchen trifft aber der Fluch der Kirche.

115. Die ganze Christenheit glaubt an die Pflicht und Wirkung der Fürbitte eines für den andern. Die h. Schrift ist voll von Beispielen der Fürbitte und von Ermahnungen dazu. So bat Moses für Pharaon auf dessen Verlangen, und ward von Gott erhört. ¹⁾ So bat Samuel für die Israeliten um Hilfe gegen die Philistäer und ward erhört. ²⁾ Moses bat für die abgöttischen Israeliten und ward erhört. ³⁾

Jesus Christus befiehlt uns, „für diejenigen, welche uns beleidigen und verfolgen, zu beten.“ ⁴⁾ Die Apostel versichern mehrmal, daß sie für die Gläubigen beten, und verlangen auch die Fürbitte der Gläubigen für sich. Gott befiehlt den Freunden Hiobs, diesen Gerechten um seine Fürbitte anzusprechen, denn alsdann wolle Er ihnen verzeihen. ⁵⁾ Da nun die Fürbitte der Gläubigen hienieden, welche noch mit Schwachheit und Sünde behaftet sind, Gott angenehm, ja von Ihm befohlen, und kräftig ist, wie viel angenehmer muß vor Ihm, und wie viel kräftiger die Fürbitte der vollendeten Gerechten für uns, die wir noch von Gefahren umringt sind, sein?

116. Die h. Schrift gibt uns aber noch bestimmteren Unterricht über die Fürbitte der vollendeten Heiligen. Gott spricht bei'm Propheten Jeremias zu ihm: „Und wenn gleich Moses und

¹⁾ 2. Mos. 8, 12, 13. ²⁾ 1. Sam. 7, 8, 9. ³⁾ 2. Mos. 32, 9—17. ⁴⁾ Matth. 5, 44. ⁵⁾ Hiob 42, 8.

„Sai
„Her
das ?
und
che b
fenba
zig ?
„Nau
„gen'
ches
durch
Gott,
darge
11
ten ?
Da
oft ti
weit
ander
habt
so ist
Groti
daß
Gerec
fenba
„im .
„Buß

¹⁾ ?
2

„Samuel vor mir stünden, so habe ich doch kein „Herz zu diesem Volke.“¹⁾ So sah auch Judas Machabäus im Gesichte den gestorbenen Onias und gleich darauf den Propheten Jeremias, welche beide für die Juden beteten.²⁾ In der Offenbarung Johannis werden uns die vierundzwanzig Ältesten gezeigt „mit goldenen Schalen voll „Rauchwerks, welches sind die Gebete der Heiligen“³⁾, d. h. der Gläubigen auf Erden. Welches offenbar bedeutet, daß durch die Ältesten, durch ihre Fürbitte, die Gebete der Gläubigen Gott, als ein angenehmer Geruch vor dem Herrn, dargebracht werden.

117. Auf welche Weise die vollbeteten Gerechten unsre Bitten vernehmen, wissen wir nicht. Da aber schon hienieden Gott Seinen Sehern oft theils Vergangenes, theils Künftiges, theils weit Entferntes, theils das Innerste der Herzen anderer, ja Träume, deren der, welcher sie gehabt hatte, sich nicht erinnerte, offenbart hat⁴⁾, so ist es, auch selbst nach des Protestanten Hugo Grotius Meinung, sehr vernünftig zu glauben, daß Gott auf eine Ihm wohlgefällige Weise den Gerechten die Gedanken der noch Sterblichen offenbaren könne. Jesus Christus sagt, „es werde „im Himmel Freude sein über einen Sünder, der „Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten,

¹⁾ Jerem. 15, 1. ²⁾ 2. Mach. 15, 12 — 14. ³⁾ Offenb. Joh. 5, 8. ⁴⁾ Dan. 2.

„die der Buße nicht bedürfen.“¹⁾ Die Seligen wissen also, wer hienieden schon bekehrt ist, und wer sich bekehrt. An einer andern Stelle sagt Jesus Christus von den Seligen, sie werden sein wie die Engel im Himmel.²⁾ Und von diesen wissen wir, daß sie unser Innerstes sehen, und auf uns wirken können. Ja die unsaubern Geister können, wie die h. Schrift lehrt, auf uns wirken, warum nicht die Seligen, welche mit uns Glieder einer Kirche sind?

118. Die Kirche hat von frühen Zeiten an die Heiligen verehrt und angerufen, wie Origenes, der im 2ten Jahrhundert lebte, Eusebius, Basilus, Gregorius, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus u. bezeugen. Und zu allen Zeiten haben ausgezeichnete Begebenheiten den Beweis davon gegeben, daß diese ersehnten Fürbitten der Heiligen von Gott erhört wurden.

119. Dasselbige gilt von den Engeln, deren Fürbitte wir auch begehren, besonders unsers Schutzengels. Jesus Christus sagt von den Kindern: „Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet, denn Ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht Meines Vaters im Himmel.“³⁾ Andere Stellen der h. Schrift lehren uns, daß die Schutzengel uns vor Schaden behüten: „Denn Er hat Seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich

¹⁾ Luk. 15, 17. ²⁾ Matth. 22, 30. ³⁾ Matth. 18, 10.

„be
„au
„ni
die
uns
sie,
fung
gen
bias
Got
vielt
die
1
der
dern
die
auf
uns
sich
bei
der
als
weld
Mer
liche
daß
„So

¹⁾

gen
and
agt
sein
sen
und
Bei=
uns
uns
an
nes,
Ba=
Au=
ben
von
Hei=
eren
fers
Kin=
die=
ihre
sicht
stel=
nuz=
hat
dich

„behüten auf allen deinen Wegen; daß sie dich
„auf den Händen tragen, und du deinen Fuß
„nicht an einen Stein stößest.“¹⁾ Wenn nun
die Engel Gottes Angesicht schauen, und zugleich
uns vor Unfällen bewahren, warum sollten nicht
sie, warum nicht auch die Heiligen unsre Anru-
fung vernehmen, und unser Gebet vor Gott brin-
gen? ²⁾ Der Engel Raphael sagt im Buche To-
bias, er habe das Gebet des alten Tobias vor
Gott gebracht. ³⁾ Daher auch die Kirche, wie
viele Stellen der Kirchenväter beweisen, immer
die Engel angerufen hat.

120. Von Verehrung und Anrufung
der h. Mutter Gottes. Mehr als alle an-
dern Heiligen rufen wir die Jungfrau Maria an,
die Mutter unsers Heilandes; indessen auch sie
auf dieselbe Weise. Wir bitten sie, daß sie für
uns beten möge. Auch sie vermag nichts durch
sich selbst. Aber wieviel muß nicht ihre Fürbitte
bei ihrem Sohne vermögen? Sein erstes Wun-
der that Er hier auf Erden auf ihre Fürbitte,
als Er das Wasser in Wein verwandelte. ⁴⁾ Von
welchem andern erschaffenen Wesen, außer der
Menschheit Jesu Christi, welche sich mit der gött-
lichen Natur unauflöslich vereinigte, wissen wir,
daß es so hoch wäre begnadigt worden, „als die
„Holdselige, mit welcher der Herr ist, die Ge-

¹⁾ Ps. 90, 11. 12. ²⁾ Matth. 22, 30. ³⁾ Tob. 12, 12.

⁴⁾ Joh. 2, 1—11.

„beneideite unter den Weibern, die einen Sohn
„geboren hat, Der ein Sohn Gottes des Höch-
„sten genannt worden? Ueber die der h. Geist
„gekommnen und welche die Kraft des Höchsten
„überschattet hat, darum auch das Heilige, das
„von ihr geboren worden, Gottes Sohn gene-
„net ist?“¹⁾ Daher sie auch des h. Geistes voll
vorausseh, daß von da an „sie selig preisen wür-
„den alle Kindeskind.“²⁾ Ja selig preisen noch
iht alle Kindeskind in der Kirche Jesu Christi
Seine hochgebeneideite Mutter. Es ist eine fromme
Meinung der Kirche, daß sie, als einzige Aus-
nahme, weil der Sohn Gottes von ihr sollte ge-
boren werden, aus Gnade Gottes und Kraft der
Verdienste Jesu Christi von der Erbsünde sei un-
befleckt erhalten worden, und daß sie von allen
wirklichen Sünden, selbst von läßlichen sei bewah-
ret worden. Dieser Meinung war schon der h.
Augustinus. Er sagt in seinem Buche von der
Natur und Gnade, „alle Heiligen müssen
„bekennen, daß sie Sünder gewesen sind, die
„eine heil. Jungfrau Maria ausgenommen, von
„welcher ich, wegen der Ehre unsers Herrn, durch-
„aus nichts sagen will, wenn von Sünde die
„Rede ist; denn woher wissen wir, ob ihr nicht
„die Gnade, jede Sünde zu besiegen, sei verlie-
„hen worden, da sie Denjenigen zu empfangen
„und zu gebären gewürdiget worden, von Dem

¹⁾ Luk. 1, 28 ff. ²⁾ Ebend., B. 48.

„wir wissen, daß Er ohne Sünde war?“ Andere heilige Väter gingen noch weiter, und glaubten, sie sei von aller Erbsünde frei gewesen. Die Kirche hat diese Frage unentschieden gelassen, und behauptet weder die unbefleckte Empfängniß, noch auch, daß die h. Jungfrau vor jeder, auch läßlichen Sünde bewahrt worden, als Lehre. Doch ist sie dieser letzten Meinung günstig. Und wenn Johannes der Täufer, wie die h. Schrift lehrt, schon im Mutterleibe vom h. Geiste erfüllet ward ¹⁾, so ist es sehr vernünftig zu glauben, daß der hochbegnadigten Mutter Jesu Christi noch mehr Gnade als dessen Vorläufer widerfahren. Eben so wenig als jene Frage hat auch die Kirche die Himmelfahrt Mariens unter ihre Glaubenslehren aufgenommen. Daß sie wirklich gestorben und nicht, wie Henoch und Elias, dem allgemeinen Gesetze des Todes entzogen worden, wird allgemein gelehrt. Ob sie aber nach dem Tode auf-erweckt und zugleich in ihrem Leibe in den Himmel aufgenommen worden, darüber hat die Kirche nichts entschieden. Und obwohl der Tag, an dem wir ihren Hingang zu Gott feiern, Maria's Himmelfahrt genannt wird, so feiert die Kirche doch nur diesen Hingang ihrer heiligen Seele zu Gott.

121. Die Kirchenväter Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, Gregorius u. sind voll von Zeug-

¹⁾ Luk. 1, 15. 44.

nissen, daß die Kirche die Mutter Gottes angerufen habe, und rufen sie selber an. Die Kirche lehret uns daher, sie mit einem Gruße zu verehren, dessen Anfang aus dem Gruße des Engels Gabriel, und aus dem der Elisabeth genommen ist, und welcher also lautet: „Sei gegrüßet, Maria, voller Gnaden, der Herr ist mit dir. Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, ist und in der Stunde unsers Todes. Amen.“ Wir pflegen nach dem Vater unser mit dieser Anrufung an die h. Jungfrau uns zu wenden, auf daß sie uns helfe, um Erhöhung der herzerhebenden und trostreichen Bitten des Gebetes zu flehen, welches Jesus Christus selber uns gelehret hat.

Behntes Kapitel.

Von den Reliquien.

122. Wenn das Andenken eines abwesenden oder gestorbenen Freundes, insofern es dazu dient, uns seinen Liebesblick zurückzurufen, uns seiner Liebe zu uns und der unsrigen zu ihm zu erinnern, einen Werth für uns hat, so mögen auch wohl Ueberbleibsel von begnadigten Freunden Gottes einen großen Werth für uns haben. Daher

ist die Werthschätzung der Reliquien schon an sich natürlich; und wenn wir uns im Geiste von diesen Ueberbleibseln zu den Heiligen selbst, von den Heiligen selbst aber zu Gott erheben, so kann diese Werthschätzung der Ueberbleibsel nicht anders, als Gott wohlgefällig sein. So viel sagt uns schon die Vernunft. Finden wir nun, daß diese Verehrung auf die heil. Schrift, auf Erfahrung und auf beständigen Gebrauch der Kirche Gottes gegründet ist, so wird diese Verehrung desto ehrwürdiger. Die h. Schrift lehrt uns, daß die Leiber der Frommen Tempel des h. Geistes sind.¹⁾ Wir wissen aus der h. Schrift, daß die Leiber der Frommen auferstehen werden. Durch die allerheiligste Menschheit Jesu Christi sind auch die Leiber der Frommen geheiligt worden. Wie sollten wir sie nicht ehren? Die h. Schrift lehret uns, daß durch Berührung der Gebeine des Propheten Elisäus ein Todter lebendig ward. Daher Syrach von Elisäus sagt: „Da er todt war, weis-
 „sagte noch sein Leichnam. Da er lebte, that er
 „Zeichen, und da er todt war, that er Wunder.“²⁾
 Sogar Kleider, welche die Leiber eines Heiligen berührt hatten, wurden manchmal mit kräftigen Gaben ausgerüstet. So der Mantel des Elias.³⁾
 Ein Weib, welches den Saum des Gewandes Jesu Christi anrührte, ward alsbald gesund.⁴⁾

¹⁾ 1. Kor. 6, 19. ²⁾ Syr. 48, 14. ³⁾ 4. Kön. 2, 8, 14. ⁴⁾ Matth. 9, 20—22. Mark. 5, 35, 36.

In Genesareth wurden alle Kranken, welche den Saum des Kleides Jesu Christi anrührten, gesund. ¹⁾ Eben so heißt es auch einmal: „Alles Volk beehrte Ihn anzurühren, denn es ging eine Kraft von Ihm aus, und heilte sie alle.“ ²⁾ In der Apostelgeschichte heißt es: „Und Gott wirkte nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli, also daß sie auch von seiner Haut die Schweißtücher und Gürtel auf die Kranken legten, und die Seuchen von ihnen wichen, und die bösen Geister von ihnen ausfuhren.“ ³⁾ Ja sogar der Schatten des h. Petrus machte viele gesund. ⁴⁾

123. Von den frühesten Zeiten an hat die Kirche die Verehrung der Reliquien geübet. Als der heil. Polykarpus, ein Jünger Johannes des Evangelisten, den Martertod im Feuer gestorben war, sammelten die Christen zu Smyrna dessen Gebeine, welche sie, wie sie selbst in einem Briefe, den Eusebius uns erhalten hat, an die Gemeine von Philomelium schrieben, höher schätzten, als Gold und Edelsteine. Von dem Wunder, welches geschah bei den Gebeinen der heiligen Gervasius und Protasius, als ein Blinder sehend ward, erzählt der h. Ambrosius in einem Briefe an seine Schwester, Ambrosius, welcher Augenzeuge war, so auch der h. Augustinus, der gleichfalls damals in Mailand war, wo das Wunder

¹⁾ Matth. 14, 35. 36. ²⁾ Luk. 6, 19. ³⁾ Apostelg. 19, 11. 12. ⁴⁾ Ebenb. 5, 15. 16.

geschah, und sich darauf beruft, daß die Sache weltkundig sei, weil der Kaiser eben damals in Mailand gegenwärtig gewesen, und ein zahlloses Volk das Wunder mit Augen gesehen habe. ¹⁾ Man würde allen historischen Glauben aufgeben, und so weise als fromme Männer, ja Heilige der Lüge oder der unbegreiflichen Schwärmerei zeihen, wenn man alle Zeugnisse dieser Art, von gleichen Begebenheiten, welche sich zu verschiedenen Zeiten zugetragen haben, leugnen oder bezweifeln wollte.

124. Man muß aber auch sich in Acht nehmen, nicht leichtgläubig jede Erzählung von dergleichen Wundern anzunehmen. Die Reliquien selbst, wenn wir auch für deren Aechtheit Beweise haben, müssen nie ein Gegenstand der Andacht, sondern nur ein Mittel sein, uns bei Betrachtung der Gnaden, welche Gott in Seinen Heiligen wirkte, mit Gebet und Preis zu Ihm zu erheben. Die Israeliten hatten zur Ehre Gottes die eherne Schlange von Moses Zeit an über 700 Jahre verwahrt, als der fromme König Ezechias, weil sie Abgötterei damit trieben, sie zerbrechen ließ. ²⁾

125. Was von den Reliquien gilt, kann auch auf die Bilder Jesu Christi, der Mutter Gottes, der Engel oder der Heiligen angewendet werden. An sich haben solche Bilder zwar keine Kraft; sie dienen aber zur Erinnerung an diejenigen, wel-

¹⁾ De civit. Dei lib. 22. cap. 8. ²⁾ 4. Kön. 18, 4.

che sie vorstellen. Wenn das Bild eines abwesenden Freundes, eines geliebten Abgeschiedenen uns lieb ist, wie sollte denn ein Gemälde, welches uns an Heilige erinnert, und dadurch zur Nachahmung ihrer Tugenden, und zum Preise Gottes, der durch sie verherrlicht ward, ermuntert, uns nicht lieb sein? Auch hier würde man allen historischen Glauben verwerfen, und weise, fromme Männer, ja Heilige der Lüge oder der unbegreiflichsten Schwärmerei zeihen, wenn man alle Wunder, von denen sie uns erzählen, daß sie vermittelst Bilder gewirkt worden, leugnen oder bezweifeln wollte. Aber auch hier ist der Mißbrauch zu scheuen, und wenn er so weit geht, daß Menschen ihr Vertrauen auf das Bild setzen, es zum Gegenstand ihrer Andacht machen, dann ist er desto abscheulicher, da wir auf die Heiligen selbst, die in einem Bilde vorgestellet werden, unser Vertrauen nicht setzen dürfen, sondern nur auf Gott, da nicht die Heiligen letzter Gegenstand unsrer Andacht sein dürfen, sondern nur Gott, nur Er, Der da ist, Der Er sein wird. So wie Gott allein die Quelle des Lebens in sich hat, so ist auch im höchsten Sinne nur Er gut. Daher auch Jesus Christus zu einem, der Ihn guter Meister nannte, ohne in Ihm die Gottheit zu erkennen, sprach: „Was heiffest du „Mich gut? Niemand ist gut, als der einige Gott.“¹⁾

¹⁾ Matth. 19, 17.

127.
entfer
billig
das
in de
Bänd
der
„sei
„scher
„wir
„herr
„groß
„allm
„Jesu
„des
„den
„Fleh
„erba
„lig
„Alle
„der
127.
ist es

abwe- 126. Wie weit die Kirche Jesu Christi davon
edenen entfernt sei, eine andre Verehrung und Anrufung zu
, wel- billigen, als eine solche, die sich auf Gott bezieht,
ch zur das kann man unter andern aus dem Gloria
Preise in der h. Messe sehen, wo alle Tage, in allen
rmun- Ländern, wo die katholische Kirche verbreitet ist,
e man der Priester in lateinischen Worten sagt: „Ehre
weise, „sei Gott in der Höhe, und Friede den Men-
er der „schen, die guten Willens sind! Wir loben Dich,
i man „wir preisen Dich, wir beten Dich an, wir ver-
daß sie „herrlichen Dich, wir danken Dir für Deine
n oder „große Ehre; Herr Gott, himmlischer König!
n Miß- „allmächtiger Vater! Herr, eingeborner Sohn,
t geht, „Jesus Christus! Herr Gott, Lamm Gottes, Sohn
sehen, „des Vaters, Der Du hinwegnimmst die Sün-
dann „den der Welt, erbarme Dich unser, höre unser
Heili- „Glehen! Der Du sitzt zur Rechten des Vaters,
t wer- „erbarme Dich unser! Denn Du allein bist hei-
, son- „lig, Du allein bist der Herr, Du allein der
lehter „Allerhöchste Jesus Christus mit dem h. Geiste in
öndern „der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.“

Elftes Kapitel.

Von dem Zeichen des Kreuzes.

127. Von den ersten Zeiten der Christenheit an
ist es unter den Christen Gebrauch gewesen, bei

manchen Gelegenheiten mit dem Finger sich vor der Stirne das Zeichen des h. Kreuzes zu machen. Wir erinnern uns dadurch des Veröhnungstodes Jesu Christi. Wir unterscheiden uns dadurch von denen, welche nicht an Jesum Christum glauben, und legen also ein Bekenntniß dadurch ab. Im Leiden ermuntern wir uns dadurch zur Geduld. Bei Anfechtungen ermuntern wir uns selbst und stärken uns dadurch, insofern wir es in demüthigem Glauben thun, gegen den Teufel. Wir deuten auch manchmal dadurch an, daß wir etwas Wichtiges anzufangen uns bereiten, den Schutz Gottes, Der uns um Jesu Christi, des Gekreuzigten willen gnädig sein wolle, erbitten, und daß wir wünschen, was wir thun, möge zur Ehre Gottes gereichen. Tertullianus, welcher im 2ten Jahrhundert lebte, sagt: „Bei jedem Aus- und Eingang, beim Anziehen, wenn wir uns zu Tische setzen, wenn wir zu Bette gehen, bei jedem Beginnen bezeichnen wir die Stirne mit dem Zeichen des h. Kreuzes.“ Origenes, der auch im 2ten Jahrhundert lebte, sagt: „Das Kreuz sei unser Siegeszeichen, welches wir, wie auf unsrer Stirn, also auch in unsrer Seele haben müssen.“ Ja der h. Ignatius, ein Jünger Johannes des Evangelisten, schreibt schon an die Gemeinde zu Philippi: „Das Zeichen des Kreuzes ist ein Siegeszeichen wider die Macht des Fürsten dieser Welt; sobald er es sieht, jaget er, und flieht, wenn er es hört.“ Viele Kir

che
äh
ein
un
un
des
„D
„vi
„di
das
Ch
„di
we
„li
vor
sch.
„D
„E
„E
„ne
wo
dffe
„be
„ne
„ab
„au

chenväter aus verschiedenen Jahrhunderten haben ähnliche Zeugnisse. Wir wollen daher, weil wir einen solchen Haufen von Zeugen vor uns haben, uns auch des Kreuzzeichens rühmen, weil wir uns Jesu Christi dabei rühmen! Wir wollen uns des Kreuzes Christi nicht schämen; „denn das „Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die „verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es Kraft Gottes.“¹⁾ Mag immerhin das Zeichen des Kreuzes, wie der gekreuzigte Christus selbst, „den Juden ein Mergerniß und „den Griechen eine Thorheit“ sein; uns ist es lieb, weil wir dabei Christi gedenken, Der da ist „göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“²⁾ Fern sei von uns, daß wir uns des Kreuzes Jesu Christi schämen sollten. Er selbst hat gesagt: „Wer sich „Meiner und Meiner Worte schämt, daß wird „Sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn „Er kommen wird in Seiner Herrlichkeit und Seines Vaters und der heiligen Engel.“³⁾ Wir wollen Jesum Christum auch durch dies Zeichen öffentlich bekennen, denn Er selbst sagt: „Wer Mich „bekennet vor den Menschen, den will Ich bekennen vor Meinem himmlischen Vater. Wer Mich „aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich „auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater.“⁴⁾

¹⁾ 1. Kor. 1, 8. ²⁾ 1. Kor. 1, 24. ³⁾ Luk. 9, 26.

⁴⁾ Matth. 10, 32. 33.

Zwölftes Kapitel.

Von der Rechtfertigung.

128. Wegen keiner Lehre ist die katholische Kirche so von den Protestanten angegriffen, in keiner so mißverstanden worden, als in der Lehre von der Rechtfertigung. Luther und dessen Anhänger beschuldigten die Kirche, daß sie den Grund des christlichen Glaubens umstoße, indem sie lehre, daß der Mensch nicht aus Gnade, sondern durch Verdienst der Werke selig werde. Aber die Kirche Jesu Christi ist weit davon entfernt, dem Verdienst der Werke etwas zuschreiben zu wollen, ohne den lebendigen Glauben. Ja sie lehrt, daß alle Werke gar keinen Werth haben, wenn sie nicht Früchte des Glaubens, Früchte der Wirkungen des heil. Geistes sind. Die Protestanten haben diese Lehre verwirret, und sind theils in Widerspruch mit der h. Schrift gerathen, theils in Widerspruch mit sich selbst.

a) In Widerspruch mit der h. Schrift, indem sie Sprüche des h. Paulus so erklärt haben, daß Paulus und Jakobus in offenbarem Widerspruch mit einander zu sein scheinen, was sie doch, wenn man den Sinn ihrer Worte recht beleuchtet, nicht sind. Siehe, was Paulus sagt Röm. 3. und besonders Vers 19 — 25. 28. (wo Luther das Wörtchen allein hineingeschoben) und Röm. 4, 1 — 5. Vergleichen man diese Stellen mit Jak.

2, 14—26., so scheint ein Widerspruch zwischen beiden, daher auch Luther sich anfangs erkühnte, die Epistel des h. Jakobus, welche doch von der ganzen Christenheit als eine Eingebung des heil. Geistes angesehen wird, für eine nur menschliche Schrift zu erklären, ja sie eine stroherne Epistel zu nennen. Doch kam er von diesem Irrthum zurück.

b) Die Protestanten geriethen in Widerspruch mit sich selbst, indem sie bald den Werth der guten Werke ganz verwarfen, bald gezwungen durch deutliche Aussprüche der heil. Schrift und durch die Moral, deren Nothwendigkeit und daß sie Gott gefällig sind, anerkennen mußten.

129. Die Kirche Jesu Christi ist nicht in Widerspruch mit sich selbst, so wenig was die Rechtfertigung betrifft, noch in irgend einer andern Lehre. Es ist der Charakter des Irrthums, in Widerspruch mit sich selbst zu gerathen. Die Wahrheit kann das nicht, weil sie Wahrheit ist. Das ganze Mißverständniß kommt daher, daß die Protestanten nicht unterschieden zwischen Werken eines noch Unbekehrten und Werken eines Begnadigten. So glänzend die Thaten, so wohlthätig die Werke eines noch unbekehrten Menschen auch sein mögen, haben solche doch vor Gott keinen Werth, vermögen nicht ihn vor Gott gerecht zu machen. Jesus Christus sagt: „Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich

ng.

lische Kir-
1, in kei-
der Lehre
essen An-
ven Grund
1 sie lehre,
bern durch
die Kirche
dem Ver-
len, ohne
, daß alle
sie nicht
ungen des
aben diese
iderspruch
iderspruch

ft, indem
aben, daß
iderspruch
ch, wenn
tet, nicht
1. 3. und
uther daß
Röm. 4.
mit Jak.

„Gottes nicht sehen“¹⁾; und: „Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren wird, das ist Geist.“²⁾ Paulus sagt, daß weder Gabe der Weisheit, noch Wunder, noch gute Werke nützen ohne Liebe.³⁾ Nun aber sind Glaube, Hoffnung und Liebe Früchte des h. Geistes im bekehrten, begnadigten Menschen, Früchte, welche die Natur im Unbekehrten nicht hervorbringt, „denn was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch“, Früchte, welche die Gnade in jedem Bekehrten hervorbringt, „was vom Geiste geboren wird, das ist Geist.“ In dem Paulus sagt: „Wenn ich auch ic. und hätte die Liebe nicht, so wär' es mir nichts nütze“⁴⁾, so zeigt er genug an, daß gute Werke, welche mit der Liebe verbunden, durch Liebe gewirkt sind, allerdings nütze seien. So wie nun Paulus uns lehret, daß ohne Liebe die Werke nichts seien, so verlangt er von den bekehrten Christen beständig gute Werke. Er lehret uns, daß Gott berufe mit einem heiligen Rufe, „nicht nach unsern Werken, sondern nach Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo vor der Zeit der Welt.“⁵⁾ Aber er will, daß man Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich sein, Schätze sammeln soll, sich selbst einen guten Grund auf's Zukünftige, zu ergrei-

¹⁾ Joh. 3, 3. ²⁾ Ebend. 3, 6. ³⁾ 1. Kor. 13, 1—13.

⁴⁾ 1. Kor. 13. ⁵⁾ 2. Tim. 1, 9.

fen das ewige Leben. ¹⁾ — Paulus sagt: „Gott
 „werde geben einem jeglichen nach seinen Werken,
 „nämlich Preis und Ehre und unvergängliches
 „Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken
 „trachten nach dem ewigen Leben.“ ²⁾ So leh-
 ret dieser Apostel an ähnlichen Stellen, daß wir
 reich sein sollen an guten Werken, wo er aber
 diese Werke der Gnade Gottes zuschreibt. ³⁾ Und:
 „Gott mache euch fertig in allen guten Werken.“ ⁴⁾
 Jesus Christus sagt uns selbst, welchen Werth Er
 auf die guten Werke legen werde, welche wir
 einem unter Seinen geringsten Brüdern werden
 erzeigt haben ⁵⁾; und Johannes hörte eine Stim-
 me vom Himmel zu ihm sagen: „Schreibe: Ge-
 „lig sind die Todten, die im Herrn sterben, von
 „nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen
 „von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen
 „nach.“ ⁶⁾

130. Die Kirche Jesu Christi lehrt, daß un-
 sere Sünden uns umsonst erlassen wer-
 den durch die göttliche Barmherzigkeit
 um Jesu Christi willen. So lauten die
 Worte des Tridentinischen Conciliums, welches
 hinzusetzt: „Es heißt darum, daß wir
 „umsonst gerechtfertiget werden, weil
 „nichts von dem, was vor der Recht-
 „fertigung hergeht, weder Glaube noch

¹⁾ 1. Tim. 6, 18, 19. ²⁾ Röm. 2, 6, 7. ³⁾ 2. Kor. 9, 8.

⁴⁾ Hebr. 13, 21. ⁵⁾ Matth. 10, 40—42. 25, 31

— 46. ⁶⁾ Offenb. 14, 13.

om Flei-
 was vom
 Paulus
 ch Wun-
³⁾ Nun
 e Früchte
 en Men-
 bekehrten
 eische ge-
 , welche
 gt, „was
 ft.“ In-
 und hätte
 nütze“ ⁴⁾,
 e, welche
 : gewirkt
 un Pau-
 rke nichts
 i Christen
 daß Gott
 nach un-
 id Gnade,
 r Zeit der
 ites thun,
 geben, be-
 sich selbst
 zu ergrei-

13, 1—13.

„Werke, diese Gnade verdienen kann.“ Die Protestanten sagen, daß dem Gerechtfertigten das Verdienst Jesu Christi zugerechnet, und seine Sünden bedeckt werden. Die Kirche sagt noch mehr, sie sagt, daß dem Begnadigten die Sünden ganz getilgt werden, daß Gott ihm die Gerechtigkeit Jesu Christi nicht nur zurechne, sondern wirklich mittheile durch die Gnadenwirkung des h. Geistes, so daß er nicht nur für gerecht gehalten, sondern wirklich gerecht werde. Diese Gerechtigkeit ist aber in diesem Leben immer eine unvollkommene Gerechtigkeit. Auch der Gläubige wird oft zu Fehlritten hingerissen. „Denn das „Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist „wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider ein- „ander, daß ihr nicht thuet, was ihr wollet“ ¹⁾ sagt Paulus; und Jakobus sagt: „Wir fehlen „alle mannichfaltiglich.“ ²⁾ Daher ist die Gerechtigkeit der Gläubigen hienieden immer unvollkommen, und auch die Heiligsten müssen über ihre Sünden seufzen. Der heil. Augustin sagt daher, die Gerechtigkeit der Kinder Gottes hienieden bestehe mehr in Vergebung ihrer Sünden, als in Vollkommenheit ihrer Tugenden. Und Paulus ruft aus: „Ich elender Mensch, wer wird „mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ aber er fügt unmittelbar hinzu: „Ich danke Gott durch „Jesum Christum unsern Herrn.“ ³⁾

¹⁾ Gal. 5, 17. ²⁾ Jak. 3, 2. ³⁾ Röm. 7, 24. 25.

131. Ueber den Werth der Werke drückt das Tridentinische Concilium sich also aus: „Das ewige „Leben muß den Kindern Gottes vorgehalten werden, sowohl wie eine Gnade, welche ihnen aus „Erbarmung und um unsers Herrn Jesu Christi „willen verheissen wird, als auch wie eine Be- „lohnung, die ihnen kraft dieser Verheissung für „ihre guten Werke und Verdienste gegeben wird.“ Auf daß aber das zum Stolze geneigte menschliche Herz nicht veranlasset werde, sich seines Verdienstes zu überheben, so lehrt uns zugleich das Concilium, daß alle guten Werke ihren ganzen Werth allein von der heiligmachenden Gnade haben, welche frei und umsonst um Jesu Christi willen gegeben wird, und daß sie eine Wirkung des Einflusses sind, den Er auf die Gläubigen als Seine Glieder habe. Die Lehren, Ermahnungen, Verheissungen, Drohungen und Vorwürfe des Evangeliums zeigen deutlich, daß wir durch unsern Willen zu unserm Heile mitwirken müssen, aber unser Wille kann allein nichts hervorbringen, auch sich selbst nicht erwecken, als insofern er erwecket und gekräftiget wird vom h. Geiste. Da nun die Kirche uns lehrt, die guten Werke als Früchte des h. Geistes anzusehen, so lehrt sie uns, daß solche Gott sehr angenehm sind. Sie sagt mit dem heil. Augustinus, daß Gott Seine Gnaden kröne, indem Er das Verdienst Seiner Diener krönt. „Obgleich“ sagt das

1 kann.“
rechtfertig-
net, und
Kirche sagt
bigten die
t ihm die
ohne, son-
enwirkung
ür gerecht
de. Diese
immer eine
Gläubige
Denn das
den Geist
vider ein-
wolltet“ 1)
Wir fehlen
Gerechtig-
invollkom-
über ihre
sagt da-
es hienie-
Sünden,
Und Pau-
wer wird
:s!“ aber
Gott durch

Concilium von Trient, „die h. Schrift den gu-
ten Werken so hohen Werth beilegt, daß auch
„Jesus Christus selber sagt: Ein Becher kalten
„Wassers solle nicht unbelohnt bleiben, der einem
„Seiner Geringsten in eines Jüngers Namen ge-
„reicht wird, und der Apostel bezeugt, ein klei-
„nes Leiden erlitten in dieser Welt wirke ewige
„Herrlichkeit; so sei doch ferne vom Christen, auf
„sich selbst sich zu verlassen, und sein selbst sich
„zu rühmen, und nicht im Herrn, dessen Gnade
„gegen alle Menschen so groß ist, daß Er es
„will, daß Seine Gaben ihre Verdienste werden.“
So sagt eben dieses Concilium auch: „Wir, die
„wir aus uns selber nichts vermögen, vermögen
„alles durch Den, Der uns kräftiget, so daß
„der Gläubige nichts hat, dessen er sich rühmen
„könne, oder weshalb er sich auf sich selbst ver-
„lassen dürfe, sondern seine ganze Zuversicht und
„Ruhm bestehe in Jesu Christo, in Dem er le-
„bet, in Dem er Verdienste hat, in Dem er
„genug thut, durch würdige Früchte der Buße,
„welche von Jesu Christo ihre Kraft haben, von
„Jesu Christo dem Vater dargebracht, und in
„Jesu Christo vom Vater angenommen werden.“
Die Kirche lehrt uns ja auch, alles was wir
bitten, hoffen, wofür wir danken, im Namen
Christi zu bitten, zu hoffen, dafür zu danken.
Wir werden gelehrt, so sehr unsre ganze Hoff-
nung auf Jesum Christum zu setzen, daß in der
h. Messe täglich gebetet wird: Wollest, o Gott,

aus Barmherzigkeit uns armen Sündern, die wir auf Deine zahllosen Erbarmungen hoffen, einen Antheil und Gemeinschaft mit Deinen h. Aposteln und Märtyrern gewähren, unter welche Du auch uns aufnehmen wollest, nicht sehend auf unsre Verdienste, sondern uns aus Gnade verzeihend um Jesu Christi willen unsers Herrn.

132. Es ist offenbar ein bloßes Mißverständniß, wenn noch redliche Protestanten die Katholiken beschuldigen, daß solche den Werken zu viel und nicht alles dem Verdienste Jesu Christi zurechnen, da wir immer bekennen, daß nur durch Mittheilung des Verdienstes Jesu Christi unsre Werke einen Werth erhalten, daß Gott in den Werken Seiner Gläubigen Seine eigenen Gnadengaben kröne, daß diese Werke, nur insofern sie Früchte des heil. Geistes sind, Gott gefallen. Sie selbst, die Protestanten, fallen aber in einen großen Irrthum, wenn sie diese Früchte des h. Geistes, welche im Gläubigen gewirkt werden, in gleichem Unwerth mit natürlichen Tugenden des unbekehrten Menschen setzen, welche vor Gott gar keinen Werth haben. Jesus Christus lehret uns, die Früchte des wilden Naturstammes von den Früchten der Gnade unterscheiden, wenn Er spricht: „Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren wird, das ist Geist.“¹⁾ Paulus sagt oft, daß wir

¹⁾ Joh. 3, 6.

ohne Verdienst gerecht werden, weil alles, was vor der Rechtfertigung hergeht, und durch die Natur bewirkt wird, vor Gott keinen Werth hat. Die Werke aber, welche durch die Gnade im Gerechtfertigten bewirkt werden, sind ganz anderer Art. „Was vom Geiste geboren wird, das ist „Geist.“ Von dieser Frucht sagt Paulus: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.“¹⁾ Und an die Ephesier: „Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.“²⁾ Wenn ein übrigenß frommer protestantischer Geistlicher kurz vor dem Tode sagte: „Meine guten Werke vermache ich dem Teufel!“ so wußte er, der doch ein Meister in Israel zu sein glauben mußte, nicht zu unterscheiden zwischen dem, was vom Fleische, und zwischen dem, was vom Geiste geboren wird. Viele Tausende, welche nicht fromm waren, wie dieser Mann, haben sich nach einem ganz fleischlichen Leben, ohne Buße, des Verdienstes Jesu Christi trösten zu können geglaubt, wenn sie es, nach dem so oft mißbrauchten Ausdruck, sterbend im Glauben zu ergreifen wähnten, und sind selig gepriesen von den Ihrigen dahin gefahren. Was heißt das aber anders, als Christus zum Sündendiener machen? Die falschen Begriffe über Glauben und Werke, von denen die Protestanten

¹⁾ Gal. 5, 22. ²⁾ Ephes. 5, 9.

ausgingen, haben sich auch so wenig unter ihnen erhalten, daß iht fast ohne Ausnahme ihre Lehrer den Werken der Moral alles, und dem lebendigen Glauben, den sie verwerfen, nichts beilegen. Dann bleibt aber durchaus nichts übrig, denn ohne lebendigen Glauben sind die Werke todte Werke. Sie verleugnen den h. Geist und Dessen Gnade, daher sie nichts als natürliche Tugend kennen, solche aber hat vor Gott nicht den mindesten Werth. „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geiste geboren wird, das ist Geist.“ ¹⁾

Dreizehntes Kapitel.

Vom Ablasse.

133. So wie Jesus Christus Seiner Kirche die Gewalt der Schlüssel zur Vergebung der Sünden gegeben hat, so hat Er ihr auch die Macht gegeben, zeitliche Strafen zu erlassen oder Ablässe zu ertheilen. Jene Vergebung der Sünden, welche durch die Lossprechung nach der Beichte geschieht, findet, wie oben gesagt worden, nur alsdann wirklich Statt, wenn der Beichtende nicht nur aufrichtig gebeichtet hat, sondern wenn durch die Gnade des h. Geistes, bei welcher Er mitgewirkt, von ihm wahre Reue und Leid über die

¹⁾ Joh. 3, 6.

Sünde mit ernstem Vorsatz der Besserung, unter ernster Anrufung um Gottes Beistand, gefühlt worden. Die Erlassung der zeitlichen Strafen findet nur dann Statt, wenn der, welcher sie suchet, wirklich Vergebung der Sünde erhalten hat, und also im Stande der Gnade ist.

134. Wir finden viele Beispiele in der heil. Schrift davon, daß Gott auch an Seinen Kindern, deren Sünden vergeben worden, die Sünden mit zeitlichen Strafen geahndet habe. So z. B. durfte Moses, der Freund Gottes, nicht in's Land Kanaan einziehen, der doch so hoch von Gott begnadiget und gewürdiget ward, sich nebst Elias mit unserm Heiland, als dieser verklärt ward, über die Geheimnisse der Versöhnung zu unterhalten. So starb das Kind Davids, welches er mit der Betsabe erzeuget hatte, ihm zur Strafe, obwohl ihm seine Sünde vergeben worden. So hat auch Gott durch weise Ordnung Seiner Vorsehung es veranstaltet, daß wir hienieden mehrentheils die Folgen unsrer Sünden tragen, wovon der Begnadigte nicht ausgeschlossen wird.

135. Die Kirche hat die Macht, zeitliche Strafen aufzulegen. Man nennet sie Kirchenbußen. In den ersten Zeiten des Christenthums waren sie sehr gemein. Sie bestanden in langen Fasten, öffentlicher Buße in der Kirche, Kirchenbann auf bestimmte oder unbestimmte Zeit u. s. w. So finden wir, daß der Apostel Paulus ein Mitglied

der Korinthischen Gemeine, welches einen großen Frevel begangen hatte, in den Bann that. ¹⁾ So that er auch Hymenäus und Alexander wegen Verbreitung irriger Lehre in den Bann. ²⁾ Da in spätern Zeiten der Glaube und die Liebe der Christen abgenommen haben, fand sich die Kirche genöthiget, von der alten Strenge vieles abzulassen, damit nicht die Aufrichtigkeit der Reichte dadurch leide, oder nicht die Gemeine durch das trohige Betragen solcher, welche sich über diese Strafen hinwegsetzen möchten, geärgert würde. Und da es nicht auf die Größe des Bußwerkes sowohl als auf die Gesinnung ankommt, mit welcher der Büßende es vollbringt, Demuth und Gehorsam aber die Gott wohlgefälligsten Gesinnungen sind, so pflegt die Kirche schon seit vielen Jahrhunderten, statt der vormals öfter gebrauchten Kirchenstrafen, kleine Werke oder fromme Uebungen zu verordnen, und mit deren Vollbringung, wosfern die Gesinnung des Büßenden Gott wohlgefällig ist, einen unbestimmten Theil zeitlicher Strafen zu erlassen, sowie Paulus jenem Korinthier, nachdem er wahre Buße gethan hatte, die schwere Strafe des Kirchenbannes wieder erließ. ³⁾

136. Es müsse uns nicht sonderbar scheinen, daß die Kirche zeitliche Strafen erlasse, da sie sogar Macht hat, Sünden zu erlassen. Wenn es

¹⁾ 1. Kor. 5, 1—5. ²⁾ 1. Tim. 1, 20. vergl. 2. Tim. 2, 16—18. ³⁾ 2. Kor. 2, 5—11.

unter
gesüht
strafen
er sie
halten

heil.
Kin-
Sün-
So
nicht
hoch
sich
r ver-
nung
avids,
ihm
geben
dnung
r hie-
ünden
schlos-

Stra-
ßen.
waren
fasten,
in auf
o sin-
itglied

in einem Ablasse heißt, daß vierzigjähriger, siebenjähriger oder auf mehr Jahre ein Ablass gegeben werde, so ist dies also zu verstehen: Weil große und oft begangene Sünden eine so lange Buße erfordern möchten, so wird dem, welcher den Ablass erhält, ein Theil der Strafe erlassen, welche er während so langer Zeit zu leiden verdient hätte. Ein vollkommener Ablass heißt ein solcher, durch welchen die Kirche alle Strafen, welche sie hätte auslegen können, erläßt. Durch die Taufe wird ein Sünder gleichwie von der Schuld, so auch von aller zeitlichen Strafe befreit, wofern er mit wahrer Reue dieses Sakrament empfängt. Des Ablasses darf man sich als einer Wohlthat der Kirche in Glauben und Demuth bedienen, aber nicht sich darauf stützen, um desto sicherer zu werden. Wer ihn also gebrauchte, dem würde er zum Verderben gereichen.

Vierzehntes Kapitel.

Vom Segfeuer.

137. Wir sehen aus der h. Schrift, daß Gott denen, welchen Er die Sünden erlassen, dennoch oft zeitliche Strafen ertheilt habe, um sie zu büßen. Adam ward seine Sünde vergeben, dennoch ward ihm zeitliche Strafe aufgelegt. ¹⁾ Dem Da-

¹⁾ Weish. 10, 2.

vid ward sein Ehebruch mit der Bethsabe und der Mord des Urias vergeben; aber ihm zur Strafe mußte das Kind sterben, welches er mit ihr gezeugt hatte. ¹⁾ So auch müssen wir, wenn wir nicht in diesem Leben genug für unsre Sünden gebüßt oder genug durch den h. Geist gewirkte gute Werke gethan haben, oder durch glühende Liebe gereinigt worden (eine Liebe, welche sich durch Aufopferung unsers ganzen Willens offenbart), noch nach dem Tode büßen und gereinigt werden. Diese Werke der Genugthuung kann man in drei Hauptklassen abtheilen.

a) Werke des Gottesdienstes, als Gebet, Fürbitte für Andere, Uebung der Demuth, Andacht u. s. w.

b) Fasten, wozu die Abtödtung des Leibes gehört, jede Art der Selbstverleugnung und Entziehung auch erlaubter Dinge u. s. w. ²⁾

c) Almosen, wozu alle Werke der Liebe, die wir dem Nächsten erzeugen, gehören. ³⁾

Alle diese Werke sind Gott wohlgefällig, wenn sie Früchte wahrer Buße, Früchte des h. Geistes sind. An sich haben sie vor Gott gar keinen Werth, allen Werth erhalten sie um des Verdienstes Jesu Christi willen, durch welches uns Vergebung der Sünden und Mittheilung des h. Geistes erworben wird. Diejenigen Werke, welche

¹⁾ 2. Petr. 1, 9. ²⁾ Mark. 2, 18. 9, 28. 1. Kor. 9, 24—27. Offenb. 14, 1—5. ³⁾ Dan. 4, 24. Sprüch. 10, 12. 16, 6. Job. 4, 7—12.

sieben=
geben
große
Buße
en Ab=
welche
hätte.
durch
e sie
Durch
on der
afe be=
Sakra=
sich als
d De=
en, um
rauchte,

ß Gott
dennoch
zu bü=
dennoch
im Da=

uns nach der Beichte vom Priester aufgelegt werden, haben vorzüglichen Werth, a) weil es Werke des Gehorsams sind, und also unsre Demuth üben; b) weil sie durch die Kraft des Sakraments der Buße vorzüglich geheiligt werden.

138. Die Lehre vom Fegfeuer gründet sich auf verschiedene Stellen der h. Schrift. Offenb. 21, 27. heißt es von der neuen Jerusalem: „Es wird nicht „hineingehen irgend ein Gemeines.“ Siehe auch Matth. 5, 23—26 und 18, 34. Jedes unnütze Wort ist gewiß keine Todsünde, macht uns also des ewigen Lebens nicht verlustig, gleichwohl sagt Jesus Christus: „Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben.“¹⁾ Jesus Christus sagt: „Wer etwas sagt wider den h. Geist, dem wird's nicht vergeben weder in dieser noch in jener Welt.“²⁾ Paulus sagt von solchen, welche die heil. Schrift irrig auslegen: „Wird Jemandes Werk verbrennen, so wird er des Schaden leiden, er selbst aber wird selig werden, so doch als durch's Feuer.“³⁾ Johannes hörte „alle Kreaturen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde Gott preisen.“⁴⁾ Schon die Israeliten beteten für die Todten, und glaubten also ein Fegfeuer.⁵⁾ „Be- weise auch an den Todten deine Wohlthat“ sagt

¹⁾ Matth. 12, 36. ²⁾ Matth. 12, 32. ³⁾ 1. Kor. 3, 15.

⁴⁾ Offenb. 5, 13. Sieh auch 1. Petr. 3, 19. vergl. mit 4, 6. ⁵⁾ 2. Mach. 12, 39—46.

Sir. 7, 37. „Gib Almosen von deinem Brode „und Weine beim Begräbniß der Frommen“¹⁾), welches geschah, daß die Armen für die Seelen der Verstorbenen beten sollten.

139. Von den frühesten Zeiten an haben die Christen für die Todten gebetet. Alle Kirchenväter sprechen davon, Augustinus, Ambrosius, Chrysostomus, Basilius, Hieronymus u. s. w., Cyprianus, der im 3ten, Origenes und Tertulianus, die im 2ten Jahrhundert lebten.

140. Worin das Fegfeuer bestehe, wissen wir nicht, die Kirche lehret uns zu bitten, daß Gott den Seelen, welche in diesem Zustande der Läuterung sind, einen Ort der Kühlung, des Lichtes und des Friedens verleihen möge. Wahrscheinlich besteht ihr Seelenleiden im bitteren Gefühle ihrer Unlauterkeit, welche sie noch vom Anschauen Gottes und vollkommner Vereinigung mit Ihm trennet. Die Kirche lehret uns, daß wir nicht allein durch unsre Fürbitte, sondern auch durch gute Werke jeder Art, welche wir in dieser Absicht thun, und durch Darbringung des h. Opfers in der Messe zur frühern Befreiung beitragen können. Und die Lehre einer solchen Hülfe gründet sich sowohl auf die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen als auch auf die Lehre vom unendlichen Verdienste Jesu Christi, durch dessen Kraft auch unsern Werken und Gebeten Werth ertheilt wird.

¹⁾ Job. 4, 18.

it wer-
Werke
demuth
aments

ich auf
1, 27.
d nicht
e auch
innüße
is also
hl sagt
Men-
en Ge-
e, das
„Wer
's nicht
elt.“²⁾
Schrift
erbren-
r selbst
uer.“³⁾
immel,
t preis-
für die
„Be-
“ sagt
r. 3, 15.
J. vergl.

S c h l u ß.

141. Ihr habt nun gesehen, liebe Kinder, welche Lehren es sind, die von den Reformatoren verworfen worden. Ihr habt gesehen, wie jede dieser Lehren auf dreifachem Grunde beruhet. Denn 1) jede ist gegründet auf die h. Schrift und auf beständigen Gebrauch der Kirche Jesu Christi von den ältesten Zeiten her; 2) jede ist im Zusammenhang mit den übrigen Lehren: so z. B. die Lehre vom Fegfeuer mit der von der nöthigen Genugthuung, auch nach Erlassung der Sünden. Die Lehre von der Fürbitte der Heiligen und deren Anrufung mit der Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen, welche die Protestanten im Glaubensbekenntniß zwar nennen, aber ohne einen Begriff damit verbinden zu können, so wie sie auch mit der Benennung Kirche durchaus keinen gefunden Begriff verbinden. 3) Beruhet jede dieser Lehren auf dem Ansehen der Kirche, von welcher Jesus Christus sagt, daß sie auf Petrus gegründet sei, und daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollten. Dieser Kirche hat Er, „in Dessen „Munde kein Falsch erfunden worden“, verheissen, „daß Er bei ihr bleiben wolle alle Tage bis „an's Ende der Welt“, verheissen hat Er ihr Seinen Geist, „daß Er bei ihr bleiben sollte „ewiglich, und daß Er sie in alle Wahrheit „leiten sollte.“ Wir sehen auch die Kraft dieser erfüllten Verheissungen, wir sahen sie in bestän-

dig fortbauender Einheit der Lehre seit achtzehn
Sahrhunderten, und in den Heiligen, dergleichen
nur sie, selbst nach dem Geständnisse aufrichtiger
Protestanten, hervorgebracht hat und noch hervor-
bringt. Die von der Kirche Jesu Christi sich
trennenden Kirchen sind von ihrem Entstehen an
in zahllose Spaltungen zerfallen. Umsonst waren
die Bemühungen ihrer Fürsten und Lehrer, die
Mitglieder dieser Gemeinen in Einem Glauben
zu erhalten. Und wie könnten auch Christen, wenn
sie kein göttliches Ansehen der Kirche erkennen,
sich durch Menschen, welche irren können, welche
sowohl durch Verschiedenheit der Lehren unter sich,
als auch durch häufige Widersprüche, in welche
jeder einzelne verfiel, daß sie wirklich oft irreten,
genug zeigten; wie könnten Christen sich durch
solche Menschen dahin bringen lassen, daß sie ihre
Meinungen als Gottes Wort annehmen sollten?
Dieses müssen sie gleichwohl thun, oder erfahren,
was ikt geschieht *), daß ihre ganze Kirche über
den Haufen falle, und die äussere noch bei ihnen
bestehende kirchliche Verfassung, statt das Chri-
stenthum aufrecht zu erhalten, nur dazu diene,
daß der Unglaube durch sie verbreitet werde. Ihre
Universitäten, ihre Kirchen und Schulen sind häufig
Schulen des Unglaubens. Manche Diener
des Wortes nähren sich vom Wort, und verdre-
hen und widerlegen es. Nur noch einzelne Pro-

*) Geschrieben im J. 1800. Anm. d. Herausg.

testanten, welche Gott vor der allgemeinen Seuche bewahrt, seufzen über die einbrechende Nacht des Unglaubens. Sie werfen Blicke der Sehnsucht hinüber zu der wahren, unwandelbaren Kirche, aber theils halten Vorurtheile sie noch von ihr ab, theils fehlt es ihnen noch an Muth zum Schritte des Uebergangs. Indessen schmeicheln sie sich mit hinhaltenden Vorstellungen. Einige beruhigen sich durch die Idee einer unsichtbaren Kirche, welche aus allen, Gott durch Jesum Christum im Geiste und in der Wahrheit anbetenden Christen bestehe. Wir leugnen diese Gemeinschaft aller wahren Anbeter Gottes durch Jesum Christum nicht, behaupten aber, daß in jenen Sprüchen, wo gesagt wird, daß man die Gemeine hören solle, „daß, wer sie nicht hört, als Heide und Böllner solle angesehen werden, daß die Gemeine ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit sei“, an welcher selbst Timotheus sich halten sollte; von diesen Sprüchen behaupten wir, daß sie offenbar von einer sichtbaren Gemeine reden. Und welche andre kann das sein, als die sichtbare, einzig unwandelbare katholische Kirche? Welche andere, als diese einzig unwandelbare Kirche kann sich rühmen, daß Jesus Christus bei ihr geblieben, und bei ihr bleiben werde alle Tage bis an's Ende der Welt? Welche andere, als diese einzig unwandelbare Kirche kann sich rühmen, daß der h. Geist sie in alle Wahrheit leite, daß der heil. Geist bei ihr bleibe ewiglich? Welche kann sich rühmen,

daß sie auf den Felsen gegründet sei, und daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen, als diese Kirche, deren Häupter Nachfolger des heil. Petrus schon seit 1800 Jahren sind? Entweder die Verheißungen Jesu Christi sind unerfüllet geblieben, oder sie werden erfüllet in der Kirche, welche allein behauptet, daß sie solche Vorzüge besitze, Vorzüge, deren keine andere sich zu rühmen jemals wagen durfte.

142. Es kann daher keine Frage darüber bleiben, zu welcher Kirche man sich halten solle. Ferner sei es von uns, den Vorwurf des Propheten zu verdienen: „Mein Volk thut eine zweifache Sünde, Mich die lebendige Quelle verlassen sie, und machen sich hin und wieder ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben.“¹⁾

143. Es ist aber nicht genug, daß wir Mitglieder dieser Kirche seien. Vom Mittage und von Mitternacht, vom Morgen und vom Abende werden Seelen zur Rechten des großen Hirten versammelt, und Kinder des Reichs werden ausgestoßen werden in die äußerste Finsterniß. Was Jesus Christus von den Israeliten sagt, gilt auch von vielen Katholiken. Umsonst stehen unsre Namen in den Verzeichnissen der Glieder unsrer sichtbaren Kirche, wenn sie nicht auch im Buche des Lebens angeschrieben sind. Gemehr wir Anlaß ha-

¹⁾ Jerem. 2, 13.

Seuche
st des
nsucht
Kirche,
hr ab,
chritte
ch mit
en sich
welche
Geiste
estehe.
n An-
hau-
wird,
ver sie
ngese-
r und
selbst
Sprü-
einer
e kann
elbare
einzig
ist Je-
e blei-
Welt?
elbare
sie in
bei ihr
ihnen,

ben Gott zu dienen, desto schwerer ist unsre Verantwortung, wenn wir ihn nicht nutzen. „Jesus „Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben“, folgen wir Ihm nicht, so gelangen wir durch die geglaubte, wahre Lehre nicht zur innern Wahrheit, welche nur der lebendige Glaube gibt, der Glaube, welcher verbunden mit Hoffnung und Liebe fruchtbar ist in guten Werken. Was wird alle Erkenntniß nutzen, wenn wir die Liebe nicht haben?

144. Liebe Kinder, ihr stehet nun an der Schwelle der Kirche und Jesus Christus sieht euch stehen, und o daß Er euch anschauend Sich freuen mög' im Geiste und sagen: „Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß Du „solches den Weisen und Klugen verborgen, und „es den Unmündigen offenbaret hast. Ja Vater, „denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir. „Alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem „Vater. Und Niemand kennet den Sohn, denn „nur der Vater; und Niemand kennet den Vater, „denn nur der Sohn, und wem es der Sohn „will offenbaren. Kommet her zu Mir alle, die „ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch er- „quickern. Nehmet auf euch Mein Joch, und lernet „von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und von „Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für „eure Seelen. Denn Mein Joch ist sanft und „Meine Last ist leicht.“ ¹⁾

¹⁾ Luk. 10, 22. vergl. mit Matth. 11, 25—30.

Droste, Cl. Febr. von, (Erzbischof zu
Cöln) über die Genossenschaften der barmher-
zigen Schwestern, insbesondere über die Ein-
richtung Einer derselben und deren Leistungen
in Münster. gr. 8. 2te Ausgabe. 20 Sgr.

Gosler, Fr. Heinr., Ordenspriester, Pre-
digten über die Nachfolge Christi. 8. 1838.
geh. 25 Sgr.

Hüffer, W., Krankenbuch, den Gesunden u.
Kranken, zunächst aber den Seelsorgern Münster-
lands gewidmet. Nach der Münsterschen Agende
eingerichtet. 8. 1842. 3te verbesserte u. ver-
mehrte Auflage. 12 1/2 Sgr.

Katerkamp, L., Anleitung zur Selbstprü-
fung für Weltgeistliche. Nach dem französischen
Miroir du Clergé. 2 Bde. 8. 2te Aufl.
1836. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Kellermann, G., Predigten auf die Sonn-
und Festtage des Jahrs. 3 Bde. 2te Aufl.
1837. 3 Rthlr.

Krabbe, C. F., Leben Bernard Overberg's.
gr. 8. geh. Mit dem Bildniß Overberg's. 20 Sgr.

Pieper, B. F., Dechant und geistl. Rath
zu Dbnabrück, einige Gebete vor und nach dem
Religions-Unterrichte f. Katecheten. 12. 3 3/4 Sg.

Schem, F. Vicarius, über das Amt und die
Würde des Bischofs in der katholischen Kirche.
8. 2te Auflage. geh. 3 Sgr.

Ver-
Jesus
ben'',
ch die
Bahr-
, der
Liebe
e Er-
aben?
i der
t euch
freuen
Was
ß Du
, und
Bater,
Dir.
einem
denn
i Wa-
Sohn
, die
ich er-
lernet
d von
en für
t und

D e r

Kapitular = Vicar.

E i n e
canonistische Abhandlung

v o n

Joseph Ignaz Ritter,

der Theologie und beider Rechte Doctor, Canonikus am Domstifte
zu Breslau und Professor der Theologie an der königlichen
Universität daselbst.

Münster 1842. Preis: Geh. 8 gGr. (10 Sgr.)

Durch die in der neuern Zeit in Deutschland häufig so langdauernden Sedis = Vacanzen ist die Stellung des Kapitular = Vicars zu großer Wichtigkeit gelangt; es gereicht daher dem Verfasser der vorliegenden Abhandlung zum besondern Verdienst, daß er diese Stellung umsichtiger Prüfung unterworfen und mit Benutzung der wichtigsten canonistischen Quellen klar gestellt hat. In der ersten Abtheilung handelt der Verfasser von der Verfassung der katholischen Kirche und deren Verwaltung; in der zweiten: Von der außerordentlichen Kirchenregierung durch die Presbyter und die Kapitel; in der dritten: Von der Kapitular = Verwaltung nach dem Tridentinum.

r.

omstite
hen

r.)

häufig
ng des
es ge
ndlung
umsich-
r wich-
In der
Verfas-
ng; in
sierung
ritten:
tinum.



3265

fr. 10.

1.35

